4190 Bibl. Mont
527

<36632936520012
<36632936520012
Bayer. Staatsbibliothek

Heinrich von Carlsberg
oder
Briefe
über die Waisenhäuser
zu
Carmin und Grünau.

Ein Versuch
über die
zweckmäßigste Einrichtung und Benutzung
dieser Armenerziehungsanstalten
nach
den Bedürfnissen unserer Zeit.

Von
Carl August Zeller
Fürstlich Lippe-Detmoldischem Erziehungsrath.

St. Gallen,
bey Huber und Compagnie.
1806.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Diese Schrift sollte eben dem Drucke übergeben werden, als die Ankündigung der „Briefe aus München-Buchsee ꝛc. von Hrn. von Türk" mir zu Gesichte kam, worinn folgende Stelle aus einem Briefe Pestalozzi's an ihn abgedrukt ist: „Es ist mein Plan, „eine Anstalt zu gründen, in der nach bestimmt festgesetzten Grundsätzen ausgewählte „arme Kinder Kopf, Herz und Kunst halber, ganz im Geiste der in Burgdorf, Buch„see und Yverdon erprobten Methode er„zogen, aber dabey zu aller Einschrän-

„kung, Sparsamkeit, Ueberwindungs- und „Erwerbskraft, die ihr Stand erfordert, ge- „bildet werden sollen. Diese Anstalt soll ei- „nen gedoppelten Zweck haben, einerseits „ein Beyspiel einer in allen nöthigen Rücksich- „ten tief greifenden, leichten und befriedi- „genden Versorgungsweise verwaister und „unglücklicher Kinder aufzustellen; anderer- „seits diejenige aus diesen Kindern, die sich „dazu qualifiziren würden, zu Erziehern des „Armen zu bilden, und durch sie die Erzie- „hungsweise, durch die sie selber als Ar- „mengut erzogen wurden, in Waisenhäu- „sern, Armenanstalten, vorzüglich aber in „Dorfschulen und Dorfhaushaltungen einzu- „führen, und so die Mittel einer bessern

„Er-

„Erziehung dem Locale und Personale, das „derselben am vorzüglichsten bedarf, zu „nähren und gleichsam unter ihr Dach zu „bringen."

Hätte ich früher von diesem Plane gewußt, und daß sich Pestalozzi schon zur Ostermesse 1806 in einer neuen Zeitschrift ausführlich darüber erklären würde; ich würde es nimmermehr gewagt haben, mit dem verdienstvollen Manne zu gleicher Zeit über denselben Gegenstand öffentlich zu sprechen? Jetzt bleibt mir nichts übrig, als die Gründe geltend zu machen, die mich zur Ausarbeitung dieser Schrift bewogen haben. Ein Aufsatz im Merzheft des Freymüthigen 1805, „Uebersicht einiger Wohlthätigkeitsanstal-

„ten in Nordteutschland und Dänemark,"
verschaffte mir das Glück, den, als Mensch
und als Staatsmann gleich ehrwürdigen,
Grafen von Arco, Präsidenten der Königl.
Bayerischen Landesdirektion in Schwaben,
persönlich kennen zu lernen. Es schien ein
Lieblingsplan zu seyn, mit dem er sich da-
mals beschäftigte, die, nach Angabe öffent-
licher Blätter so reichdotirten Wohlthätig-
keitsanstalten in Ulm dem Geist und den
Bedürfnissen unserer Zeit gemäß zu refor-
miren.

Seinem hellen Geiste war es nicht ent-
gangen, wie wichtig in unsern Tagen be-
reits vorhandene und gesicherte Anstal-
ten, namentlich die Waisenhäuser, ge-

wor-

worden sind, während die Errichtung und Fundation neuer Anstalten mit tausend Hindernissen zu kämpfen hat, oft schlechterdings unmöglich ist, und daß es nicht gerathen sey, eine bereits fundirte Erziehungsanstalt zu zerschlagen und aufzuheben, ehe die Unmöglichkeit ihrer Reformation nach den Bedürfnissen der Zeit und des Staats entschieden ist. So entstand der Plan dieser Schrift, ein Aufsatz über die Verbesserung des Ulmerwaisenhauses, welches als eine Erziehungsanstalt für Schullehrer, Kindermägde, Handwerker und Dienstboten benutzt werden sollte. Aber ach! der unglückliche, für Ulm so verderbliche Krieg brach aus; Arco erkrankte

und starb, und das Andenken an den Unvergeßlichen — mußte es mir nicht eine Idee theuer und lieb machen, deren Realisirung einen Mann, wie diesen, beschäftigt hatte?

Ein zweiter Grund, der mich bestimmt hat, war die Ueberzeugung, daß es mir Pflicht sey, das Gemeinnützige, das bewährte Gute, daß ich an so mancher musterhaften Anstalt in den Jahren 1804 und 1805 kennen zu lernen veranlaßt war, zu sammeln, und in einer Schrift, die zur Schonung und Erhaltung der noch nicht aufgehobenen Armenerziehungsanstalten auffordern sollte, an irgend einem Ideale anschaulich darzustellen.

Was

Was in den verschiedenen Bildungsanstalten, die ich kennen gelernt habe, in Stuttgard, Dresden, Detmold, Koppenhagen ꝛc. durch die achtungswürdigen Männer, die ihnen vorstehen, ausgeführt und bewährt ist, warum sollte es nicht in Einer und ebenderselben Anstalt realisirt werden können, wenn ausgewählte Männer ihr vorgesetzt werden, die das Gute wollen, kraftvoll üben, und, wenn auch nicht das Bessere erfinden, doch das, was als erfunden und bewährt bekannt wird, zu prüfen, anzupassen und zu behalten verstehen. Solche Männer beurtheilen den Werth und die Ausführbarkeit des Ganzen schon aus einer Zeichnung, die nur die Hauptumrisse

risse desselben darstellt. Vorsteher mit beschränkten Einsichten und ohne Sinn für ihren schönen Beruf würden das genaueste Modell theils nicht beachten, theils nicht verstehen. Durch eine noch ausgeführtere Darstellung jeder Abtheilung des Grünauischen Instituts, würde ich mich also einer sehr unnützen Weitschweifigkeit schuldig gemacht haben.

Die Einkleidung dieser Ideen in einen Briefroman sollte ihnen nach dem Vorgange des allgelesenen Carls von Carlsberg, eine stärkere, und, Gott gebe, wohlthätige Cirkulation sichern. Dieses Buch, worin die Waisenhäuser, wie sie größtentheils waren und zum Theil leider noch sind, so schreck-

lich

lich beschrieben wurden, hat einen unverkennbaren Einfluß auf die öffentliche Meinung über diese Armenerziehungsanstalten geäussert. Auch hat der Erfolg bewiesen, daß jene, besonders in unsern geldarmen Zeiten so mißliche Idee der Aufhebung dieser Institute nur zu sehr Eingang gefunden hat. Vielleicht auch deßwegen, weil der ehrwürdige Salzmann nicht bestimmt genug von der Möglichkeit und Nothwendigkeit ihrer Reformation, von Waisenhäusern, wie sie seyn könnten, mit der ihm eigenen Popularität und Klarheit gesprochen hat.

Dieser Umstand veranlaßte die Wiedererscheinung der Carlsbergischen Familie und die Reform desselben Grünauischen Waisen-

hauses, das, seiner Schaudererregenden Abscheulichkeit ungeachtet, durch eine verbesserte Administration gänzlich umgeschaffen werden und so, wie es jetzt ist, wenigstens mehr leisten konnte, als die Privatbeköstigung hoffen läßt.

Sollte diese Schrift Anlaß geben, daß auch nur Ein Waisenhaus vor Zerstücklung bewahrt, aber auch zweckmäßiger eingerichtet würde; ich würde die Stunde, in der ich mich zur Ausarbeitung derselben entschloß, unter die glücklichsten meines Lebens zählen.

Der Verfasser.

Erster Brief.

Heinrich von Carlsberg an seinen Vater Carl von Carlsberg.

Carmin den 1. Sept.

Gottlob! daß ich endlich die Spieltische der Großmutter und alles, was ihnen anklebte, im Rücken habe, und mich ungestört mit Ihnen, theuerster Vater! unterhalten kann. Sie haben mich beobachten, vergleichen, denken gelehrt; aber, lieber Gott! bey den gemahlten Blättchen, die jetzt unter mir gehandhabt werden, bey den herz- und geistlosen Anmerkungen die der Hofmarschall P. der Lieutenant M. die Präsidentin O.

und ähnliche Spieltischfreunde der Großmutter zum Besten geben, weiß ich weder zu fühlen noch zu denken. Genug davon! Ich nehme einen Schluck Lethe, damit keine Erinnerung an die Jämmerlichkeiten dieses Nachmittags mich incommodiere, und weihe mein Reisetagebuch mit Beobachtungen ein, die Sie lebhafter interessiren werden. Da die Vorlesungen in Grünau vor dem 18ten October nicht anfangen, so hoffe ich mich noch etwa 14 Tage hier aufhalten und von hier bis an den Ort meiner Bestimmung so bequem reisen zu können, daß der Hauptzweck, den Sie mich lehrten, im Auge zu behalten, Beobachtung und Prüfung alles dessen, was die Menschen um mich her zur Linderung des menschlichen Elends, zur Beglückung und Besserung meiner Zeitgenossen erfunden, verbessert, vervollkommt haben, wenigstens dabey nicht leiden, sicher aber gewinnen soll, wenn das Glück ihn ferner so begünstigt, wie heute Vormittag, oder vielmehr, wenn ich so entschlossen, wie bisher, bleibe, mit sehenden Augen sehen zu wollen.

Gleich

Gleich bey meinem Einzug in Karmin zog ein Auftritt mich an, der meine Reisegesellschafter und auch die Vorübergehenden sehr gleichgültig ließ. Natürlich! ich suchte Stoff zu Beobachtungen, darum fand ich auch. Erinnern Sie sich wohl, ungefähr 100 Schritte vom Carlsthore, rechts, eines grossen, schönen, von Quadersteinen aufgeführten Gebäudes, das einige Reihen Akacien, Spazierwege, Ruhebänke u. d. gl. von seinen Nachbarn hinlänglich unterscheiden? Hätte nicht eine über dem Portal des Hauses angebrachte grosse schwarze Tafel, mit den goldenen Worten: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Hochfürstliches Waisenhaus" mich augenblicklich belehrt, daß dieses pallaståhnliche Haus von dem Vater des Vaterlandes für Söhne des Vaterlandes gebaut worden sey, ich würde die vielen Männer und Weiber, theils Städter, theils Landleute, die Papiere in der Hand hielten und auf die Eröffnung des Thores zu warten schienen, für

Süvli.

Suplikanten gehalten haben, die dem Bewohner dieses Pallastes Bittschriften übergeben wollten.

Nun wahrlich, dachte ich, das ist wohl kein Grünauisches Waisenhaus; eine Anstalt, die solchen Zulauf hat, ist wenigstens keine solche Mördergrube, wie das Grünauische zu Ihren Zeiten war. Wie froh war ich, daß die Post nicht weit entfernt lag, daß ich augenblicklich zurückeilen konnte, ehe die Leute eingelassen wurden, nm mir das Räthsel lösen zu lassen, warum man ein Waisenhaus erträglicher finde, als ein Siechenhaus, zu einer Zeit, wo die geheimen Gräuel alle längst aufgedeckt sind, die ehmals darinn vorgiengen, und wo die Publicität so schnell und ohne Schwung ans Licht zieht, was im Verborgenen vorgeht, es sey gut oder böse.

Sie wissen selbst, was die unvergeßlichen Scenen unsers Kinderlebens auch noch so leise berührt, das wird wärmer, lebendiger, kräftiger ergriffen, als alles, was uns in jeder Rücksicht

neu

neu ist; und wären Sie einmal Zeuge gewesen, wie meine theure Mutter, um mir Stoff zu Briefen an Sie an Ihrem Geburtstage und bey ähnlichen Veranlassungen zu geben, von dem entsetzlichen Loose des Grünauischen Waisenhauses erzählte, dann mit Freudenthränen im Auge mich daran erinnerte, wie gut Sie seyen, wie lieb Sie mich hätten, was Sie gethan und aufgeopfert hätten, damit ein guter, brauchbarer Mensch aus mir würde; wie sie mich so das Glück würdigen lehrte, Eltern, ach! so gute Eltern zu haben; — Dann würden Sie sich wohl nicht wundern, warum dieser Gegenstand mich so besonders interessirt. Mein elterliches Haus und das Waisenhaus zu Grünau, ein Waisenknabe und ich sind wohl Extreme, aber sie berühren und heben sich wie Licht und Schatten, und ich sehe daher voraus, daß unter allen Anstalten der menschlichen Wohlthätigkeit mir keine, wer weiß wie lange noch, mehr am Herzen liegen wird, als die Waisenhäuser, und alles, was damit in naher oder entfernter Verbindung steht.

Wie-

Wie gesagt, ich bezahlte, besorgte, bestellte, so schnell, als ich konnte, was nöthig war, und lief zurück nach dem Waisenhause, vor dessen Eingang ich die ganze Menge von Bürgern und Bauern noch versammelt fand. Wie es denn nun geht, wenn man unter einen Haufen müßiger Leute kömmt, und nicht weiter kann — man muß sich angaffen lassen, wenn man nicht sprechen will. Ich wählte das Letztere. Ein armselig gekleideter Bauer, dem die Freude aus den Augen leuchtete, bot mir eine Prise an. — Ich dankte.

Ich. Sagt mir doch, guter Freund, fieng ich an, ist denn das hiesige Waisenhaus so reich und groß, daß es Geld und Raum genug hat, so viele Waisen auf einmal aufzunehmen?

Bauer. Waisen aufnehmen? ich verstehe den Herrn nicht.

Ich. Ich meine, ob Ihr und diese Leute alle Willens sind, für Pathen oder für Pflegekinder Plätze im Waisenhause zu suchen?

Bauer. Nein Herr! gerade umgekehrt! Ha ha ha! gerade umgekehrt — wir wollen Waisen aufnehmen — da lese Er da oben: „Wer ein Kind aufnimmt" und so fort. Wir denken auch christlich, ha ha ha.

Viele. Ja, ja, wir denken auch christlich, ha ha ha.

Bauer. Hat Er auch etwas schriftliches, so kriegt er auch eine.

Zum Glück hatte jetzt der Haufe, der mich zunächst umgab, so viel zu plaudern, zu zischeln und zu lachen, daß ich Muße fand, mich nach Leuten umzusehen, von denen ich etwas Gescheuteres zu hören hoffen durfte. So beschämt und verdrüßlich ich war, so war meine Neugierde doch zu sehr aufgeregt worden, als daß ich unverrichteter Dinge hätte abziehen mögen. Ich setzte mich neben einen wohlgekleideten Bürger, dessen Miene mir Vertrauen einflößte.

Ich bitte, sagte ich, lösen Sie mir das Räthsel, (indem ich auf den tollen Haufen wies) ich bin ein Fremder; weiß nicht, warum die Leute über mich lachen.

Er. Wird wohl nicht so schlimm gemeint seyn. Wir sind hieher beschieden, um die Waisenkinder mit uns zu nehmen, die uns anvertraut werden sollen, und mit den Vorstehern zuvor noch das Nöthige abzumachen — Man hat dieses Waisenhaus aufgehoben — Nun sollen die Kinder, so ist der Befehl, „an hübsche Leute „in der Stadt und auf dem Lande gegeben, „es soll ihnen Kostgeld gereicht, und zu gewissen „Zeiten untersucht werden, wie man die Kinder „behandelt. Die Obrigkeit meint, so hätten sie „doch Motion, kämen an die freye Luft, sähen, „wie es in der Welt und unter den Menschen „hergienge" *)

Ich.

*) Carl von Carlsberg 1r Theil.

Ich. (Wie angenehm überrascht, können Sie leicht denken.) Mann, und das sagen Sie so gleichgültig! Nehmen Sie so schwachen Antheil an dem Glück der unschuldigen Kleinen, die aus ihren Kerkern erlößt, ihren Treibern entrissen und dem Familienleben wieder geschenkt werden!

Er. Der Befehl lautet: Sie sollen an hübsche Leute gegeben werden — (mit bescheidenem Anstand) Ich bin hieher beschieden worden — habe mich nicht vorgedrängt, (mit einem Seitenblick auf die Menge) und will nun weiter sehen, was der liebe Gott von mir haben will.

Ich. Nun Gott segne unsern Fürsten, daß er andern Regenten mit einem so schönen Beyspiele vorleuchtet! Unser Vaterland beweist, daß es auch hierinn nicht hinter andern Ländern zurückbleiben will. Aber noch Eins! Wer hat diese Leute und Sie hieher beschieden?

Er. Lieber Herr! ich kann und mag nur von mir Auskunft geben, wenn Ihnen daran liegt. Sehen Sie! hier! und hier! (indem er Papiere aus der Tasche zog.) Denken Sie, bester Vater! es war ein Billet, o! rathen Sie doch geschwinde, von wem? — von dem ehrwürdigen Greis, dem Freund und Lehrer Ihrer Jugend, Herrn Superintendent Mauerbrecher — und ein Zeugniß des Bürgermeisteramts, gleichfalls von dem Herrn Superintendenten unterzeichnet, worinn vieles zum Lobe des Vorzeigers gesagt, und ihm das Recht ertheilt wird, einen Waisenknaben und ein Waisenmädchen zu erziehen und Vaterstelle an ihnen zu vertreten. Das Billet Ihres ehrwürdigen Freundes macht beyden, dem Schreiber, wie dem wackern Drechslermeister Kramer (so heißt der Mann) gleichviel Ehre. Hier ist es, nur schade, daß ich die wohlbekannten Züge, von den Worten trennen muß, an welchen Sie den Führer Ihrer Jugend sogleich erkennen werden.

„Mein werther Meister Kramer!

„Der allerhöchste Befehl, die hiesigen Wai„senkinder an wackere Bürger- und Bauerfamilien „in Kost und Erziehung zu geben, bewirkte so„gleich einen andern an die Geistlichkeit des Lan„des, solche Familien auszusuchen, sie gewissen„haft zu prüfen und sie zur Aufnahme von Wai„sen zu bewegen. Je schwieriger und wichtiger „nun für einen gewissenhaften Mann dieser Auf„trag ist; desto mehr freut es mich, daß ich Sie „von frühern Zeiten her so genau kenne, „Ihre ächte christliche Denkungsart, Ihre Thä„tigkeit, Ihre Ordnungsliebe, Ihre Treue ge„gen Ihre eigene Kinder bereits so bewährt ge„funden habe. Die Waisen selbst brauche ich Ih„nen nicht erst zu empfehlen, Sie thun, was Ihr „eigen Gewissen Ihnen vorschreibt — Gewinnen „wollen Sie wohl nichts an den armen Kleinen; „und verlieren sollen Sie eben so wenig; dafür „bürgt Ihnen das Kostgeld, das Ihnen abge„reicht würde. Gott gebe nur, daß alle meine „Herren Collegen so glücklich seyen, solche Pflege-

„eltern

„eltern für die entlassenen Waisen zu finden, dann „würde ich jetzt schon eine Begebenheit segnen, „deren Folgen — sich bald zeigen werden. Ich „bin ꝛc."

Mauerbrecher.

O! bester Vater! dieses Billet — und der bescheidene, dem Anschein nach so unbedeutende Mann, der, indeß ich las, an eine Akazie gelehnt, nachsinnend vor sich hinsah — gewiß, ich empfand da, je öfter ich ihn und dann wieder sein Billet betrachtete, eine solche Achtung gegen ihn, die ich leider weder meiner gnädigen Großmutter, noch dem gnädigen Onkel Maximilian, noch überhaupt der gnädigen Spielgesellschaft zu zollen vermag, die in diesem Augenblick da unten ihr Wesen treibt. Himmelswonne werden die armen Kleinen schmecken, wenn sie nun von ihrem Spinnrade weg in die wirthliche Stube dieses Pflegevaters eingehen, statt der Zuchtpeitsche des Waisenvaters die Liebe dieses Hausvaters empfinden werden; wenn ihr Herz kindlich fühlen, wenn

aus

aus ihrem Bücherwesen unter seiner Anleitung ihr Menschenverstand sich entwikeln wird! So ungefähr fühlte, dachte, phantasierte ich, bis plötzlich die Thorflügel des Hauses sich öffneten, der Strom der neuen Pflegeväter sich hinein ergoß, und zuletzt auch mein neuer Freund mit einem herzlichen Händedruck von mir schied, nachdem ich ihm noch hatte versprechen müssen, ihn zwischen seinen eigenen vier Pfählen wieder zu sehen. Bald hoffe ich also mehr von ihm zu hören.

Ach! Vater! ich fürchte, ich fürchte, nicht alle Collegen haben so gewählt, wie der Herr Superintendent; wenigstens zweifle ich, ob der christliche Bauer, der mich so weidlich anslachte — — doch der Schein betrügt auch — und Sie will ich wissentlich mit keinen Vorurtheilen betrüben. Bald werden Sie mehr erfahren; einstweilen aber sich herzlich mit mir freuen, daß mir mein guter Genius gleich in den ersten Tagen meiner Reise Gegenstände in den Weg führte, wor

über

über so mancher andere hinwegstolpert, der nicht von Ihnen gelernt hat, seine Denkkraft gerne an Gegenständen zu üben, die auf Menschenwohl Bezug haben. Ich rc. rc.

Heinrich.

Zweiter Brief.

Der Obrist Maximilian von Carlsberg an seine Mutter.

Carmin, den 7. Sept.

Dacht' ichs doch, daß der Bürgersjunge, den mein Bruder, der Krautjunker, uns hieher schickte, die Familie beschimpfen würde, ehe noch 8 Tage ins Land kommen. Denken Sie ja darauf, ma mere! daß er längstens bis Morgen mit guter Manier weiter geschafft werde; sonst muß ich fort. Sie erinnern sich wohl noch, daß gestern beym Minister unter andern auch vom hiesigen

Wai-

Waisenhause gesprochen wurde. Lieber Gott! man schwatzt, damit man schwatze und nicht stumm sey; soll man ewig vom gelben Fieber, von den Kuhpocken, von der Schädellehre schwatzen und schwatzen hören? So kam nun die Reihe auch ans Waisenhaus und sein seliges Ende: und von dergleichen Dingen muß man ja nach der heutigen Mode lebhaft und mit Wärme sprechen, wenn man sich nicht prostituiren will. Das nimmt mon neveu alles für puren, baaren Ernst und — des Teufels möcht ich' werden über den Burschen — heute, gegen 9 Uhr, als ich eben durch die Creuzstraße fahre, fliegt ein Fensterchen auf neben mir, ein Tituskopf bohrt sich durch — und „Herr Onkel, „ich bitte Sie, ich bitte Sie, kommen Sie herauf!" schrie der Kopf, als ob er auf einem Pfahl steckte. Was wollte ich machen? Die Leute blieben auf der Strasse stehen, und, als Onkel, mußte ich ja Schandenhalber doch aussteigen, und — stellen Sie sich vor — in Galla Uniform — mich an dem Bürgerpack verunreinigen. Es konnte ja ein Unglück passirt seyn, und — alle Welt

hatte

hatte es mit angehört, wie er mich Onkel titulirte. Ich steige also aus, klettre die finstre Treppe hinan, öffne die niedere Thüre, da steht die ganze Bürger-Sippschaft en front aufmarschiert, Mann und Frau und 4 Kinder und — das wars also — zwey Waisenkinder Ihren saubern Enkel an der Spitze, — der rennt wie toll auf mich zu, und fängt an, das Glück das mir zugedacht war, gußweise über mich auszuschütten; — Kurz, ich sollte mir Glück wünschen, jetzt einen Mann kennen zu lernen, der auch Waisen aufgenommen habe, und sie erziehe zum Fleiß, zur Ordnung, zur Gottesfurcht und was weiß ich? — Das Schlimmste war, ich mußte zum bösen Spiel eine gute Miene machen; denn der ehrsame Meister betrachtete mich mit tiefer Ehrfurcht, indeß mon neuveu, sein Geselle, mir die feurigste Lobrede wegen der Gesinnungen hält, womit ich ihn gestern beym Diner — ich bitte Sie — überrascht habe. Ich mußte also bon gré malgré meinen Grimm niederschlucken, mußte die Rolle durchspielen, die der vermaledeyte Junge

mir

mir aufgezwungen hatte, und es gieng auch so ziemlich. Aber — ach! darüber war eine volle Stunde verflossen, und ich kam eine volle Stunde zu spät nach Hofe — der Fürst hatte nach mir gefragt — ich wäre entschuldigt gewesen, wenn der Junge den Hals gebrochen gehabt hätte — kurz — ma chere maman! entweder Er muß fort oder ich. — Man hat vor solchen Schwärmern keine Ruhe, als bis sie einen verachten; und das mögen sie! Hätte der junge Mensch gewußt, was ich vorgeschlagen hatte, er würde mich nicht inkommodirt haben. Leider aber ist die Schwärmerey so ansteckend als der Schnupfen; auch der Minister sah mich scharf an, als ich mit meinem Plane hervorrückte, und es war nicht geringe Kunst vonnöthen, um wieder einzulenken. Und doch sagen Sie selbst, ma chere mère! ist es nicht zum todtärgern, wie viel Aufhebens da wegen einiger Dutzend solcher Kracken gemacht wird? Um ein Schock Hurenkinder und einige Schock Bettelbuben, die wie Pilze, auf den Strassen wachsen, zu erhalten, stellt man

Palläste hin, in welchen sich kein Prinz zu wohnen schämen dürfte, füttert ein halb Dutzend Schreiber und Schulmeister, und schwatzt und predigt noch obendrein den Leuten das Geld aus dem Beutel. Zum Henker! wenn einmal Almosen gegeben werden müssen; so mögen es die Bettelbuben selbst abholen; da lernen sie dann leichter und sicherer mit Wenigem auszukommen, als wenn Rousseau selbst sie erziehen würde. Berechnen Sie einmal selbst, welchen Aufwand das Lumpenpack erfordert. Da liest man mit Mühe und Noth einige Pfenninge vom Boden auf, verschließt sie in elegante Schränke, putzt sie blank, hält Buch darüber, und Uebermorgen wirft man eine Handvoll Thaler und Louisd'ors um nichts und wieder nichts zum Fenster hinaus. Welche Inconsequenz! Jahre lang füttert und pflegt der Staat das lästige, unnütze Gewürm, und die kräftige, blühende Jugend, die den Staat füttert, schleppt man auf Schlachtfelder, deren Gruben oft in einer Stunde zehntausendfach verschlingen, was man 14 Jahr lang im Waisenhause zu erhalten sucht.

Etwas ist nun zwar geschehen. Auch unser Waisenhaus ist endlich einmal zur Ehre der gesunden Vernunft eingegangen. Der Fürst gewinnt ein herrliches Gebäude für unsern Prinzen Adolf, und die Mäuse, die an den schönen Revenüen des Hauses nagten, mögen zusehen, wo sie ferner schmarotzen.

Aber daß man fortfährt, Kostgelder zu geben; daß man jetzt nicht allein die Kinder, sondern auch noch eine Menge liederlichen Gesindels füttert, dem man die Kinder in Pension gab, darüber im Befehl selbst so schöne und rührende Dinge gesagt werden, das ist doch zu arg. Meine Idee war: Unser Fürst braucht für ein Armeekorps von 6000 Mann wenigstens 150 Tambours. Dazu nehme er die Waisenknaben und übergebe sie der Pädagogik unserer Regiments-Tambours, die wenigstens brauchbare Trommelschläger aus ihnen zu machen verstehen. Da sind sie doch gerade dann gut aufgehoben, genährt und beschäftigt, wann sie angefangen hät-

ten, zu stehlen oder sonst gefährlich zu werden. Vom 5ten bis ins 12te Jahr mögen sie betteln. Haben sie Glück dabey, desto besser für sie, haben sie keines, dann erkennen sie es doch für eine Gnade, ins Militär aufgenommen zu werden, und halten sich desto besser.

Hunger sterben wird gewiß keiner; dafür lassen wir die Pathen, die empfindsamen Herzen und den lieben Gott sorgen, der den jungen Raben ihr Futter giebt. Sehen Sie, dabey gewinnt der Staat, das Militär, die Waisen, das mildthätige Publikum, das sich eine Staffel in den Himmel baut. Nur ich habe dabey verlohren, daß ich mich aus edeln Absichten in den tollen Streit für und wider die Waisenhäuser gemischt und meine patriotische Gedanken so freymüthig geäussert habe. Genug davon. Trommle meinetwegen wer da will. Ich bleibe, wer ich bin.

ma mère

le votre

Maximilian de Carlsberg,
Colonel.

Nachschrift.

Kommen Sie ja, ich bitte Sie dringend, heute noch in die Stadt.

Dritter Brief.

Heinrich von Carlsberg an seinen Vater.

Carmin, den 8. Sept.

Uebermorgen, bester Vater, werde ich von hier abreisen, fest entschlossen, mir so viel Kenntnisse auf der Akademie zu sammeln, als ich kann und mir zum Besten meiner Mitmenschen mir zu erwerben wünschte. Jemehr ich Ihrem Rath und Befehl zufolge das Menschenleben unmittelbar beobachte und kennen lerne, desto deutlicher sehe ich ein, was ich Ihrer Anleitung, Ihrem Beyspiel verdanke; aber auch, wo es mir noch fehlt, was ich können muß, um einst wohlzuthun.

Mein letzter Brief, *) hatte es mit den hier noch bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten zu thun, heute will ich zu einem mir so wichtigen Gegenstande, den Waisenhäusern, zurückkehren. Absichtlich habe ich wenigstens 8 Tage warten wollen, ehe ich meinen Drechsler wieder aufsuchte, in der Hoffnung, desto gründlichere Bemerkungen über seine neue Pflegekinder von ihm zu hören. Die Zwischenzeit war ja auch gut benutzt. Die unfreundlichen Anmerkungen der Großmutter und des Onkels über mein Benehmen, meinen Geschmack und meine Denkungsart ertrug ich mit Geduld und Mitleiden. Denn ist es nicht in solchen Jahren äusserst schwer, vielleicht unmöglich, aus einem Kreise von Begriffen, die mit uns alt und zäh geworden sind, willkührlich heraus zu treten?

Ich fand den ehrlichen Cramer im Kreise seiner eigenen und angenommenen Kinder, und wurde

*) Ist nicht in diese Sammlung aufgenommen worden.

wurde sehr freundlich und herzlich von ihm bewillkommt. Eben so unbefangen betrachteten mich seine Kinder, boten mir die Hand, spielten mit meinem Stocke, und thaten, wie wenn ich ins Haus gehörte. Nicht so die beyden Waisenkinder. Schüchtern traten sie ein paar Schritte zurück; und schon ihr Aussehen, ihr Blick, ihre Miene würde mein Urtheil bestochen haben, wenn mir nicht beygefallen wäre, daß ich von Jugend auf keine andere als traurige Vorstellungen von Waisenkindern erhalten habe, und es daher so leicht war, mit sehenden Augen falsch zu sehen. Cramer schien indeß bemerkt zu haben, was in meiner Seele vorgieng. Er stand auf, theilte einem jeden Kinde einen Haufen Abfälle u. d. gl. zu, welche sie sortieren und hacken sollten, sprach ein paar Worte mit seiner Frau und bat mich dann, ihn in seine Werkstatt zu begleiten. „Ach, lieber Herr! fieng er an, nachdem er sich eine Arbeit zurecht gemacht hatte, Gott hat mir ein schweres Stück Arbeit zugewiesen, er allein weiß ob ich sie zu Stande bringe."

Ich. Ich kann mir vorstellen, was Sie zu tragen und zu überwinden haben. Wer unsre Waisenhäuser kennt....

Er. Ja wohl! hätte ich nicht auch das hiesige Waisenhaus für weit besser gehalten, als so manches andere, wie man sie aus Beschreibungen kennt, ich hätte wahrhaftig unserm lieben Herrn Superintendenten eine abschlägige Antwort geben müssen.

Aus einem Spalierbaum läßt sich doch nimmermehr ein schlanker hoher Baum ziehen, und aus Kindern, die bereits an Leib und Seele verdorben sind, lassen sich doch wahrlich keine Menschen nach dem Ebenbilde Gottes mehr machen. Ich kann nicht gerade ziehen, was krumm; abhobeln, was ausgewachsen; einflicken, wo nichts ist.

Ich. Leider! nur zu wahr.

Er. Haben Sie jemals von dem Grünauischen Waisenhause gehört?

Ich. Ich kenne es durch meinen Vater, der dort studiert hat.

Er. Wie es jetzt beschaffen ist, weiß ich nicht — Aber vergleichen Sie doch einmal eine Heerde junger Schaafe mit einer solchen Heerde von Waisenkindern, unendlich besser haben es jene, als diese! Jene läßt man spielen, hüpfen, springen nach Herzenslust; man sperrt nicht mehr in einen Stall als ihre Gesundheit erleiden mag; giebt ihnen ihre Portion auserlesenen Futters, so viel sie brauchen.

Ich. Studiert in jedem ökonomischen Buche um neue Mittel kennen zu lernen, wodurch sie vor Schaden bewahrt werden.

Er. Hilft mit den natürlichsten Mitteln, und kurirt nach der natürlichsten Methode, damit sie gesund, und nicht noch kränker werden.

Ich. Will nicht eher Gewinn aus ihnen ziehen. —

Er. Als bis sie benutzt werden können, ohne daß sie darüber zu Grunde gehen.

Ich. Man weiß sie auf eine gute Art, ohne Härte und Grausamkeit und ohne Zwang dahin zu bringen, wo man sie haben will. —

Er. Und selbst der Tod, den sie leiden müssen, ist doch wahrlich nicht so schlimm, als wenn man sie langsam zu Tode marterte. Und nun vergleichen Sie damit das traurige Loos der armen Kinder in so manchen Waisenhäusern, wovon ich mich während meiner Wanderjahre selbst überzeugt habe. Ich will nicht richten über die, welche ich nicht kenne.

Ich. Die Anwendung ist nur zu leicht. Indeß dürfen wir doch hoffentlich annehmen, daß es keine solche Mördergrube mehr gebe, wie das Grünauische Waisenhaus offenbar gewesen ist, als mein Vater dort studierte: wo diejenige Kinder die glücklichsten sind, die am frühesten

und schnellsten wegsterben, wo der Rest durch gedankenlose Andachtsübungen, durch rohe, barbarische Behandlung, durch unverantwortliche Nachläßigkeit in der Pflege an Leib und Seele verkrüppelt wird.

Er. Das mag seyn, lieber Herr! wenigstens dem Scheine nach. Liederliche Häuser sind auch Mördergruben, und sie bleiben doch stehen; und so steht auch wohl irgendwo noch ein Waisenhaus, das eine Mördergrube für die armen Kinder ist.

Ich. Und die Leute sind zufrieden, wenn nur ihr Schlund sie nicht angähnt.

Er. So ists. Was sagen Sie aber dazu? Ich kenne Waisenhäuser und zu diesen gehörte auch das hiesige. Das Wohngebäude ist angenehm, prächtig, wenn sie wollen; die Lage gesund; der Hof, in welchem die Kinder zu gewissen Stunden spielten, geräumig und schön an-

gelegt;

gelegt; sie werden mit Arbeiten eben nicht überladen; die Kost ist reichlich und gut; alles im Ueberfluß; die Kinder erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Technologie, und Gott weiß in was sonst — in der Zeitung stand's — der Hausarzt ist ein sehr geschickter, braver, gewissenhafter Herr; der Waisenvater ein ehrlicher, gutmüthiger Mann, der Tag und Nacht darauf sinnt, wie die Einkünfte des Hauses vermehrt werden und seine Waisen es immer besser bekommen könnten; — und dennoch war auch das hiesige Waisenhaus, wie ich aus leidiger Erfahrung weiß . . .

Ich. Eine Mördergrube? Das wäre schrecklich!

Er. Gott bewahre! in solchen Ausdrücken spreche ich nicht von landesherrlichen Anstalten. Ueber handgreifliche Wahrheiten läßt sich nicht streiten, aber über Worte; auch weiß ich ja nicht, ob alle oder die meisten Waisen so sind

wie

wie die Meinigen. Diese kenne ich, und diese machen wahrlich unserm Waisenhause keine sonderliche Ehre.

Ich. Sie machen mich sehr neugierig.

Er. Wie meinen Sie wohl, daß sich die Kinder in den ersten Stunden bey mir benommen haben?

Ich. Da muthen Sie mir zuviel zu. Ich soll Ihnen einen Auftritt mahlen, der — —.

Er. Setzen Sie sich nicht in Unkosten. Der Auftritt läßt sich vielleicht mahlen, den ich erwartete; an demjenigen hingegen den ich erlebt habe, wüßte ich nicht, was zu mahlen wäre. Die Kinder waren, mit den Meinigen verglichen, so gut, wie todt und — (lebhaft) sind es noch.

Ich. Aber nach alle dem, was Sie mir vorhin erzählten . .

Er.

Er. Doch! doch. Sehen Sie! die Feder in diesem Vorlegschloß ist lahm und bleibt lahm, ich mag nun putzen, poliren, abfeilen, anschweissen, so viel und so lange ich will; soll es wieder brauchbar werden, so muß eine neue Feder hinein, und das kann ich nicht. Stellen Sie sich vor, diese beeden Jungen rümpfen mir die Nasen oder machen trübe Gesichter über alles, was ihnen im Hause zu nahe kömmt. Die Wohnstube ist ihnen zu niedrig, zu finster und zu eng, das Hausgeräthe zu altfränkisch, die Kost zu gemein; das Wasser will auch nicht schmecken; das Bette ist zu hart, das Bettgeräthe zu rauh; kurz der Sprung vom Pallast herab in die Wohnung des Bürgers will ihnen ganz und gar nicht behagen. Das verrathen mir ihre verdrießlichen Gesichter; das klagen sie einander selbst, wenn sie zu Bette gehen, ohne zu wissen, daß in meiner Schlafkammer jedes Wort verstanden wird.

Ich. So ist klar, wie sehr die armen Geschöpfe durch die unnütze Eleganz im Waisenhause

verwöhnt, überhaupt verweichlicht wurden. Wie mußte es erst schmerzen, wenn sie im 14ten Jahre austreten und in eine wirklich schmutzige Werkstatt oder in den Viehstall eines Bauers hatten wandern müssen.

Er. Bey alle dem wissen sie doch weder von Ordnung noch von Reinlichkeit, wahr ists, sie folgen pünktlich, wenn man sie mahnt, aber selbst aufzuräumen, ihr Fach im Schranke in Ordnung zu halten, die Hände ungeheissen zu waschen, wenn sie beschmutzt sind, wie meine Kinder thun, das ist ihre Sache nicht. Man sieht, daß das Gesinde im Waisenhause für sie that, was sie selbst hätten lernen . . .

Ich. Und üben sollen — Sinn für Ordnung und Reinlichkeit.

Er. Ach! lieber, lieber Herr! wo soll ich aufhören, wenn ich einmal davon anfange. Denken Sie selbst, was herauskäme, wenn Ich 150. oder

oder doch für meinen Antheil 50 Kinder erziehen und dennoch für so viele andere Dinge sorgen müßte. Ich bitte Sie, ich allein! wie ist das möglich, 50 Kinderköpfe und Kinderherzen zu studieren und darnach zu leiten, wie ich meinen Fritz zu leiten weiß; und sieht man denn darauf, ob so ein Waisenvater verstehe, seine eigenen Kinder gut zu erziehen, geschweige denn 50 und 150, sucht man ihn erst an seinen Früchten zu erkennen?

Ich. Und da soll nun der Stock und die Ruthe, Arrest und Hunger u. d. gl. ersetzen, was nur die elterliche Liebe und das gute Beyspiel vermag.

Er. Nun aber, kommt erst ein leidiger Hauptpunkt. Was frommt die Geographie und all das Zeug, wenn der Kopf zu schwach ist, zu verarbeiten — Was hilft dem Kinde eine Arzney, die sein Magen noch nicht zu verdauen vermag. Meinen Sie denn, das bischen Spiel

im

im Hofe — und bey schlechtem Wetter geschieht gar nichts — das sey hinreichend, den Kindern die nöthige Motion zu verschaffen. Barmherziger Gott! da sitzen die armen Schelmen an das Spinnrad oder an die Schulbank angeklebt, essen Mittags ihre reichliche Portion Fleisch, trinken dazu ein Glas dickes Bier, an manchen Orten Wein, gehen Nachts zeitig zu Bette, um die Lichter zu sparen, kriechen dann, leider noch jetzt in manchen Waisenhäusern, zwey zusammen unter eine Decke — in schwere dicke Federbetten, die den schlaffen Körper erhitzen und immer mehr erschlaffen.

Ich. Ich verstehe, ich verstehe. Keine Ermüdung des lebhaften, jugendlichen Körpers durch angreifende Leibesübungen, springen, laufen, balanciren, exerzieren, u. d. gl. durch jäten, umgraben, hacken u. d. gl. im Garten — Keine Drechsler- Tischler- Buchbinder- Papparbeit im Hause, überall nichts, was die Kinderseele interessirte, spannte, aufregte, befriedigte — und da

bey eine solche Lebensweise! Armer Pflegevater, jetzt verstehe ich Sie.

Er. Dabey erwachen und grassiren unter ihnen Begierden, welche die Unglückskinder jetzt schon zu befriedigen gelernt haben — Ueberhaupt — was nützt ihnen so manches, das unter andern Umständen ein Glück für sie wäre? Wenn ich Pflanzen im Mistbeete erziehen will, so behandle ich sie nicht so, als wenn sie ewig im Mistbeete bleiben müßten. Sie müssen heraus, über kurz oder lang, an die freye Luft, und Sonne, Wind und Wetter ertragen lernen. Aber diese Waisenkinder sind so erzogen, als wenn sie — Gott verzeih mir — ihr Lebenlang im Mistbeete stecken sollten. Wissen Sie was? Ueberzeugen Sie sich selbst; reden Sie mit den Kleinen, sprechen Sie wovon Sie wollen, meinetwegen auch nur von ihrem Spinnrade, und sehen Sie zu, ob Sie eine erträgliche Antwort bekommen. Die Knaben sind nicht im Stande, den leichtesten Auftrag ordentlich auszurichten und

her.

herzusagen, wenn ich sie damit zu einem Nachbar schicke. Das leichteste Mährchen, das meine Frau den Kindern erzählt, können sie nicht nacherzählen. Wenn ich einen Baum oculiere, so muß das Auge mit dem Holz und Safte des Zweiges innigst verbunden werden, oder es klebt zwar daran, aber gedeyht nicht, wächst nicht mit dem Zweige, und in kurzer Zeit fällt es wieder ab. So kleben auch hunderterley Kenntnisse an ihrem Kopfe, aber ich sehe voraus, in einigen Wochen ist das Meiste wieder entfallen und vergessen.

Ich nahm — in welcher Gemüthsstimmung können Sie leicht denken — seinen Vorschlag an, und gieng hinauf mit ihm. Da sah ich dann auf den ersten Blick, was Ordnungsgeist und Geschick ist. Wie falsch und schlecht hatten die Waisen, wie richtig die Kinder sortiert! wie niedlich und fest war ihr Antheil gepackt und eingewickelt! ich wollte eben mein Examen anheben, als ich des Onkels Equipage auf der Strasse

bemerkte — das Fenster aufreissen, ihn heraufrufen und den Meister Cramer belehren, was er da oben sollte, war eins. Der Onkel hatte gestern Mittag an der Tafel des Ministers so viel Schönes über die Aufhebung der Waisenhäuser gesagt, und — ich gestehe gegen meine Erwartung — mit so viel Wärme gesprochen, daß ich mich herzlich freute, ihm zur Bekanntschaft mit einem Mann zu verhelfen, der so ganz dazu geeignet ist, die menschenfreundlichen Absichten der Regierung zu erfüllen, und aus den Waisenkinkindern, noch etwas zu machen, wenn es irgend möglich ist. Er dankte und bezeigte sich sehr höflich; aber, ich weiß nicht, es war doch etwas in seinen Mienen, was mich beunruhigte, und uns alle am Ende drückte; ich glaube, wir waren alle froh, als die Audienz zu Ende war.

Fortsezung und Beschluß.

Glauben Sie sicherlich, daß es mir sehr sauer wurde, mich von dem gescheuten, redlichen, an-

spruchslosen und doch so nützlichen Manne zu trennen; und sehr gerne versprach ich ihm, meine fernern Bemerkungen, besonders über die Erziehung der Waisen auf dem Lande, worüber er sehr bedenklich den Kopf schüttelt, mitzutheilen. Lieber Gott! wenn auch diese mit so vielem Enthusiasmus aufgenommene Idee nicht anschlüge' was soll dann helfen? Es ist doch wohl nicht zu läugnen, daß noch so manches Waisenhaus steht, von welchem nicht einmal das gerühmt werden kann, was das hiesige Waisenhaus gutes hat. Ein elendes, finsteres, ungesundes und nichts weniger als elegantes Local — eine säuische Wirthschaft — Nachläßigkeit und Unordnung im Innern — schlechte undiätetische Kost und Lebensweise überhaupt — krätzige, mit Scrofeln gequälte Kinder — unzweckmäßige Kleidung — ein noch elenderer Unterricht, als in hiesigem Waisenhause. — Zuchthausbehandlung — Herz- und Geistlosigkeit der Vorsteher — maschinenmäßiges Fabrickarbeiten, womit die Kinder ihr Brod verdienen sollen, und wobey der Staat kaum mehr thun will, als

daß

daß er den Traiteur der Kinder macht — und ihnen — ach! einen Stein beut, so sie Brod, und Skorpionen, so sie Fische verlangen — welch ein Panorama von einem Waisenhause!

Selbst das hiesige Waisenhaus, das so lieblich schimmert — Gott weiß, wie sehr mein Drechsler recht hat — die beeden Knaben sind offenbar an Leib und Seele krank. Spinnen können sie, troz einer Spinnmaschine, das ist wahr; aber ich zweifle, ob sie einen Nagel einzuschlagen und die leichtesten Geschäfte der Art ohne Anleitung zu verrichten im Stande sind. Ihr Gang ist schläfrig; ihre Bewegungen plump. Von tausend Dingen wissen sie etwas, aber wie? Ich denke, ein kleiner Irokese versteht und kann mehr, als sie. Sie sind folgsam und thun pünktlich, was man sie heißt, wie ihr Spinnrad, sobald es getrieben wird. Aber da ist kein williger Gehorsam. Denn wie könnten sie jezt schon ihren Pflegevater lieben und ihm vertrauen, nach einer solchen Erziehung. Ihr Herz gleicht einem

kran-

Kränkungen
kranken Gewächs, das keine Stütze neben sich fühlte, an der es sich empor ziehen und gedeyhen könnte. — Und wenn nun auch die Privaterziehung nichts taugte? Für meinen Drechsler wollte ich Bürge seyn; — aber wenn nun die Anzahl solcher Familien — — Nun — das wird sich ja hoffentlich bald zeigen. Denn, wissen Sie, daß ich übermorgen einige Meilen weit in Gesellschaft des Herrn Superintendenten reisen werde, der seine Diöcese visitiren und auf diesen Gegenstand sein besonderes Augenmerk richten wird. Ein Vortheil, den ich der Großmutter verdanke, die die Sache ohne mein Vorwissen eingeleitet und mich damit sehr angenehm überrascht hat. Sonst würde ich mich wohl noch 8 Tage hier verweilt haben. Ich ꝛc. ꝛc.

Heinrich.

Vierter Brief.

Ritterstadt, den 24. Sept.

Hier, mein Vater, erhalten Sie ein vollwichtiges Paquet Briefe, eine Sammlung von Aktenstücken, die Ihnen anschaulicher, denn ich, als Referent es vermöchte, Ihnen zeigen werden, welch ein Loos, und wie ich vermuthe, der größte Theil der, in die Privatkost abgegebenen Carminschen Waisenkinder, gegen ihr ehmaliges eingetauscht hat. Einen andern Brief, worinn ich über die Landeskultur in den von mir bereisten Gegenden, über das Walheimer Zuchthaus, über die Tuchfabriken zu Kellwitz, einiges bemerkte, werden Sie wohl bereits erhalten haben. Was Sie in dem heutigen Packet finden werden, ist im Ganzen folgendes: Sogar die Carminsche Waisenerziehung hat die trefflichen Anlagen mehrerer Waisenkinder nicht ganz ersticken können. Andere wären in der Folge höchstwahrscheinlich

noch

noch brauchbare Bürger geworden, welche jetzt erst — vollends zu Grunde gehen. Ja — wenn die Lienharde und Gertruden, die Kleinjogge, und ähnliche Charaktere nicht so ausserordentlich selten, wenn unsere Landschulen nicht so elend, wenn sie wenigstens besser wären, als sie sind; wenn alle Prediger die Geister zu prüfen verstünden, zum Theil auch prüfen wollten, und in der Folge die Aufsicht über die Pflegeeltern so führten, wie sie sollten, — dann, ja dann würde es auch um die bereits verdorbenen Waisen besser stehen, und die, welche unmittelbar nach dem Tode ihrer Eltern solchen Familien anvertraut würden, hätten wohl größtentheils Ursache, sich zu ihrem Tausche Glück zu wünschen. Sie können leicht denken, wie viel der ehrwürdige Superintendent dabey leidet, wenn er jetzt täglich erfahren muß, wie wenig eine Maaßregel fruchtet, von welcher man sich so viel Gutes versprochen hat. Daß sein Glaube an den glücklichen Erfolg derselben eben nicht stark gewesen sey, gestund er mir schon in den ersten Tagen unserer Reise. Er kannte

ja

ſa die Prediger ſeiner Diöceſe, auf deren Menſchenkenntniß, Redlichkeit, Menſchen- und Kinderliebe die Regierung ihr neues unſichtbares Waiſeninſtitut gegründet hat; er kannte die Gregorius Schlagharte, und ähnliche unſaubere Geiſter in den Dorfſchulen; er kannte die Pädagogik und das zarte Gewiſſen der neuen Pflegeväter: aber nimmermehr hatte er erwartet, was einer von den beyliegenden Briefen beweist, daß es ſelbſt dem gewiſſenhafteſten, thätigſten Prediger, wie mein Vetter Rollow in Hauptleben iſt, nicht gelingen würde, die armen Kleinen vor unverantwortlicher Vernachläßigung zu ſchützen, und den geplagten Hausthierchen zum Beſitz ihrer Familienrechte zu verhelfen. Bald mehr, ſobald ich an dem Orte meiner Beſtimmung angelangt ſeyn werde. Ich ꝛc.

Heinrich.

Fünf-

Fünfter Brief.

Der Bauer Marx an Lukas.

Gott zum Gruß, Herr Lukas! Da schicke ich ihm das Wasser meines Waisenknaben, — dem soll Er helfen. Was ihm fehlt, das wird Er in dem Glase selber finden. Ich weiß es nicht. Ist es ihm angethan, oder hat ers mitgebracht, daß es schon in ihm steckte, daß weiß ich nicht. Wie er kam, war er frisch und munter; da gieng aber das Heulen an und in Einem fort, Tag und Nacht. Die schönen Stuben und Kammern im Waisenhause, das warme Bett, das feine Essen — Da sollte einer denken, er habe das Heimweh darnach. Aber der Junge ist doch auch armer Bauern Kind, und bis in sein fünftes Jahr nichts besseres gewohnt gewesen. Meint Er nicht auch, die Natur verändert sich so schnell nicht? Das Lamentiren und daß er so vom Fleisch fällt, und wie lahm ist, das muß von etwas anderm kommen. Ich denke halt in meiner Einfalt:

Wir

„Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Fürsten und Gewaltigen, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Davon wollen die Dokters nichts hören; ists nicht so, Herr Lukas? Darum erst die sympathetischen Mittel und dergleichen, und wenn das alles nicht hilft, zum Glasdokter, und wenn der nicht helfen kann, dann erst zum rechten. Wenn man hausen will und sparen, kann man nicht anders. Was hab' ich nicht alles schon mit dem Buben probirt? Hab ich nicht ein ganzes Büschel Haare von ihm in einen Spruch vom Capuziner eingewickelt, und unter die Dachtraufe vergraben? Habe ich nicht, wie es vorgeschrieben ist, eine Hand voll Salz genommen, und es ins Wasser gestreut, und gesprochen: Ich streue diesen Saamen. In Gottes Namen. Wenn dieser Saame wird aufgehen, werd ich das Fieber wieder sehen † † †? Hilft alles nichts. Der Bube ist und bleibt wie lahm, sieht gelb aus, wie eine Quitte, und ist dürr, wie mein Karrengaul.

Vorige

Vorige Woche finde ich auf meinem Boden ein Arzneyglas noch halb voll, und einige Dutzend Pillen, die mein seliger Schwiegervater vor zwey Jahren übrig gelassen hat, die mußte mir der Junge nehmen. Ist gut, sag' ich, wie ich merke, daß es zum Brechen kommen will, da kömmt doch der Unrath von ihm; weil wir aber Speckklöse zu Mittag gegessen hatten, so steckte sich's, und mit dem Knaben wurde es immer schlimmer. Ich lasse nun eilends für ein paar Kreuzer Brandwein holen, zur Herzstärkung. Vielleicht hat er zu viel bekommen; denn er fieng an, irre zu reden, und wäre bald zum Fenster hinausgesprungen. Sieht Er, jetzt habe ich Ihm mehr gesagt, als nöthig war; denn das wird Er wohl selber im Glase finden. Säume Er aber nicht lange; denn wenn mir der Bube nicht bald wieder in die Schule kann; so läßt der Pfarrer nachfragen, und der schickt mir alsdann den Dokter ins Haus, und bis der ausgedoktert hat, sind ein paar Monate herum, man weiß nicht, wie? Wenn es nun auch gleich nichts kostet, so möcht

ich

ich doch wissen, wer derweile meine Geissen hü-
ten soll. Brauch Ihn auch sonst, den Jungen.
Nun Adie ꝛc. ꝛc.

Marx.

Sechster Brief.

Lukas, der Schmid an den Bauer Marx.

Aus Eures Waisenknaben seinem Wasser habe ersehen, daß er Würmer hat. Diese sind's, die alle seine Kraft verzehren, und bereits anfangen, das Mark aus den Knochen zu ziehen; daher das träge, lahme Wesen. Dafür hilft ein Pulver, das ich Euch schicken will. Es ist schon gut, wenn er recht schwach wird; da weichen sie desto lieber. Die sympathetischen Mittel möget Ihr fortsetzen; denn, sag' ich, hilfts nichts, so schadets nichts; und geholfen haben sie doch schon so vielen; das wird der gelehrteste Dokter nicht abläugnen kön-

nen;

nen; darum möcht' ich Euch auch einen Span schicken, den ich in der Christnacht auf dem Kirchhofe von einem Kreuze abgeschnitten, und 7 Tage, 7 Stunden und 7 Minuten lang in Weihwasser eingeweicht habe. Diesen bindet ihr dem Kranken auf den Bauch, wenn das Pulver gar zu stark wirken sollte. Zur Stärkung dient hernach ein anderes Pulver. Das alles sollt Ihr haben, aber unter Einer Bedingung: Ihr schicket mir diese Antwort sogleich wieder zurück, und leget ein paar Zeilen bey, worinn steht, daß ich Euch für eine kranke Kuh etwas schicken solle; damit ich mich legitimiren kann, wenn's zur Klage kommt. Könnte ich's nicht, wie würden die Doktores jubeln, besonders jetzt, wenn der Superintendent scharf nachfragt! Nur unter dieser Bedingung kann ich Euch dießmal dienen; wöhlfeil, wie gewöhnlich. Euer rc.

Lukas.

Siebenter Brief.

Der Doktor Heilberg an den Superintendenten Mauerbrecher.

Die beeden Briefe, die ich Ew. Hochwürden anbey zusende, sind ein trauriger Beweis von der entsetzlichen Unwissenheit des Landvolks in dem, was sie doch so nahe angeht, in allem, was Leben und Gesundheit betrift, und von dem daraus entstehenden Leichtsinne, der so bald und bey so vielen in schreyende Gewissenlosigkeit übergeht.

Traurig, daß der Staat die unschuldigen Schlachtopfer derselben, die Kinder der Landleute, nicht schützen, retten kann und darf; aber noch trauriger — ich muß es freymüthig gestehen, ob ich gleich wohl weiß, daß veritas odium parit — daß er seine eigene, unmittelbare Söhne und Töchter, die Waisen des Landes durch solche Pflegeväter zu erhalten sich einbildet. Der Bauer

Marx ist eben nicht der einzige seiner Gattung, sondern nur ein Exemplar derselben, und religiösen und andern Aberglauben, Quacksalberey und groben Eigennuz werden Sie mit wenigen Ausnahmen bey allen finden. Ew. Hochwürden können leicht denken, daß das Ende des unglücklichen Kostkindes durch eine solche Krankendiät und durch eine solche Heilmanier fürchterlich beschleunigt würde; daß ich gleich auf den ersten Blick Unrath merkte, dem Bauer Marx das Geständniß seines ganzen Verfahrens abnöthigte, den Quacksalber Lukas zur Rechenschaft zog, und den Brief des Bauer Marx nebst seiner Antwort, die er beyde abläugnen wollte, herauszugeben zwang. Mögen nun Ew. Hochwürden weiter in der Sache procediren, wie es Pflicht und Gewissen für gut findet. Ich kann und mag es nicht selbst thun, damit das Landvolk in seiner tollen Meinung, als wenn nur der Haß gegen die Person und das Gewerbe des Quacksalbers, als solches, nicht der Abscheu vor den schrecklichen Folgen und der ganzen Widersinnigkeit desselben

leitete, nicht auch durch mich noch mehr bestärkt werde.

Ich ward, wie die liebe Gewohnheit das so mit sich bringt, erst alsdann gehohlt, als der Kranke bereits mit dem Tode rang. Nicht meine Kunst, nur Wunderkraft konnte da helfen. Erinnern Sie sich des ungesunden, gedrängten Zusammenlebens unter den Landleuten, und wie viel dazu gehört bis der Prediger ohne Beschwerde es aushält, auch nur eine halbe Stunde lang in der Stube zu verweilen, wenn er Krankenbesuche macht, geschweige denn ein bereits kranker Mensch, ein krankes Kind, das von seiner vorigen Lebensweise zu einer ganz entgegengesezten übergieng. Die Unruhe in einer solchen Stube, die lärmende Geschäftigkeit ihrer Bewohner, die sich um den armen Kranken so wenig bekümmern, als um einen alten Schuh; das Geräusch am Morgen, Mittag und Abend, das mit der tiefen Stille und Einsamkeit während der Feldarbeiten so grell absticht; die Unreinlich-

keit in der Wäsche, in allem, was den Kranken berührt — das sind Hindernisse der Genesung, wie man sie kaum in einem Feldhospitale findet, weßwegen auch die Krankheiten unter dem Landvolk, wenn sie einmal eingerissen haben, so gefährlich sind. Und dann die Krankenkost! Wie selten kann der Bauer, wenn er auch wollte, dem Kranken geben, was er bedarf; und ach! wie selten mag er geben, was er geben könnte; und wie wenig weiß er Maaß und Ziel zu halten! Es ist schrecklich! Erst jene Arzneyen — vor 2 Jahren einem alten Mann verordnet — dann Klöse — dann Brandwein — dazu die dumpfe ungesunde, verpestete Luft in der Stube. Da hält das dumme Volk auch beym heitersten Wetter, Sommer und Winter die Fenster verschlossen, damit die bösen Geister unter dem Himmel nicht hereinfliegen, und die bösen Geister unter der Stubendecke und — das ist auch ein Pünktchen — unter dem Betthimmel und zwischen den Vorhängen treiben dann ihr Wesen, desto ungebundener. Sagen Sie nun, was kann unter diesen

Umständen die Aufsicht und Controlle des Predigers und des Arztes helfen? Kann er die ganze Wirthschaft in einem solchen Bauerhause reformiren? Kann er einen vierzig bis fünfzigjährigen Bauer und sein Weib über das Widersinnige und Abscheuliche ihrer physischen Erziehung überhaupt und ihrer Krankenpflege insbesondere aufklären? und, wenn es ihm gelingt, die Starrköpfe zu überzeugen, werden sie um des Pflegekindes willen, und gerade, weil es nicht mehr, als das ist, so manche Veränderung im Hause vornehmen, die doch auch Geld kostet? So viel Rechentakt hat auch der dümmste Bauer, und er will gewinnen am Kostkinde, nicht einbüßen. Diejenige aber, die aus ächter Religiosität ein Kind aufnehmen, und wie ihre eigene Kinder behandeln, welche freylich dieser Lebensart schon gewohnt sind — bey Gott! das sind sehr seltene Vögel. Ich habe die Ehre ꝛc.

D. Heilberg.

Achter Brief.

Der Prediger Rollow an den Superintendenten Mauerbrecher.

Hauptleben, den 22. Sept.

Wüßte ich nicht, daß Wahrheit, ihr Inhalt sey, welcher er wolle, in jedem Fall zu etwas Gutem führe, ich würde mich kaum entschließen können, Ew. Hochwürden mit dem ungeschminkten Bekenntniß wehe zu thun, daß ich jetzt schon die Privatbeköstigung der Waisen auf dem Lande für eine höchst unzweckmäßige Maaßregel halte. Der ehrwürdige Freund und Lehrer meines Onkels Carlsberg wird dem Neffen des Freundes gütigst verzeihen, was er etwa an dem Benehmen des Untergebenen zu tadeln fände. Auch ich wurde mit dem Auftrag beehrt, eine Bauerfamilie vorzuschlagen, die dazu geschickt und geneigt wäre, eine oder zwey Waisen ins Haus zu nehmen, — Als ein gebohrner Grünauer mußte

ich

doch wohl ungemein erfreut seyn, eine solche Einrichtung erlebt zu haben, und noch mehr, dazu beytragen zu können, daß sie auch gedeyhe. Ich nahm also, königlich vergnügt, das Verzeichniß meiner Familien vor — aber ach! je länger ich darinn blätterte, desto mehr entfiel mir der Muth, desto kläglicher sanken meine Ideale zur gemeinen Wirklichkeit herab. Unter fünfzig Familien fand ich nicht mehr, als zehn, die ich, mit den übrigen verglichen, geeignet fand, den Absichten der Regierung, insoweit wenigstens zu entsprechen, daß sie die ihnen anvertrauten Pflegekinder nicht offenbar verdorben, mißhandelt und mißbraucht hätten. Unter diesen zehn Familien hatten zwey gar keine Kinder. Diese waren nicht zu bewegen, sich jetzt noch mit dergleichen abzugeben; zwey andern fehlte es an Raum. Von den übrigen entschloß sich endlich eine einzige, und zwar sehr ungern, Eine Waise anzunehmen. Nun hatte ich mit Mühe und Noth einen Hausvater gefunden, der bey jedermann das Lob eines fleissigen, stillen und ordentlichen Mannes hat, kein

Spieler,

Spieler, kein Säufer, kein Zänker ist, und Gott weiß, wie viel der negativen Tugenden sonst noch hatte, seine Kinder pünktlich zur Schule und zur Arbeit anhält u. dgl. Was ganz besonders für ihn sprach, war der Umstand, daß das Kostgeld nicht den mindesten Reiz für ihn hatte, — Zwanzig andere Familien im Dorfe hätten jenes genommen, und die Kinder als lästige Zugabe betrachtet und behandelt. Ich mußte demnach wahrlich sehr froh seyn, den Bauer Halder aufgefunden und — was noch schwerer hielt, zur Aufnahme eines Waisenkindes bewogen zu haben. Das Zeugniß, das ich ihm mitgab, ist also von Wort zu Wort wahr. Was etwa zuseinem Tadel gesagt werden konnte, galt von seinem Stande, und darf daher als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Eine Pflicht war nun erfüllt, ich hatte gesucht, geprüft und — ach ich fürchte, — überredet. Die zweite war schon leichter. Der Nachbar Halder mußte eine richtige Ansicht seiner neuen Pflichten erhalten, mußte wissen, was sich der Staat von ihm als Ziehvater, verspreche;

spreche; mußte lernen, wie er es anzugreifen habe, seinen Pflegbefohlnen zu einem guten, verständigen und gesunden Menschen zu erziehen, und ich versichere Sie, der ehrliche Halder hörte so andächtig zu, als ob er ein Evangelium hätte vorlesen und erklären hören. Als ich zu Ende war, hohlte mein Katechumene einen tiefen Seufzer und begann zu meiner nicht geringen Verwunderung folgendermaßen: „Ey du mein liebster Vater im Himmel, so schöne habe ich mein Tage nicht von der Kinderzucht predigen gehört. Ja, ja, Herr Pfarrer, so ist's, gerade so, wie Er da sagt, die Kuh wird gestriegelt, das Roß geputzt, an die Jungen denkt kein Mensch. Aber, sieht Er, Herr Pfarrer" . . .

Ich. Nun Gottlob! ich sehe ja, wollen habt Ihr wohl . . .

Er. Aber vollbringen das Gute finde ich nicht; das ist eben der schlimme Punkt — (indem er die Mütze hin und herschiebt) Ich denke

halt am Ende, bin bald in den sechzigen, fehlt mir nie was, und bin doch auch nicht anders erzogen und aufgewachsen, als meine Buben. Und von der Kinderzucht zu sprechen, sieht Er, da hab' ich es seitdem mit dem Sirach gehalten, welcher spricht: „Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, daß er Freude an ihm erlebe"; und bläue ihm den Rücken so lang es noch jung ist." So ists mir ergangen, und bin doch gesund und stark dabey geworden, aparte in der Zeit, wo mein Rücken oft, gar oft hat dran müssen.

Ich. Habt Ihr denn aber so ganz vergessen, wie weh es Euch that, wenn Euer Vater Euch im Zorne schlug? wenn er Euch züchtigte, ohne daß Ihr Strafe verschuldet hattet?

Er. Ja wohl, Herr Pfarrer, thats mir weh, ich brauchte dann auch mein Maul nach Herzenslust. Alsdann aber hieß es: Hast Du es jetzt nicht verdient, so hast du's ein an-

dermal

dermal verschuldet — Da schlug mir's Gewissen, he, he, und ich verzieh ihm in meinem Inwendigen. Sieht Er, so sag ich halt auch, wenn mich der Zorn übermannt.

Ich. Aber des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist, bedenkt Ihr das?

Er. Das thu ich, Herr Pfarrer, schlage mit dem Zöllner an meine Brust und sage: Gott sey mir Sünder gnädig.

Ich war nicht wenig erbaut über diese Katechisation, wie Sie leicht denken können. Das bittere Gefühl, das mich so oft von der Kanzel herab begleitet, wenn ich an die vielen Saamenkörner denke, die wieder einmal unter die Dornen, oder auf ein steinigtes Land fielen, oder vom Winde verweht wurden, und ungenutzt verderben, ergrif mich, und ich gieng, ehe es in meinem Gesichte allzudeutlich zu lesen war. Indeß wußte ich nun doch, was ich 8 Tage hernach, als Visitator zu erwarten hatte.

Fort.

Fortsetzung.

Im Hofe meines Bauers fand ich was ich suchte, die liebe Jugend nemlich, die angestammte sowohl, als die angenommene, sehr eifrig beschäftigt, die abgefallenen, unreifen, noch ganz grünen Aepfel zu verzehren, die doch wohl nur dem lieben Vieh bescheert gewesen waren. Mein Waisenknabe schleppte gelegentlich das jüngste Kind seines Pflegevaters, und trug, dem Anschein nach mit Anstrengung aller seiner Kräfte, was ihm aufgebürdet war. Auch gieng der Knabe, mit dem Oberleibe so sehr zurückgebogen, daß sein Rückgrad unmöglich gerade bleiben kann, wenn er oft und lange so arbeiten muß. Ich wollte eben dem Bauer Halder, der mich jetzt empfieng, meine Meinung über diesen Uebelstand sagen, als der Knabe abgelößt wurde. Neuer Stoff zu Verweisen. Die Jungen hatten ein Bewegungsspiel vorgenommen, während ich nachdachte, wie ich wohl den Mann mit guter Manier überzeugen könne, daß dergleichen Unfug

seine

seinen Pflegen eher unglücklich machen müßte, — waren wie losgelassene Füllen umhergerannt, hatten sich äusserst erhitzt, und so recht unter den Augen des Alten über die beeden Brunnen-Röhren hergeworfen. Die plötzliche Stille hatte mich aufmerksam gemacht, — allein, bis ich meine Lorgnette herausgeholt, und die Sache recognoscirt hatte — war geschehen was ich dießmal wenigstens hätte vielleicht hindern können. So etwas mit kaltem Blute anzusehen, muß man ganz anders organisirt seyn als ich; und doch hätte ich durch heftige Verweise das Uebel nur noch ärger gemacht; denn der Waisenknabe ist dem Manne in jeder Stunde feil; und, sagen Sie selbst, wo soll ich den Bauer finden, der im Punkt der physischen Erziehung, der Aufsicht und ordentlichen Beschäftigung mehr thut, als die Sache den Engeln überlassen, welche die Kinder bewahren sollen, daß sie ihren Fuß an keinen Stein stoßen.

In der That, ich floh mehr, als ich gieng, um den Mann nicht durch heftige Vorwürfe zu erbittern, und wollte Gott ich dürfte nicht wieder kommen.

Fortsetzung und Beschluß.

Unmöglich kann ich Ew. Hochwürden mit dem Detail meiner nachherigen Bemerkungen über die unverantwortlichen Widersinnigkeiten und groben Schnitzer gegen die Vorschriften der körperlichen Erziehung in Bauerfamilien ferner belästigen: Genug, ich weiß in dieser Sache durchaus keinen Rath mehr, und muß von nun an Ihren höhern Einsichten, Ihrer eingreifendern Wirksamkeit überlassen, was ich für meine Person nimmer zu ändern vermag.

So lange wir keine Anstalten errichten, worinn der erwachsene Bauer gründlich belehrt wird über das, was er theils um seines Gewissens, theils um seines eigenen Vortheils willen von

der physischen Erziehung wissen muß, so lange dürfen wir nicht erwarten, daß es hierinn jemals besser werden werde. Das, was ich in dieser Absicht am Sonntag Nachmittag in meinem Dorfe versucht habe, kommt leider nur dem ledigen Volke zu statten, denn die ältern Bauren, Väter, wie Halder, sind nicht von ihrem Bierkruge hinweg, und noch schwerer von ihren leidigen, eingefleischten Vorurtheilen nnd Thorheiten abzubringen.

Und so muß ich dann, wenn Sie nicht helfen, in Gottes Namen ferner zusehen, wie mein armer Protegé bald durch schlechte, harte, wenigstens für Kindermägen unverdauliche Kost, bald durch unmäßiges Anstopfen mit fetten Gerichten, bald durch starke Getränke, besonders Brandwein, verdorben und krank gemacht wird; — wie er ohne die mindeste Aufsicht in der Schlafkammer mit andern Kindern beyderley Geschlechts allein gelassen, mit einem oder zwey Schlafkameraden unter eine Decke verwiesen

wird

wird (man wende mir ja nicht ein, daß die Ermüdung durch Feldarbeit das sicherste Mittel gegen den Mißbrauch dieser Einquartirungsmethode sey; die Arbeit ist im ganzen genommen so angreifend eben nicht; wenigstens muß in der Schule lange genug gesessen werden, und was ermüdet sie denn an Sonn- und Feyertägen?) Ich kann die Gesundheit des armen, kleinen Emigranten nicht vor der so verweichlichenden, fast unerträglichen Ofenhitze schützen, die nächstens wieder unsere Bauerstuben in Backöfen und Schwitzstuben umwandlen wird; nicht vor der verpesteten Stubenluft, die, mit dem lieblichen Chaos von allen möglichen Ausdünstungen vermengt, krank machen muß, was entweder nicht schon krank, oder an dieses abscheuliche Fluidum nicht gewöhnt ist. Er muß nun schon in Gottes Namen sehen, wie er sich durchschlägt und froh seyn, daß er in diesem Hause wenigstens nicht schlechter, als die übrigen Kinder gehalten wird. Und nun urtheilen Sie selbst; wenn in ehrbaren, was man sagt, brafen Familien so erzogen wird,

welch

welch ein Loos hat das Waisenkind in solchen Häusern zu gewarten, die, bey all den Fehlern, die sie mit meinem Nachbar gemein haben, noch gewinnen wollen an der armen Waise, und sie ohne Bedenken dem niedrigsten Eigennutz aufopfern? Die Inlage ist ein erbaulicher Commentar zu dieser tröstlichen Erfahrung. Kurz! wer die Sterblichkeit unter der Dorfjugend und ihre Ursachen kennt, der mag auf die Sterblichkeit unter den auf dem Lande beköstigten Waisen schließen, deren Lebensweise in Carmin, wenn auch nicht durchaus Naturgemäß, doch in den meisten Punkten zweckmäßiger war, als diese; und die so plötzlich und unvorbereitet den gefährlichen Wirkungen einer solchen diätetischen Revolulion bloßgestellt sind. Ich habe die Ehre rc. rc.

Fr. Rollow.

Neunter Brief.

Der Bauer Veit an den Prediger Rollow.

Wohlerwürdiger Herr Pfarrer!

Ich lasse da einen Brief an Sie schreiben durch unsern Schulmeister und thue Sie bitten, Sie möchten mir doch auch eine oder zwey Waisen zukommen lassen, die ich gar zu gut brauchen könnte. Ich will nicht klagen über unsern hiesigen Herrn Pfarrer; er ist gewiß ein guter, mitleidiger Mann, der dem Armen sein Stücklein Brod von Herzen gönnet. Aber da geht mein Nachbar Cunz her, und heult dem guten Herrn so lange vor, bis er ihm das Zeugniß nach Carmin mit gab. Der Schurke! bin ich nicht viel ärmer, als er? Hat er nicht zwey Kühe im Stalle, und ein Krautland und eine Wiese? Ich aber gar nichts, als ein paar Ziegen? Habe ich nicht ein grösseres Recht? Da hat ihm nun wieder sein grosses Maul geholfen; ich aber gehe leer aus, weil ich es

nicht so von mir geben kann. Weißt du was, Veit! dacht ich, wende dich an den Herrn Pfarrer Rollow in Hauptleben, das ist ein Herr! der vermag etwas in Carmin, und, wenn er will, so ist dein Glück gemacht. Die Obrigkeit verlangt, die Kinder sollen Motion haben, und an die freye Luft kommen, und sehen wie es unter den Menschen hergeht. — O Herr Pfarrer, zu dem allem weiß ich Rath — an Motion soll es meinem Kostkinde gewiß nicht fehlen. Von hier an bis an den Kuhgrund, wo meine Gaissen weiden, ist eine starke Stunde, diese hin und eine her, macht zwey, und bey Ziegen giebt es immer noch viel extra umzulaufen. Und die Witterung lernt der Junge dabey ertragen, nichts schöners; heute Sonnenschein, morgen Regen, Hagel, Bitz und Donner, kommt alles an die Reihe, und ist das nicht viel Geld werth, wenn man sich daran gewöhnen lernt? Und meine zwey kleine Kinder, wer soll die hüten, wenn ich auf dem Taglohn arbeiten oder Bottendienste verrichten muß? Der Arme will doch auch leben, so

gut,

gut, wie der Reiche. Und von wegen der Schule machen Sie sich da keine Sorge, Herr Pfarrer! wenn er auch die versäumt, so bin ich da. Auch ich bin ein Schulmeister, ein gewesener nemlich — weil ich aber mit der Holzsäge in der Stadt, oder mit der Schaufel mehr verdiente, so habe ich den Dienst wieder aufgegeben. Stossen Sie sich nicht darum, Herr Pfarrer! daß ich diesen Brief durch unsern Schulmeister schreiben lasse; vorschreiben kann ich und Rechnen die 4 Species, und lesen und den Catechismus, so gut als einer; aber das Briefschreiben ist nicht jedermanns Sache. O! wenn ich alljährlich so ein Hundert Gulden auf ein Brett hingezahlt bekäme, ach, da wäre mir geholfen — und der Waisenknabe, was verliert der dabey? Lebte sein Vater noch, so hätte er es wohl auch nicht besser, als er es bey mir bekömmt, einen Zwilchkittel trüge er und äße Erdäpfel, und so viel vermag ich auch noch. Haben Sie ein Einsehen, Herr Pfarrer! Ein paar Zeilen machen doch keine so große Mühe, mir aber ist auf viele Jahre hineingeholfen, da-

mit. Lassen Sie sich doch das Glück eines armen Mannes empfohlen seyn, der sich kümmerlich genug durch die Welt schleppen muß. Gott befohlen! Ihr ꝛc.

Veit.

Zehnter Brief.

Der Rath Werner in Walheim an den Superintendenten Mauerbrecher.

Walheim, den 23. Sept.

Ueberzeugt, daß die Sorge für die an Landleute abgegebenen Waisen einem Herzen, wie das Ihrige, eine sehr willkommene Pflicht, daß sie Ihnen eine erwünschte Veranlassung ist, Wahrheit zu erforschen und zu erwägen, Menschenelend zu lindern, wo Sie es finden, und durch Ihren Einfluß ihm vorzubeugen, gebe ich ohne Umschweife meine Schriften zu dieser so wichtigen

Sammlung gegründeter Beobachtungen; und stelle es Ew. Hochwürden anheim, die, ohne Zweifel möglichst verschleyerte Wirklichkeit an Ort und Stelle damit zusammen zu halten.

Vorerst mein freymüthiges Bekenntniß, daß ich nicht wenig erschrack, als die Zeitungen mir eine Veranstaltung meldeten, die als ein neues nicht genug zu preisendes Dokument der Humanität unsers Zeitalters vor einigen Wochen zu bewundern und zu rühmen stand. Die schönen Worte, die gelegentlich nicht gespart wurden, und die reitzenden Ideale, die der Phantasie der Herren Philosophen in der Stadt mit und ohne Aemter so leicht und lustig entsprießen, konnten einen Landmann meiner Art, der seit vielen Jahren auf dem Lande lebt, und mit eigenen Augen zu sehen gewohnt ist, wohl nicht einschläfern. Ich kenne das Volk um mich her, seine Laster, seine Thorheiten und deren kaum zu erschütternde Festigkeit, und — noch einmal — ich erschrak, als ich mich durch Schwarz auf Weiß überzeugte,

die Regierung authorisire, heilige und billige alle die unseligen Gebrechen der physischen und moralischen Erziehung unter dem Landvolke, worüber indeß der Menschenfreund und zunächst der gewissenhafte Religionslehrer so bittere Klagen führt, dadurch, daß sie ihre Elternrechte und Elternpflichten gegen die Waisen, öffentlich und feyerlich auf Menschen überträgt, deren Aberglauben, Sittenlosigkeit und Thorheiten im häuslichen, wie im bürgerlichen Leben sie doch zur nehmlichen Zeit durch Volkslehrer bestreiten, durch Polizeyverordnungen eindämmen und durch Zucht- und Correktionshäuser in Schranken halten läßt. Doch das alles stund nun einmal nicht zu ändern; und ich wünschte mir daher von Grund meines Herzens Glück, daß es mir in den Sinn kam, den Pachter meines kleinen Landgutes zur Aufnahme zweyer Waisen, eines Knaben und eines Mädchens zu bewegen. So that Er und gelegentlich auch Ich, was wir, nach unsern geringen Kräf-

ten,

ten, an unserm Theil in einer so fatalen Sache thun konnten. Der Mann ist brav in jeder Rücksicht und ein Muster seines Standes, läßt sich gerne belehren, über das, was er gar nicht oder was er nur halb weiß, und ist in einer Lage, die ihn sehr geneigt macht, Erinnerungen, die ich gebe, willig, schnell und pünktlich zu befolgen, und, was mir an ihm mißfällt, ungesäumt abzustellen. Ein Vortheil, den ich auch unsern Geistlichen so gerne wünschen möchte, deren Verhältniß zu ihren Zuhörern leider gerade das entgegengesetzte ist, denn, so wie mein Pachter in dem, was zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, von mir abhängt, so hängt der Geistliche — (was wäre er, wenn er nichts hätte, als seine fixe Besoldung?) von den Akzidentien und den Geschenken seiner Bauern ab — und das fühlen diese und lassen es ihn fühlen, — sobald er sich in Dinge mischt, die ihrer Meinung nach ihn nichts angehen, und ihnen Wahrheiten sagt, die ihnen nicht anständig sind.

So sehr ich also Ursache habe, mich über die glückliche Lage zu freuen, in welcher die beyden Waisenkinder sich jetzt befinden; und so sehr ich mich glücklich schätze, Ew. Hochwürden versichern zu können, daß wenigstens diese Kinder in meines Pachters Hause an Leib und Seele versorgt sind; so schmerzt es mich doch auf der andern Seite nicht wenig, Ihnen, von meinem Gewissen dazu aufgefordert, die Anzeige machen zu müssen, daß durch die hiesige Dorfschule unverantwortlich verdorben wird, was mein braver Pachter gut gemacht hat.

Fortsetzung.

Der hiesige Dorfschulmeister Jakob Hauer, ist ein Abentheurer von ganz gemeinem Schlage — Student, Renomist, Soldat, Comediant, Kopfhänger, Volkslehrer — hier haben Sie Anfang, Mittel und Ende. Von Grünau, wo er Theologie studieren — sollte, wegen einer Schlägerey mit einem jungen Edelmann relegirt, versuchte er sich in verschiedenen Rollen bald des prosai-

schen,

schen, bald des poetischen Menschenlebens, bis er endlich zur nicht geringen Erbauung der hiesigen Gemeinde ihren Schulmeisterdienst zu erschleichen wußte. Menschen seiner Art sind alles, was der Zufall aus ihnen zu machen beliebt; und gesetzt auch, sein Metismus war nichts mehr als eine Maske, die er vornahm, um Brod zu haben, das hilft uns sehr wenig, denn durch die lange Gewohnheit ist die Maske so völlig angewachsen, daß sie füglich für sein eigenes Antlitz passiren kann. Und dieser unwissende, durch Ausschweifungen und Unglück entkräftete, durch Nahrungssorgen und so manchen andern Verdruß gepeinigte Mensch ist der Lehrer unsrer Dorfjugend; soll der Grundstein zu dem Gebäude der Volksglückseligkeit seyn, das bey solchen Fundamenten nur in die Luft gebaut werden kann. Diesem Manne übergab ich vor einigen Tagen die beyden Kinder, für die in andern Rücksichten so gut gesorgt wäre. Welch ein Anblick! als ich in diese Werkstätte der Gedankenlosigkeit, der Dummheit und des Aberglaubens, und (in gewisser Rücksicht)

der

der Irreligiosität eintrat. Denken Sie sich, oder erinnern Sie sich eines Anblicks, der Ihnen wohl nicht so neu ist, wie mir — Zweyhundert Kinder in eine enge, dumpfige Stube gepfropft, und theils gedankenlos und schlaff vor sich hinstarrend, theils durch die bewaffneten Fäuste ihres Treibers und seines Gesellen, in eine mechanische Bewegung gesetzt, die meine Augen und Ohren gleich unangenehm afficirten. Daß diese Fäuste den Stab Wehe nicht umsonst tragen, davon hat mich der Zufall gleich bey meinem Eintritt überzeugt; und ich kann mich vorstellen, wie meinen armen Kleinen bey diesem Anblick zu Muthe war. Es war mein Glück, daß ich in einer solchen Athmosphäre, mitten unter so vielen Dingen, die den gesunden Menschenverstand beleidigen, nicht lange verweilen mußte. — Die Schulstunde gieng zu Ende, der Kinderschwarm flog hinaus und ich ergriff diese Gelegenheit, mit dem frommen Mann ein paar Worte unter vier Augen zu sprechen. „Wie wohl mag Ihnen allemal seyn,

wenn

wenn die drey mühvolle Stunden zu Ende sind!" fieng ich an.

Er. Ja wohl! mühvolle Stunden! wird aber nicht erkennt; das ist so der Welt Lauf.

Ich. Zweyhundert Kinder ruhig und aufmerksam zu erhalten, die hören und sprechen müssen, was sie nicht verstehen, noch verstehen können, anschauen und treiben, was sie unmöglich interessiren kann — das ist eine herkulische Arbeit.

Er. Der Geist ists, der ihrer und meiner Schwachheit aufhilft.

Ich. Sagen Sie mir doch, wozu denn dieses alles führen, nützen soll?

Er. Wie so?

Ich. Wäre es denn nicht besser, man ersparte Ihnen und den Kindern die entsetzliche

Plage,

Plage, so alle Tage fünf Stunden lang leeres Stroh zu dreschen?

Er. Hab ich Sie recht verstanden? Herr Rath! Sie wollen, daß man die Jugend aufwachsen lassen soll, wie das liebe Vieh auf dem Felde? Ist ihrer nicht das Reich Gottes? Sind sie nicht Miterben . . .

Ich. Ich weiß, was sie sagen wollen. Hier ist aber nicht die Frage, ob die Anlage, die sie über die Thiere des Feldes erhebt, die Anlage zum Denken und Reden, ausgebildet werden soll oder nicht; sondern ob die Art und Weise, wie hier unterrichtet wird, zu diesem Ziel führe.

Er. Wie soll ich das nehmen?

Ich. Sie lasen vorhin mit den Kindern das 13te Kapitel des 2ten Buchs Samuels — nicht so?

Er. O ich weiß gar wohl, daß so viele

heut zu tage alles mögliche thun um die heilige Schrift —

Ich. Zu einer rechten Segensquelle für die jüngern und ältern Christen zu machen — manche thun aber auch das Gegentheil — und wollen nicht begreifen, daß sogar diese Segensquelle sehr unwirksam, ja sehr schädlich werden können.

Er. Ja, das ist die gewöhnliche Ausrede.

Ich. Ist sie denn etwa ungegründet? Werden Sie wohl, wenn Sie aus einer noch so reinen und hellen Quelle trinken wollen, den Bodensatz derselben aufwühlen? und ist denn alles, was an und in dieser Quelle ist, zum Genuß bestimmt? Wenn nun Ihre Kinder fragen, was denn Amnon mit der Thamar vorgenommen habe, und, wie, warum u. s. w. was werden Sie ihnen antworten?

Er. O das lesen sie, ohne etwas dabey zu denken.

Ich. Sie wollen also nicht, daß die Kinder denken sollen? Sie richten Ihren Unterricht so ein, das sie entweder Gedankenlos oder in Dinge eingeweiht werden müssen, die den Frieden ihrer Seele vernichten! habe ich also nicht Recht, wenn ich behaupte, es wäre besser für die Kinder, man ließe sie zu Hause, auf der Strasse, auf dem Felde, wo sie wenigstens nicht gezwungen werden sich Gedankenlosigkeit anzugewöhnen, die dem Menschen so wenig natürlich ist? Es ist ein großes Unglück für sie, wenn sie nicht verständiger werden als ein Straßenjunge, ein Bettel- oder Hirtenknabe gewöhnlich werden kann; aber es ist auch ein Glück für sie, wenn sie nicht Gedankenleerer und sinnloser werden, als jene —, und, nehmen Sie mir nicht übel, — es ist und bleibt ein Räthsel für den gesunden Menschenverstand; warnm giebt man sich so viele Mühe, die Kinder dumm und irreligiös zu machen?

Er. Irreligiös? Mein Gott!

Ich. Wie ein Mensch werden muß, der von Jugend auf so viel Schmach und Pein um Christi willen erduldet. — Oder kennen und gebrauchen Sie etwa andere Mittel, das elende Maulchristenthum den Kindern ins Gedächtniß zu pfropfen, als Ruthe und Stock? Glauben Sie wohl, daß die Kinder auf diese Weise schmecken und sehen wie freundlich er ist, und sich überzeugen werden, daß sein Joch sanft und seine Last leicht sey? Es ist ein herzerhebender Beweis, daß eine unermeßliche Kraft in so manche Menschenseele gelegt ward, da sie selbst durch eine so gewissenlose Geistesmißhandlung nicht ganz zerstört wird. Aber die Methode, wodurch die Reste einer solchen Kraft, wenn auch erst im jugendlichen und männlichen Alter, geweckt, entwickelt und geübt worden, ist, wenn gleich Naturgemäß, doch meist desto schmerzhafter. Die Noth unterrichtet alsdann, lehrt bemerken, reden, nachdenken, reflectiren, erfinden; von ihr lerne man Methode, und unterrichte so gründlich und sicher wie sie, oder sie holt früher oder später mit unerbittlicher

cher Strenge nach, was einst versäumt wurde. Leben sie wohl Herr Hauer; Sie verstehen gewiß was ich damit sagen wollte, und nehmen mir nicht übel, daß ich meine Waisen zu Hause behalte.

Fortsezung und Beschluß.

Und nun rathen Sie mir, was ich mit meinen armen Kleinen anfangen soll? Geschick, Besonnenheit und Nachdenken lernen sie zuverläßig mehr im Häuslichen und Geschäftsleben meines Pachters, als in einer solchen Schule; Sittsamkeit üben sie, ohne es zu wissen, und Religion lehrt sie ihre sanfte, fromme, herzensgute Pflegemutter. Die mechanischen Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens kann ihnen unser Schulmeister in einer Privatstunde unter meinen Augen beybringen. — Soll und muß ich sie nun doch in die öffentliche Schule schicken? Das überlasse ich jezt Ihrer Entscheidung. Würde mir freye Wahl gelassen, die beyden Waisen einem Jakob

Hauer und Consorten oder einer Irokesen Familie zum Unterricht anzuvertrauen, ich würde ohne Anstand der Letztern den Vorzug geben. Wie viel ist nicht schon die Gewißheit werth, daß meine neuen Irokesen ihren Kopf am rechten Flecke behalten, mit sehenden Augen sehen und mit hörenden Ohren hören werden; daß die Organe der Erkenntniß, ihre Sinne, geübt, ihr Wahrnehmungsvermögen in hohem Grade geschärft und gestärkt haben, und dadurch ein solides Fundament zu ihrer fernern Geistesbildung gelegt werden würde. Und nun vergleichen Sie einmal mit diesem Fundament die Progressen, die indessen seine ehmalige Cameraden im Waisenhause gemacht haben.

Mein Irokese liest die Knotenreihe an seinem Riemen mit einer Sicherheit ab, die ihm wohl keiner unsrer neuen Mnemoniker nachthun wird; zeichnet Ihnen die Charte seines Vaterlandes in den Sand, wenn Sie um den nächsten Weg nach seinem Wohnort verlegen sind dringt

ohne Compaß in unermeßliche Wälder ein, und trift nach einigen Tagen in der geradesten Linie auf den Ort, den er erreichen will; indeß seine Cameraden im Spruchbuche lesen, ihre Vorschriften abschreiben, die vier Species rechnen und den Catechismus auswendig lernen; und selig, wer unter ihnen kein lebenslängliches Andenken an die schwere Hand des Zuchtmeisters, und an die scheußlichen Schulsünden der unbewachten, müßigen Schuljugend mit sich nimmt.

Hoffentlich ist die Zeit vorbey und wird sobald nicht wiederkehren, wo man die Prügeldisciplin unsrer niedern Schulen, und das Maschinenwesen in allen Theilen der Volksbildung für die zweckmäßigste Vorbereitung zu dem militairischen Gehorsam hielt, wodurch, Gott weiß wie? so große Dinge gethan werden sollten. Unsere, an furchtbaren Ereignissen so reiche Zeit hat uns gründlich genug belehrt, was eine Masse von Kräften vermag, die durch etwas ganz anders, als durch ihre natürliche Schwere wirkt,

und durch einen ganz andern spiritus rector, als der Korporalstab ist, geleitet und getrieben wird. Vielleicht wird die unfehlbare Lehrerin, die Noth, auch in dieser Rücksicht die Wohlthäterin derer, die die warnende Stimme der Weisheit verschmähten, und fühlen müssen, weil sie nicht gehört haben.

Am meisten aber bedaure ich die an und für sich so lobenswürdige Thätigkeit und den rühmlichen Amtseifer unsers Vicars, eines jungen Mannes von trefflichem Charakter, so unzweckmäßig verwendet sehen zu müssen. Unverkennbar ist seine Absicht gut zu machen, so viel an ihm ist, was der elende Hauer verdirbt. Aber wird denn der Strom der Viel- und Halbwisserey, der sich aus seiner Bibliothek auf den dürren Boden der Schule ergießt, diesen so fruchtbar machen, als er selbst in der That wünscht? Das Wasser dieses so seichten als breiten Stromes läuft zu schnell wieder ab, dringt nicht tief genug ein, und der überschwemmte Boden bleibt unter der bewässer-

ten Oberfläche so mager und trocken, wie zuvor. Der gute Mann schmeichelt sich durch ein wenig Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, vaterländische und allgemeine Geschichte, Oekonomie und Technologie, und, Gott weiß, was sonst noch — die zarte Pflanze wachsen und gedeyhen zu machen, die der Schulmeister mit Füßen trat; aber er bedenkt nicht, daß der Platzregen von Kenntnissen, den er über sie herschüttet, sie nicht aufkommen und erstarken läßt, und daß er besser thäte, er lockerte erst rund um sie her den Boden auf, sorgte erst für ein gehöriges Fundament, daß die Pflanze sich aufrichten könnte und fest und gerade stünde, und gäbe ihr alsdann, was sie bedarf zu ihrem Wachsthum, aber nicht zu viel auf einmal. Es ist unglaublich, wie schwer es diesen Kindern wird, über die einfachsten, alltäglichsten Dinge sich bestimmt und richtig auszudrücken, und wie sie nicht einmal im Stande sind, einen vorgesprochenen Satz vom klarsten Innhalt gut nachzusprechen; und an solchen Kindern zerarbeitet sich der gute Mann,

daß man es ohne Mitleiden nicht mit ansehen kann. Möchte es Ew. Hochwürden gelingen, seiner wohlgemeinten Thätigkeit diejenige Richtung zu geben, die ihrem edeln Zwecke mehr entspräche, als bisher! Möchten Ihre Berichte über das unsägliche Elend, das so ein erbärmliches Individuum, wie Hauer über eine ganze Gemeinde, über ganze Generationen verbreiten kann, diejenige, welche Macht haben, die Tenne zu fegen, erschüttern, daß sie sich endlich aufraffen, die Wurfschaufel ergreifen, und die Spreu weit hinweg vom Waitzen schleudern! Und möchten doch andere Staaten — leider an unserem Beyspiele — lernen, daß es leichter ist, Eine Schule, z. E. eine Waisenschule, vortrefflich und naturgemäß einzurichten, als so viele elende Dorfschulen zu reformiren, denen der Staat die unverdiente Ehre erwiesen hat, seine Söhne und Töchter ihnen anzuvertrauen. Ich schließe mit ꝛc.

Werner.

Zwölf=

Eilfter Brief.

Der Schulze Mayer an den Superintendenten Mauerbrecher.

Reinach, den 21. Sept.

Da ich nicht gewiß weiß, ob Sie auch unser Dorf besuchen werden und mich doch in meinem Gewissen für verpflichtet halte, Ihnen das alles vorzutragen, was Sie in diesem Briefe finden werden; so habe ich mich entschlossen, es schriftlich zu thun. Finden Sie nachher an Ort und Stelle, daß ich nicht die lauterste Wahrheit gesprochen habe, so mögen Sie es laut sagen, daß diese Nachrichten von mir kommen. Ein Beweis, daß ich mir getraue zu verantworten, was ich geschrieben habe. — Also, damit ich nicht weitläuftig sey, es ist ein Elend und meine Schande, was für eine Wirthschaft mit den Waisenkindern getrieben wird, die vor 3 Wochen hieher kamen. Unser Herr Pfarrer muß schweigen,

gen, und seinen Mund nicht aufthun; denn wer einmal A gesagt hat, wie Er, und Geld und Geldes werth genommen von den Leuten, daß er ihnen ein gutes Zeugniß ausstelle, der muß auch B sagen, und geschehen lassen, was Er wenigstens nicht ändern kann, weil ihn das liederliche Volk in seiner Gewalt hat. Leider war ich gerade damals abwesend, und ein anderer vertrat meine Stelle, der — nicht so denkt, wie ich, in solchen Dingen; sonst hätte ich auch meine Meinung von mir gegeben, wie sichs gehört, daß er sich verwundert hätte. Nun sind die armen Waisen ohne Hülfe und Schutz, wenn Sie kein Einsehen haben. Es ist ein Gräuel, wie es mit der Kinderzucht in solchen Häusern hergeht — und, nicht genug, daß das Volk seine eigenen Kinder in Grund und Boden verdirbt, giebt man ihm noch Geld, daß sie ja auch noch die verlassenen Waisen in ihre Liederlichkeits-Schule nehmen. Es möchte einen Stein erbarmen, wie schnell die Sünde mächtig wird in den Kindern, die so ein Beyspiel täglich vor Augen haben. Das

Bey-

Beyspiel macht's! das Beyspiel! dagegen hilft dann kein Sittenpredigen und kein Prügel. Vorgestern hatte ich ein Geschäft bey einem von den Halunken, mit Ihrer Erlaubniß zu reden — Wie ich so dasitze, hat ein Waisenknabe Händel mit einem andern, schreit, stößt, und läßt einige derbe Fuhrmannsflüche los. — Da springt der Pflegevater vom Stuhl auf! „Daß dich das heilige Donnerwetter! Du Sackermentsjunge! ist „das auch erlaubt, so zu fluchen in des Herrn Schulzen Gegenwart?" Ja wohl! denn wäre ich nicht da gewesen; der Knabe hätte fluchen mögen nach Herzens Lust. — Hat so ein Junge etwas verbrochen, etwas vergessen, oder nicht zu Stande gebracht, was er hätte arbeiten sollen; so lügt er, wie gedruckt, und verschwört hoch und theuer, es sey nicht so, und er muß, wenn er nicht derbe Prügel, Rippenstöße und Ohrfeigen haben will, die einem die Wahrheit versalzen können. — Wo er ein Restchen Brandwein erbeuten kann, thut ers' gewiß, denn er sieht ja täglich, was seine Befehlshaber alles daran setzen,

um sich damit gütlich zu thun, und wie Ihnen das Herz im Leibe lacht, wenn sie und das Spitzglas zusammenkommen. — Doch wo sollte ich aufhören, wenn ich das liederliche Leben liederlicher Bauern ausführlich beschreiben wollte. Mit einem Wort: Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. — Man braucht also kein Prophet zu seyn, um vorherzusagen, was unter solchen Umständen aus den Kindern werden muß, die an solches Volk verkauft worden sind. Kurz man hat die Perlen hier vor die Säue geworfen, und unser Herr Pfarrer kann es vor Gott nicht verantworten, daß er dazu geholfen hat. Was begegnet mir vor 14 Tagen, wie ich von meiner Reise heimkehre? Eine Stunde von hier bettelt mich ein Junge an, der auf meine Frage, wo er her sey, zur Antwort giebt: von Steinach. Da ich in Steinach jedermann genau kenne Groß und Klein, so merke ich gleich Unrath, examinire schärfer, und nun fängt der Junge an zu weinen, und erzählt, er sey aus dem Carminischen Waisenhause, seit acht Tagen in Steinach,

werde täglich auf den Bettel ausgeschickt, und bekomme schreckliche Schläge, wenn er nicht alle Tage wenigstens 6 Kreuzer und für die Hälfte Brod nach Hause bringe; wenn er aber sich unterstände, irgendwo zu sagen, daß er aus dem Waisenhause sey: so werde Er halb todt geschlagen. Ihro Hochwürden! ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie mir da zu Muthe war, — und mußte dem Jungen noch geben, mußte schweigen bisjetzt; denn ich kenne den gottlosen Hummel; er hätte wahrlich Wort gehalten. — Gestern kommt meines Nachbars Weib zu mir, und klagt, daß ihr Mann sie so schrecklich und ob jeder Kleinigkeit mißhandle. Was sagen Sie dazu? Dieser hat sein Waisenmädchen dazu abgerichtet, der Spion ihrer Pflegemutter zu seyn — Jede Kleinigkeit muß sie rapportiren, und wehe ihr, wenn sie nichts bringt! sie rapportirt also, wahr oder falsch, gleichviel, und der eifersüchtige Mann schlägt seine Frau, daß die Nachbarn zu Hilfe eilen müssen. Ueberhaupt, wäre es nicht ein Wunder, wenn aus solchen Kindern gute Men-

schen

schen würden, die, wie Hausthiere behandelt, mit Füßen getreten und wie Sklaven gehalten werden. Wird doch auch ein Pferd stettisch und kriegt den Koller, wenn man so mit ihm umgeht und diese Waisen sind doch auch Menschen, und fühlen, daß sie ein Recht haben, menschlich behandelt zu werden. Ich habe mich niemals so hoch verwundern können, wenn die Zeitung von den Gräueln erzählt, die der Dessalines und seine Neger auf Domingo verübt haben; ich denke, man hatte es ihnen darnach gemacht, und wie man's treibt, so gehts, das begreift doch jeder Dummkopf. Helfen Sie, Ihro Hochwürden! besonders hier in Steinach, wo Hilfe so Noth thut. Ich verbleibe 2c.

Mayer.

Zwölfter Brief.

Der Superintendent M. an Carl von Carlsberg.

Ritterstadt, den 24. Sept.

Ich kann dieses Paquet und dessen erbaulichen Innhalt nicht abgehen lassen, ohne Ihnen, verehrtester Freund! zu einem so hoffnungsvollen Sohne Glück zu wünschen. In der That, wenn er so fortfährt, an den wichtigsten Gegenständen unserer Thätigkeit seine Kräfte zu üben, so wird auch sein Trieb zu helfen und wohl zu thun immer stärker, die Pflicht, wohlzuthun, ihm immer leichter und lieber, und er selbst — noch ehe er die wichtigste Periode seines reifern Lebens antritt, fester überzeugt werden, daß er desto wohlthätiger und gemeinnütziger werden kann, je mehr er an Einsichten und Geschicklichkeit zunimmt. Es ist mir innig wohl gewesen, in der Gesellschaft dieses hoffnungsvollen Jünglings

lings zu reisen. — Er war ja der Sohn meines liebsten Freundes, der Zögling meines Zöglings, und der Baum, den ich einst begoß und wartete, hatte eine so köstliche, wohlgereifte Frucht getragen. Möchte doch der ehrwürdige Ungenannte, der auf das beste Lehrbuch der Menschenliebe einen Preis von 1000 Gulden setzte, Sie und ihn persönlich kennen — Ihm möchte ich die Freude gönnen, die Resultate einer Erziehung zur Menschenliebe anzuschauen, ohne welche das allervollkommenste Lehrbuch der Menschenliebe ohne Wirkung, und die große Absicht des Preisausstellers unerreicht bliebe. Sie können kaum glauben, wie sehr sich Ihr Heinrich für eben denselben Gegenstand interessirt, der auch mir seit 8 Tagen so viel Mühe, Sorge und Kummer verursacht — für unsere entlassene und in Privatkost gegebene Waisenkinder. Guter Gott! sind denn die Waisenhäuser, deren Mängel und Gebrechen ich weder decken, noch entschuldigen will, so unverbesserlich? Und mußte man denn durchaus von einem Extrem

auf

auf das andere fallen? Liegt nicht auch hier die Wahrheit mitten inne? und was hindert denn den Staat, die Waisenhäuser so zweckmäßig und vortrefflich einzurichten, als er Lust hat? Je nun! die Zeit bringt Rosen; und mir meinen Carl, den ich schon so lange nicht mehr gesehen habe. Ihr rc. rc.

Mauerbrecher.

Dreyzehnter Brief.

Carl v. Carlsberg an Heinrich v. Carlsberg.

Carmin, den 8. Okt..

Möchte dir, mein lieber Sohn, der Aufenthalt auf der Universität eben so lehrreich und nützlich werden, als es zu meiner grossen Freude die Reise dahin geworden ist! fahre so fort und du wirst einst so brauchbar werden, als du am Ende deiner Laufbahn wünschen wirst, geworden zu

seyn

seyn. Daß du an den Leiden und Freuden deiner Mitmenschen so warmen Antheil nimmst, das ist wohl dein geringstes Verdienst; denn die Liebe deiner guten Mutter bildete dein Herz zur Liebe, wie wenige Mütter thun. — Nur das, was du von nun an mittelbar, oder unmittelbar dazu beyträgst, daß du selbst und so manches um dich her besser werde, der Fleiß, den du z. B. anwendest, um immer fertiger zu schwimmen, der Eifer, womit du alle Arten von Leibesübungen forsetzest, damit im gesunden, starken Körper eine gesunde starke Seele wohne, die, im Besitz eines so kraftvollen Hilforgans, helfen will, weil sie weißt, daß sie kann; die Genauigkeit, womit du den dir vorgezeichneten Studienplan befolgst, um in den Vorkenntnissen, die so manches Fach der öffentlichen und Privatwohlthätigkeit erfordert, dich recht festzusetzen, das allein kömmt von nun an auf deine Rechnung. Du kennst dein Ziel; was kümmern dich die Wege, rechts und links neben deiner Bahn, samt allen, die darauf zu wandeln belieben? Du siehst ihnen einen Augen-

blick

blick zu und ziehst, dein Ziel im Auge, deine Straße. — So soll dir, hoffe ich, der Coeurbube, der mir so manche schlaflose Nacht in Grünau verursachte, wenig anhaben, du weißt, wozu dein Geld, deine Zeit und Gesundheit nöthiger ist — So wirst du auch in der Wahl deiner Mittel zur Wohlthätigkeit glücklicher seyn, als ich. Das Ganze deiner Bestimmnng als Mensch und als Bürger steht bereits klar vor deiner Seele; es wird und muß dir nun immer deutlicher und wichtiger werden, je mehr Fleiß du auf die Bearbeitung seiner einzelnen Theile wendest. Für die Mittheilung der mancherley Berichte über die Waisenhausangelegenheit, die dich so ganz besonders zu interessiren scheint, und für den Eifer, womit du beobachtet, geprüft, verglichen hast, weiß ich dir keine willkommnere Belohnung, als die, daß ich dir erzähle, wie dein wohlgemeinter Eifer auf eine sehr unerwartete Weise mit dazu beytrug, ein sehr glückliches Ereigniß herbeyzuführen. Lerne daraus, daß das Gute, das wir thun,

nie.

niemals untergeht; thue ferner deine Pflicht; die Folgen überlasse einer höhern Lenkung.

Auf meiner Reise von Carlsberg hieher hatte ich das Glück, auf der zweiten Poststation einen Reisenden kennen zu lernen, dessen interessantes Gesicht mich sogleich anzog, so wie das Richtige, Treffende in seinen Bemerkungen, seine Fertigkeit den alltäglichsten Dingen eine neue Ansicht abzugewinnen, mich festhielt; kurz, es war uns beeden, als wenn wir alte Bekannte wären; es war uns wohl bey einander und sehr gerne nahm ich daher sein Anerbieten an, meine Reise in in seinem Reisewagen, fortzusetzen. Immer mehr bedeutender ward mir mein Unbekannter, je weiter wir kamen. Seine Frage über die Landes- und Sittenkultur unsers Vaterlandes verriethen den Denker, ich darf sagen den Gelehrten; sein Dialekt den Ausländer; aber der Antheil, den er an allem nahm, was unser Vaterland betrift, schien mir doch zu warm und zu lebhaft, kurz! ich wußte in der That nicht,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

was ich zu einer so dringenden, für einen fremden Reisenden ungewöhnlichen Wißbegierde denken sollte, als ein sehr tragischer Auftritt meiner Aufmerksamkeit und Thätigkeit einen bedeutendern Stoff darbot. Wir stießen, indem wir durch ein Hölzchen nahe bey Walberg fuhren, auf eine Menge Bauern, die einen Leichnam umgaben, der so eben von einem Baume war abgeschnitten worden. Ihre Thränen, ihr Schluchzen bewies eine ungewöhnliche Theilnahme an dem Schicksal des Unglücklichen; wir sprangen aus dem Wagen, ungewiß, ob auch die nöthigen Rettungsversuche alle angestellt worden waren, drangen durch und fanden da den Pfarrer des Orts, von dem wir erfuhren, daß der Erstickte lange Schulmeister in Walberg war, in dem Seminario zu N . . gebildet wurde, durch mannigfaltige Kenntnisse und ungewöhnliche Bildung sich auszeichnete, aber eben darum auch seine kummervolle, elende Lage doppelt hart fühlte, durch Armuth, Hoffnungslosigkeit niedergedrückt, und zur Verzweiflung gereizt, die ihm unerträgliche Last eines

solchen

solchen Lebens endlich abgeworfen habe. Wir sahen, daß hier alle Hilfe vergeblich war, und setzten, tief erschüttert, unsere Reise fort. „Das „sind also die Früchte jener hochbelobten Schul„lehrerseminarien," fieng endlich nach langem Stillschweigen mein Unbekannter an, „die so manches Hinderniß zu Boden gekämpft, und so bedeutende Summen gekostet haben. Der schlechte, gemeine Seminarist schadet eben so viel, leistet eben so wenig oder wohl noch weniger, als der handwerksmäßig geübte, gleichsam zünftige Schulmeister. Und der gebildete, geschickte wirft sich in die Fluthen eines Schicksals, die ihn einige Jahre fürchterlich umherschleudern, ihn endlich so, wie diesen Unglücklichen, am Felsen zerschmettern, oder aber vom langen Kampfe so ermattet ans Ufer werfen, daß er rettungslos krank, sein elendes Daseyn höchstens ein paar Jahre noch fortschleppen kann. Ist es nicht schrecklich, talentvolle Menschen, — denn was sollen die talentlosen? — ihrer glücklichen Unwissenheit entreissen; sie so manche und mancher-

ley Bedürfnisse kennen zu lehren, die sie in jedem andern, als in diesem Stande der drückendsten Armuth, leichter hätten befriedigen können, und sie dann, quasi re bene gesta sich selbst überlassen! Erst sorge man für Besoldungen, wobey ein solcher Mann bestehen kann; erst für Boden, dann für Bäume! Herr! sagen Sie! möchten Sie der Mann seyn, der das Schullehrerseminarium und also auch diesen Mord auf seinem Gewissen hat?

Ich. Ein solcher möcht' ich seyn, der Fug und Macht hat, besser zu machen, was schlecht und unzweckmäßig ist. Zerstören und wegwerfen ist keine Kunst, aber ein schadhaftes Gebäude ohne sonderliche Kosten so zu ändern, daß es zu mehr als Einem guten Zwecke genützt werden kann; dazu gehört Kunst. Ein Waisenhaus anzulegen, ist in unsern magern, geldarmen Zeiten eben keine so leichte Sache — ein Waisenhaus zu reformiren, und den Geist und den Bedürfnissen der Zeit gemäß einzurichten, ist unendlich leichter —

ter — aber sie aufheben, ehe man das Letztere versuchte! — und das ist der Fall mit dem zu Carmin — Herr! sagen Sie, möchten Sie den Mord einer solchen Anstalt auf dem Gewissen haben? (Nach einer langen Pause fuhr ich fort:) Was die Schullehrerseminarien betrift, so fragt sich: Kann und will der Staat die Besoldungen der Schullehrer erhöhen oder nicht? Im erstern Fall haben Sie ja, was Sie verlangen; im letztern müßen für den so wichtigen Stand der Schullehrer Menschen erzogen werden, so wie der Trappistenorden für unsinnige Zwecke Menschen erzieht, die aber doch brauchbar werden für diese Zwecke. Menschen zu bekommen, die ihre Bestimmung, als Lehrer der Nation erfüllen, und dabey so unsäglich entbehren sollen, ohne dadurch unglücklich und somit unbrauchbar zu werden; dazu gehört eine, von Kindheit an beginnende, diese Forderungen möglichst befriedigende Erziehung, nicht bloß Unterricht in den Kenntnissen und Fertigkeiten des Schullehrers. Diese Erziehungsanstalt, die der Staat nicht

erst

erst zu errichten braucht . . . : Hier ward ich von einem alten, häßlichen Bettelweibe unterbrochen, das mühsam unserm Wagen nachkeuchte — Sie hat nicht drey Worte gesprochen, so entsinne ich mich, das Weib sonst gesehen zu haben. — „Eine arme Soldatenfrau, bitt' um ein Almosen," zischte der zahnlose Mund noch einmal — und an diesem Zischen erkenne ich meines Bruders ehmalige Kindermagd, durch welche der Unglückliche das wurde, was er noch jetzt ist.

Mein Nachbar erschrak ob der Heftigkeit, womit ich der Alten ihr Almosen hinwarf — Ich kam also seinen Fragen zuvor und fuhr fort: Dieß Weib, Herr! ist eines von jenen unseligen Geschöpfen, die so manchen schönen Keim in seinem Entstehen vernichten, unsere Krankenstuben und Hospitäler, unsere Gefängnisse und Zuchthäuser bevölkern, und oft in einem Jahre mehr verderben, als Hofmeister, Schullehrer, Professoren, Aerzte und Minister in 10 und 20 Jahren

ren wieder gut machen können; mit Einem Worte, eine Kindermagd. Ich wette Herr! wenn irgend wo eine Anstalt existirte, wo nur Kindermägde mit ihren Kleinen beysammen lebten, und genau dasselbe Wesen trieben, welches im Großen unter uns getrieben wird, alle Zeitungen, alle Journale, alle Leseklubs, alle Visitenzimmer wären voll davon. Weil aber mehrere tausend Kindermägde jede für sich und auf eigene Rechnung, sündigen, ist die Sache in ihrer Ordnung. Diesem Weibe da verdankt mein Bruder nicht allein einen kränklichen Körper, — sondern auch einen so überwiegenden Hang zur Wollust, daß weder sein und mein Lehrer, damals schon wie jetzt ein Muster seines Standes, noch mein Onkel Brav in Holdersleben, kurz, Niemand mehr zu rathen und zu helfen wußte. Unwissenheit, Nachläßigkeit, ausschweifende Lebensart, Aberglauben, Bequemlichkeit, die sich der ruchlosesten Mittel bedient, schreyende Kinder zu beruhigen, und ach! daß ich hinzusetzen muß, Mangel an Aufsicht von Seiten meiner Mutter, die das Geräusch

der

der großen Welt betäubte, — welch eine furchtbare Allianz gegen die Gesundheit und das Lebensglück eines Menschen! Wäre die Summe des Elends, das diese so vernachläßigte Kinderwärterinnen mit vollen Händen unter die Menschen werfen, nicht so unermeßlich groß; wäre der Schade nicht meist so unheilbar; wahrlich! ich könnte mich des Lachens kaum enthalten, wenn ich den Ernst und den Eifer und die Feyerlichkeit mir vorstelle, womit alle unsere Volksbildungs- und Erhaltungsinstitute mit Mühe und Kosten das Faß in die Höhe wälzen, das jene Weibsleute ganz behaglich und vor ihren Augen in die Tiefe rollen lassen. Bey weitem der größte Theil aller Individuen aus den mittlern und höhern Ständen durchlauft seine Periode der Vorbildung durch Kinderwärterinnen, deren Unwissenheit und Gewissenlosigkeit uns zu einer Menge von Reparaturmitteln aller Art zwingt, indeß wir uns einbilden, wir hätten Elementar-Bildungsmittel gefunden und genützt. Warum fehlt es denn nun an Bildungsanstalten für diese wichtige Mitglieder

glieder der Gesellschaft, indeß fast alle andere Stände die ihrigen haben, damit wieder gut gemacht werde, was jene verdorben hatten? „O „Zeiten! o Sitten! o Finanzen" unterbrach mich mein Reisegefährte, indem er mir lächelnd die Hand drückte. „Wir sind zur Stelle; aber die Fortsetzung folgt doch? Der Wagen hielt vor dem Posthause. Es war Sonntag Nachmittag. Eine Menge Leute füllten die Wirthsstube; wie es schien, Bürger des Städtchens. Unsere Ankunft wurde kaum bemerkt; denn das leidige Thema der Nahrungslosigkeit und des immer tiefer sinkenden Wohlstandes in den Landstädtchen wurde mit aller der Energie und dem Interesse abgehandelt, das von Leuten zu erwarten war, die aus Erfahrung zu sprechen schienen.

„Abermals eine neue Variation des Welt bekannten:

Wie's nun ist auf Erden
Also solls nicht seyn!"

flüsterte

flüsterte mir mein Unbekannter zu, nachdem wir den Debatten eine Weile zugehört hatten. „Der englische Handel muß hier an allem Schuld seyn" — ans Besserwerden denkt, wie Sie sehen, von allen diesen Leuten kein einziger — die englische Industrie . . .

Ich. Ist eine Schwester des englischen Handels — dieser und der deutsche Handel, deutsche Industrie — bedenken Sie doch den Unterschied. Der englische Handel weckt und übt Talente und Geschick — die Producte der letztern werden nachgeahmt, vervollkommt; kurz, die einmal geweckte Kraft übt sich von nun an in den mannigfaltigsten Schöpfungen. Ob und wie es möglich sey, daß der deutsche Handel jemals die Höhe des englischen erreiche, darüber mögen competentere Richter, als ich, entscheiden; ob aber nur der Handel, nur der Luxus, nur die Noth geeignet sey, jene Kraft zu wecken und zu üben, die die Seele aller Industrie ist, das ist eine andere Frage. Bilden wir die Jugend zur Industrie,

zu jener körperlichen und geistigen Gewandheit, vermöge welcher der Mensch mannigfaltige Fertigkeiten und praktische Kenntnisse nicht nur besitzt, sondern auch zur Erreichung seiner Zwecke möglichst freyen und thätigen Gebrauch davon macht, *) so kommen wir, wenn gleich nicht auf demselben Wege, doch zu demselben Ziele — und, ich denke, wenn das wahr ist, so sollte der Staat auch mehr thun, als sogenannte Industrieschulen, ich meine die Spinn- Näh- und Strickschulen errichten, deren Produkte freylich auch besser sind, als gar nichts. „Also der Staat und immer wieder der Staat, erwiederte der Unbekannte mit einem sarkastischen Lächeln, Erziehungsanstalten für Schullehrer soll er errichten, Erziehungsanstalten für Kindermägde und Bildungsanstalten für Künstler und Handwerker! O Zeiten! O Finanzen!" In der That belustigte ihn der Contrast meines idealischen Industrie-

In-

*) Vergl. Blasches treffliche Schrift: Grundsätze der Jugendbildung zur Industrie. S. VIII.

Instituts mit den schreyenden, stampfenden und pochenden Künstlern in der Wirthsstube von nun an zu sehr, als daß an eine Fortsetzung der besprochenen Gegenstände zu denken gewesen wäre. — Wir sprachen daher von gleichgültigen Dingen, und hörten den Debatten der ehrsamen Meister zu. Gegen 10 Uhr Nachts setzten wir unsere Reise fort und kamen nach Mitternacht wohlbehalten in Carmin an. „Aber wer war denn nun der Unbekannte"? Wirst du fragen. Geduld, mein Sohn! bis ich meine lange Epistel fortsetze. Auch ich mußte mich gedulden, bis ich seinen Namen erfuhr. Er aber weißt, wer ich bin; und das gieng so zu: das Volk in dem Hotel de Mosqw, meinem gewöhnlichen Absteigequartier kannte mich, und nannte, indem es mich grüßte, meinen Namen. Darauf schien der Unbekannte gewartet zu haben — „Auf Wiedersehen! Herr von Carlsberg!" rief er lachend und verschwand. — Auf Wiedersehen dachte ich, aber wann, das weißt Gott, und gieng nicht wenig verdrießlich zu Bette.

Fortsetzung und Beschluß.

Erst am dritten Tage nach meiner Ankunft fand meine, noch immer gährende Neugierde auf die überraschendste Weise volle Befriedigung. Ich war im Theater — und dachte jetzt gerade an niemand weniger, als an meinen Reisegefährten, als hart neben meiner Loge zwischen dem 2ten und 3ten Akt eine Thüre aufgeschlossen ward. Ich wende mich um, sehe kommen, und siehe! es war mein Unbekannter. Auch er erkannte mich auf den ersten Blick — „Willkommen Herr von „Carlsberg!" rief er mir freundlich zu, indem er mir die Hand bot, „dacht' ichs nicht, wir „würden uns bald wieder sehen" — Willkommen Herr Reisegefährte, erwiederte ich — „Sie sehen, fuhr ich fort, indem ich in seine Loge trat, „daß „ich noch nicht einmal weiß, mit wem ich das Glück hatte hieher zu reisen".

Er. Mit einem Manne, dem die Gegenstände, worüber wir neulich sprachen, viel zu

wichtig

wichtig sind, als daß er hätte darauf Verzicht thun mögen, bald noch mehr von Ihnen zu lernen; und wenn es Ihnen gefällig wäre . . .

In diesem Augenblick wird abermals zu meinem nicht geringen Verdruß an die Thüre geklopft — mein Unbekannter öffnete — empfängt mit einer tiefen Verbeugung den Hereintretten. den. — Stelle dir meine Ueberraschung vor — es war der Fürst, — und mein Unbekannter, — wie ich aus der Anrede des Fürsten schloß, — wer meinst du? war unser neuer dirigirender Minister, Graf ~~Kroland~~ Wolau, der seit einigen Wochen in Carmin erwartet wurde. Es war mein Glück, daß der Fürst so bald wieder sich hinweg begab, und überhaupt mich nicht zu bemerken schien; denn, ich stelle mir vor, daß ich eine höchst alberne Figur gemacht habe. Als der Minister von der Begleitung des Fürsten wieder zurück kam, war ich bereits wieder gefaßter; Ew. Excellenz, fieng ich an, hätte ich ahnen können . . .

Er. (Indem er mir lächelnd die Hand bot) und so weiter; so hätten Sie sich wohl gehütet, so frey und von der Brust weg mit mir zu sprechen; ich weiß recht gut, lieber Herr von Carlsberg, daß sich Unbefangenheit, Offenheit und Freymüthigkeit weder befehlen noch erbitten läßt; wollte ich also die Gelegenheit nützen, von einem Manne, wie Sie, so viel zu lernen, als sich in der gegebenen Zeit lernen ließ; so mußte ich durchaus mein Incognito so lange fest halten, als mir möglich war; und ich habe daher gar nicht Ursache, dem Zufall dankbar zu seyn, daß er so bald schon mich darum gebracht hat. Aber Eins müssen Sie mir nicht abschlagen . . .

Ich. Ew. Excellenz befehlen . . .

Er. Da haben wir's! Bitten wollt ich Sie, daß Sie eben so freymüthig wenigstens schreiben über die neulich besprochenen Gegenstände, als Sie zu meiner nicht geringen Erbauung darüber gesprochen haben.

Ich. Mit tausend Freuden, Ew. Excellenz!

Er. Aber vergessen Sie nicht! die Zeiten! die Finanzen! das Wie? Womit? Woher nehmen wir Brod? Das ist der schlimme Punkt! ich bin begierig, wie Sie damit zu recht kommen.

Hier nahm der Zwischenakt, den ich durchgespielt hatte, ein ersehntes Ende — der Vorhang flog auf, und der Graf entließ mich mit einem freundlichen: „Gott befohlen! ich hoffe Sie bald bey mir zu sehen." Am folgenden Morgen schrieb ich den Aufsatz, dessen Concept ich hier diesem Briefe beylege. Auch dein neuester Brief nebst Beylagen wanderten gefälligst in Gesellschaft meines Aufsatzes zum Minister, der, wie ich von diesem Manne nicht anders erwarten darf, die Wahrheit gelten lassen wird, was sie werth ist. Du siehst, mein lieber Sohn! daß ich nun Stoff genug bekomme, angenehme, interessante Nachrichten mit ähnlichen zu erwiedern. Merk dir das! und laß uns nicht zu lange warten. Ich ꝛc.

Carlsberg.

Bey-

Beylage.

„Jeder Staat ist berechtigt, und durch das Ver„hältniß der bloß physischen Macht, worinn er „zu andern Staaten steht, genöthigt, seine Selbst„erhaltung beruht darauf, soviel möglich, alle „körperliche und intellektuelle Kräfte seiner Bürger „ausbilden zu lassen. Es muß zu dieser Absicht „in ihm Lehr- und Bildungsanstalten geben, „Cadettenschulen, Academieen der Künste, Wis„senschaften ꝛc. ꝛc. oder wie man sie sonst nennen „will. Unterläßt es z. E. gegenwärtig irgend ein „grosses europäisches Volk, dergleichen Einrich„tungen zu treffen, reißt unter ihm, was die Mit„tel betrifft, wodurch der Staat in sich selbst „immer stärker und gegen Angriffe von außen „geschützt wird, Unkunde, Unwissenheit, Unge„schick in ihrem Gebrauch ein, so wird es über „kurz oder lang von irgend einem benachbarten, „wenn gleich kleineren Volke, worinne dergleichen „Anstalten sind und bewirken, was sie können,

„angegriffen, besiegt und unterjocht werden. Kurz „die Noth legt jedem Staate die Pflicht auf, „und lehrt ihn gern oder ungern (wenn er nicht „endlich zu Grunde gehen will) mit jedem an„dern, was die Zunahme des Kräftenmasses be„trifft, gleichen Schritt zu halten." Aber nicht bloß die Noth, auch die Ehre der Staaten erfordert Anstalten zur Ausbildung nicht allein der intellektuellen, sondern auch der moralischen Kräfte. „Sind auch nur in einem einzigen „Staate dergleichen Anstalten vorhanden, und sind „seine Bürger, durch sie bereits sittlich veredelt; „so wird es für die Benachbarten nothwendig, „wenn sie der innern Verachtung, gegen die „keine Gewalt noch List etwas vermag, auswei„chen wollen, gleiche oder ähnliche Anstalten zu „treffen. — Sie müßen endlich ihre Fackel an „der Lampe der moralischen Aufklärung anzünden, „wenn sie Skandal vermeiden wollen, und wenn „ihre Herrscher und Regenten nicht gar alles Ge„fühl für sittliche Ehre in sich vernichtet haben. „Hierinn besteht ohne Zweifel die Macht der wah-

„ren Aufklärung und der endliche Sieg derselben „über alle Arten von Obskuranten und deren Unfug". *) Unter den Anstalten, deren Errichtung die Noth, die Ehre und das Wohl des Staats besonders dringend fordert, gehören nun diejenige oben an, welche Menschen bilden sollen, die auf das Wohl so vieler anderer Staatsbürger entschiedenen Einfluß haben — Kinderwärterinnen und Schullehrer. Diese bilden, heißt, sie zu ihrer Bestimmung überhaupt tüchtig machen. Diese Tüchtigkeit beruht aber auf etwas mehr, als auf der Fertigkeit, Unterricht zu geben, die Denkkräfte der Jugend, wäre es auch noch so naturgemäß, zu entwickeln und zu üben. Diese Tüchtigkeit erfordert in unsern jetzigen Zeiten eine so allseitige Kraft des Gemüths und des Geistes, eine solche Stärke der Seele, eine solche Tapferkeit im Kampf mit den eigenen Neigungen sowohl, als mit der auf den Schul-

*) Vergl. Daubs Lehrbuch der Catechetik. S. 120.

meister andringenden Noth, eine solche Genügsamkeit, Geduld, Mäßigkeit, Selbstbeherrschung und neben allen diesen Vorzügen eine solche Bescheidenheit, daß ich gar nicht absehe, wie der künftige Dorfschulmeister zu dieser Seelenstärke kommen soll, wenn er nicht ganz anders als bisher, nicht bloß durch Bestimmungsschulen, Lehrerseminarien, noch weniger durch das bloße zunftmäßige Erlernen des Schulmeisterhandwerks, sondern von Kindheit an in Erziehungsanstalten dazu erzogen wird. Derselbe Fall findet in Ansehung der Kinderwärterinnen statt. Ein Mädchen, das, ohne das Ressort der Mutterliebe dieselbe Muttertreue beweisen, ihre eigeneſt Neigungen, ihre Ruhe und Bequemlichkeit den Forderungen der Kinderpflege selbstthätig nachsetzen, und bey dem Bewußtseyn einer solchen Nützlichkeit und moralischen Veredlung dennoch bescheiden und anspruchslos bleiben, nicht emporstreben, nicht nach einer wenigstens im Sinne der Convenienz höhern Stelle streben soll — solche moralische Genies gehen zuweilen aus dem großen

In-

Institute des Menschenerziehers hervor, wo die Noth, Schicksale, das Beyspiel und ähnliche Erziehungsgehülfen zu leisten wissen, was wir ihnen ablernen und in der Hauptsache nachthun sollten. Es giebt Cadetteninstitute, Missionarinstitute, Trappisteninstitute; warum nicht auch Schullehrer- und Kindermagdinstitute? Man sieht, was jene leisten, abgesehen von der Qualität ihrer Zwecke und ihrer Mittel — was dürfte man von diesen erwarten? von ihren höhern Zwecken, bey naturgemäßen Mitteln? Freylich war einst eine Zeit, und — leider sie war — wo der Staat in der Religiosität und selbst im Aberglauben, in dem Patriotismus und selbst im Egoismus, in der Weisheit wie in der sancta simplicitas seiner Bürger Gehülfen fand, die ihm die Pflicht, bildende und erhaltende Anstalten zu errichten, sehr leicht machten. Jene gaben, legirten, stifteten; er vollzog, besserte, und reformirte. Jetzt thäte es Noth, man machte gezwungene Anlehen, und schriebe Humanitätssteuern aus, um das in einer furchtbaren Progres-

sion

sion zunehmende Deficit des guten, gemeinnützigen Willens unter den Bürgern, und der vormals produktivern Kräfte des Staats zu decken. Neue Stiftungen, wie die der Frau Barbara von Stetten in Augsburg, so wie ganz neue, vom Staat fundirte Bildungsanstalten sind aus eben diesem Grunde so seltene Phänomene, daß Zeitungen und Journale so laut und allgemein davon sprachen, als wenn ein Comet erschienen wäre. Aber — eben darum sollte man doch ja mit bereits vorhandenen, fundirten Bildungsanstalten um so schonender und behutsamer verfahren, je weniger eine baldige Rückkehr jener produktiveren Periode zu erwarten steht. — So wie die sparsame Hausmutter den wohl erworbenen Kreutzer einigemal umwendet, ehe sie ihn ausgiebt, so dächte ich, sollte auch eine bereits vorhandene Bildungsanstalt mit äusserster Gewissenhaftigkeit untersucht, ihre Verfassung, ihr neuester Zustand mit dem Geist und den Bedürfnissen der Zeit verglichen werden, ihre Unverbesserlich-

keit,

keit sollte entschieden seyn, ehe man sie aufhebt.

Ob nun die Unverbesserlichkeit, namentlich der Waisenhäuser so entschieden sey, darüber mögen diejenige urtheilen, die Rechenschaft dafür geben werden, wenn sie ungeprüft verdammt und weggeworfen haben. Wenigstens kommt ihnen der Beweis zu, daß die Mängel unsrer Waisenhäuser in der Natur solcher Anstalten gegründete, wesentliche Mängel seyen, die keine, auch nicht die beste Administration abzustellen vermöchte. Dieser Beweis aber, denke ich, soll ihnen in mehr als einer Rücksicht sehr schwer werden. — Auch derjenige also, dem Franke's große Verdienste um die Volksbildung und Erziehuug in Deutschland, der unschätzbare Werth seiner Stiftungen in Bezug auf den Geist und die Bedürfnisse der damaligen Zeit, — dem auch die besseren durch verbesserte Administration und Verfassung blühenden, neueren Anstalten dieser Art völlig unbekannt wären; der sogar von jenen unglück-

lichen Experimenten der Privatbeköstigung der Waisen nicht das mindeste wüßte, und kein anderes Waisenhaus je gesehen hätte, als jene Mördergrube, das ehmalige Grünausche; — selbst dieser, sage ich, würde den verrosteten Groschen einigemal umwenden, und genau besehen, ehe er ihn wegwärfe, weil auch ihn der Geldmangel, der das Land drückt, so nahe angeht. Er darf ihn ja nur rein machen diesen Groschen, so kann er ihn wieder brauchen, wozu er bestimmt ist. — Rein sollen wir also diese Anstalten machen von jenen allerdings mannigfaltigen Gebrechen, deren Anzahl aus Mangel einer fortschreitenden Kultur immer mehr anwuchs, und brauchen, wozu sie bestimmt sind, zu:

Erziehungsanstalten,

deren Zöglinge, als Söhne des Staats, welcher das Recht übernommen hat, ihre Anlagen zu prüfen, zu entwickeln und zu benutzen, zur gemeinnützigen Thätigkeit im Staate erzogen und gebildet werden. — Und

nun

nun, weil doch die Frage, woher nehmen wir Brod? Heutzutage so viel Kopfzerbrechens macht, was bedarf der Staat, um diese unschätzbare Vortheile damit zu erkaufen? Verhältnißmäßig gar nichts — Die Tische, an welchen diese Pflegekinder sich satt essen sollen, sind ohne sein Zuthun täglich gedeckt — Kleidung, Wohnung, Heitzung, Wasch, Licht, Unterricht, alles ist besorgt, und wenn der Ordnungsliebende, sparsame Vater die Rechnungen fordert, so hat er nichts zu thun, als zu bezeugen, daß die öffentliche Wohlthätigkeit bereits liquidirt habe. Dagegen hat er den von andern Eltern so beneideten Vortheil, daß er für seine Pensionsanstalten die rechtschaffensten und geschicktesten Direktoren und Lehrer selbst wählen, sie durch strenge Aufsicht treu und thätig erhalten, durch Aufmunterungen aller Art noch eifriger und thätiger machen; daß er das Lokal derselben nach Belieben ändern und zweckmäßiger einrichten kann, während andere Eltern für ihr eigenes Geld die Eigenthümer und Lehrer, das Local und die Ver-

fassung

fassung der Institute, denen sie ihre Kinder anvertrauen, nehmen und lassen müßen, wie sie sind. Und was sind alle diese, und selbst die vortreflichsten Institute im Puncte der pecuniaren Solidität und Sicherheit, die sie über jede injuria temporum hinaushebt, verglichen mit den Waisenhäusern. Kurz! diese Anstalten haben wenigstens eine unverkennbare Anlage, in jeder Rücksicht so vortreflich als möglich zu werden, haben selbst vor dem allerbesten Privatinstitute den Vortheil einer gesicherten Existenz und den der Gemeinnützigkeit voraus — Wenn also der Staat dennoch über sie klagt und nichts damit zu machen weißt, so ist das offenbar seine eigene Schuld, — und was müßten wir von einem reichen Vater denken, der ein hoffnungsvolles Kind von den herrlichsten Anlagen, bloß deßwegen, weil es ihm einige Mühe macht, für würdige, geschickte Lehrer, und für die nöthigen Lehrmittel zu sorgen, die er nicht einmal selbst bezahlen darf, an Zigeuner verkaufte.

In jedem Waisenhause liegt der Keim einer Erziehungsanstalt für künftige Schullehrer, Kinderwärterinnen, Künstler und Handwerker, und Dienstboten. Oder heißt das etwa, seine Kinder als Mittel behandeln, wenn sie, ihren eigenthümlichen Anlagen gemäß, zum Theil dem allergemeinnützigsten Berufe gewiedmet, und, damit das äußere Loos, das noch immer mit ihm verbunden ist, und wohl noch lange bleiben wird, sie nicht unglücklich mache, von ihnen nicht eben so empfunden werde, wie von demjenigen, der nicht darauf vorbereitet, und zu schwach ist, es zu tragen, wenn sie, sage ich, dazu erzogen werden? Die Verfassung einer wohleingerichteten Erziehungsanstalt macht es den Vorstehern derselben sehr leicht, die Anlagen der Kinder und das Maaß ihrer Kräfte kennen zu lernen, und eine, nicht willkührliche, sondern möglichst naturgemäße Classification derselben zu bewerkstelligen. Der Kinder sind so viele, und die Verhältnisse in dem kleinen Staate so mannigfaltig, daß man ein ganz gemeiner Schulmeister

seyn müßte, um selbst charakteristische Aeusserungen zu übersehen und ungewürdigt zu lassen. Es werden also in jeder der genannten 3 Klassen, der künftigen Lehrer, der Handwerker und der Dienstboten vorzügliche Köpfe sich auffinden lassen, für welche ein, ihren Talenten und Anlagen angemessener höherer Unterricht veranstaltet würde. Einige Zöglinge des Lehrerseminars würden an dem Uuterricht in der Stadtschule Antheil nehmen; einige Mädchen zu Erzieherinnen in den höhern Ständen gebildet werden; einige Knaben der Handwerkerclasse zu Künstlern heranreifen. Die Einrichtung dieser dreyfachen Erziehungsanstalt genauer und ausführlicher zu entwickeln, will und muß ich andern überlassen. Mein Thema war, die zweckmäßigste und wohlfeilste Verwendungsart einer oft so sehr mißhandelten Bildungsanstalt anzugeben. In dieser Absicht füge ich also nur das noch bey, daß selbst die eben angegebene Administration nicht so kostspielig ist, als man denken sollte. Denn 1) was wird durch eine möglichst sorgfältige Auswahl der Vorsteher. —

Leh-

Lehrer- und Aufseherpersonals gewonnen? 2) Was verdienen nicht wohlgerathene, geschickte Lehrerzöglinge durch Privatunterricht, dessen Verdienst theilweise dem Hause selbst zu gut kämen? 3) Und wie gerne wird — in unsern neuesten Zeiten — so mancher vermögliche, reiche Bürger und Bauer einen seiner Söhne dem Hause in Pension geben, und eine ansehnliche Summe jährlich für ihn bezahlen, um durch seine Bestimmung zum Lehrer ihn vor der Conscription zu sichern? 4) Wie bereitwillig werden, wenn auch nicht besonders reiche, doch sehr gewissenhafte Eltern aus den höheren und mittleren Ständen seyn, dem Hause ein bestimmtes oder unbestimmtes Geschenk dafür zu machen, daß es ihnen eine so geschickte, gewissenhafte Kinderwärterin gebildet hatte? 5) Und wie viel erspart das Haus an Gesindelohn, wenn die reifenden Körperkräfte der talentlosesten Waisen, ihr geübter Gehorsam, ihr Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, zu den nöthigen Diensten — an Arbeitslohn für Kleider ausbessern, andere Repara-

turen

turen und dergleichen, wenn die emporblühende weibliche Industrie, wie auch der Fleiß der Handwerker und Künstlerclasse so weise und klug benutzt wird, als eine verständige Hausmutter die Kräfte der Kinder zum Familiendienste, also zum gemeinsamen Besten zu nützen weißt?

Die beyliegenden Briefe, theils von meinem Sohne, theils von andern, in der Angelegenheit der hiesigen Waisen interessirten Personen verschiedener Stände mögen es anschaulicher, als die gründlichste Deduktion es vermag, beweisen, was von der Erziehungskunst und der Treue der Privatbeköstigung zu erwarten steht; daß zwischen dem Festhalten des alten Schlendrians und der gänzlichen Aufhebung der Waisenhäuser das Wahre und Bessere mitten inneligt; daß endlich durch jene gar nichts, durch dieses aber, nemlich durch die möglichste Nutzung derselben nach den Bedürfnissen der Zeit, sehr viel gewonnen werden kann.

Vierzehnter Brief.

Heinrich von Carlsberg an seinen Vater

Grünau, den 20. Okt.

Nie, Vater! war mir Ihr Rath nöthiger und wichtiger, als jetzt; nie war mir der Glaube an Ihre Liebe unentbehrlicher, — habe ich unrecht, habe ich unklug gehandelt? Urtheilen Sie für mich! Rathen Sie mir! Jetzt erst fühle ich es ganz und innig, wie glücklich ich bin, einem solchen väterlichen Freunde, wie Sie, unbedingt vertrauen zu dürfen. — Ehe ich aber eine ordentliche Erzählung der Geschichte des heutigen Tages, vielleicht des wichtigsten meines Lebens, versuche, bemerke ich noch, daß der beyliegende Studierplan von mir entworfen, von meinem Oheim Rollow gebilligt und hie und da berichtigt wurde; daß die Professoren, denen Sie mich empfohlen haben, mich ungemein gütig aufnahmen;

men; daß die Vorlesungen vorgestern angefangen haben, und daß . . . ach! daß ich — wie lange noch, das weißt Gott, mit halben Ohren hören, und — ich fürchte — wenig darin lernen werde.

Fortsetzung.

Ich hoffte, heute ruhiger zu seyn, — Umsonst! Ich muß mich Ihnen geben, wie ich bin, wenn ich Sie nicht zu lange auf Nachrichten von mir warten lassen soll; und mit wem könnte ich denn sonst reden über das, was jetzt meine ganze Seele füllt, als mit dem Freunde, mit dem weisen, liebevollen Führer meiner Jugend? Hören Sie also und rathen Sie mir.

Ich erhielt gestern nach Tische Ihren Brief. Ihnen, mein Vater! darf ich nicht erst beschreiben, wie uns ist, wenn eine gute That gelungen, wenn wir, sey es auch nur mittelbar, am Gelingen der guten Sache Antheil haben. Ich mußte ins Freye. Man überdenkt eine Lieblingsange-

legen.

gelegenheit so behaglich auf einem Lieblingsplätzchen; ich eilte dem Meinigen zu, um dort Ihren stattlich großen Brief samt Beylage noch einmal und nun erst mit recht freyer, heiterer Seele zu lesen. Alles, was in den Garten kommt, um zu sehen und gesehen zu werden, wählt die Abendstunden; noch hoffte ich also allein, ungestört mit Ihnen allein zu seyn. Plötzlich ward ich kaum noch drey Schritte von meinem Kastanienbaume, durch eine weibliche Stimme aus meinen Träumen geweckt. — „Seht ihr daraus, Kinderchen, „wie lieb euch Gott hat! Ist er nicht ein guter, „lieber Vater?" Da stand ich! unbeweglich, lauschend; Ihre Papiere entsanken meiner Hand — ich hörte nichts, als die liebliche Stimme, die so schön zu meinem Herzen gesprochen hatte. Die Stimme fuhr fort: Du Fritzchen und du, „Carl! als eure Mutter noch lebte, da gab sie „euch auch zu essen; aber es war hartes, trok„kenes Brod, und ihr waret oft krank und wein„tet bitterlich — Eure Röckchen waren zerrissen, „und ihr zittertet vor Kälte. Jetzt habt ihr es

 „besser;

„besser; ihr habt heute wieder etwas recht gutes „gegessen; — seht nur, wie reinlich ihr geklei- det seyd! — und doch habt ihr lange schon keine „Mutter mehr. Merkt ihr nun, daß der liebe „Gott besser für euch sorgt, als eure eigene „Mutter gesorgt hat? Auch dafür hat er ge- „sorgt, daß ich euch so viel neues lehren und „Freude machen kann. Habt ihr ihn recht lieb, „den guten Vater im Himmel? Ja, Emilie! lieb! lieb! antworteten vier jauchzende Kinder- stimmen; ich bog die dicht verwachsenen Zweige, die mich verbargen, etwas auseinander, und sah o Vater! welch ein Anblick! — vier muntere, blühende, kleine Knaben an ein reitzendes Mäd- chen sich anschmiegen, in deren schönem, jugend- lichen Gesichte das süße Bewußtseyn zu lesen war, vier elternlose Kleine einem Vater zuge- führt zu haben, den man nur kennen lernen muß, um ihn zu lieben. Ihr schönes, blaues Auge blickte gen Himmel, ruhte dann einige Sekun- den auf den freundlichen Gesichtern der Kinder. — Vater! sie ists! Kennen Sie auf Gottes Bo-

den etwas schöneres, als eine Mutter, die ihre Kinder selber lehrt? als ein schönes, junges Mädchen, das mit der Treue einer Mutter vier Waisen zu Gott führt? Leider verrieth ihr jetzt das Geräusch, das ich machte, indem ich meine Papiere wieder einsteckte, die Gegenwart eines ungebetenen Zeugen; — sie stand auf; — die Kleinen nahmen ihre Pflanzen und Hüte — und ich entfernte mich, so schnell ich konnte, um desto sicherer und unbemerkt ihr zu folgen, und ihre Wohnung zu erfahren. Die Furcht, sie zuverliehren, sie vielleicht nie wieder zu sehen, — trieb mich. In der That, ich war mir selbst fremd geworden; einige Spatziergänger, die mir begegneten, standen und sahen mich an; meinetwegen, wenn nur sie mich nicht sah. Jetzt einige hundert Schritte vom Gartenthore — wendet sie sich rechts; eines ihrer Kleinen war zurückgeblieben; sie sieht sich um, ich stehe beschämt und verlegen — sie scheint mich zu errathen, erwiedert hocherröthend meine tiefe Verbeugung, geht rasch auf die nahe Thüre einer Hofmauer zu, öffnet

sie weg war sie. Halb bewußtlos laufe ich um die Ecke derselben herum; — entdecke ein stattliches, schön gebautes Thor — im weiten, regelmäßigen Hofe ein ansehnliches Gebäude, und erkenne — an Aufschrift und Anlage das — Grünauische Waisenhaus. „Meine Emilie — meine? es mag stehen bleiben, ich kann und will Sie nicht täuschen, „Sie im Grünauischen Waisenhause"? Vater! das war mir zu rund. „Diese hübschen, „gesunden Kinder wären also Grünauische Waisen? „Dürften sich ihres Kinderlebens in Gottes schö„ner Natur freuen? Wären an kein Spinnrad „angeschmiedet, wie jene, deren Anblick Sie einst jammerte?" Es war ein seltsames Gemisch von Gefühlen, was ich empfand; das ist in der That alles, dessen ich jetzt noch mich erinnere. Indessen war ich unvermerkt in einen heitern, langen Gang gekommen. — Da stand ich denn und betrachtete die Menge von Thüren rechts und links, die mich erinnerten, daß ein vernünftiger Mensch wissen muß, wohin, und was er wolle. In diesem Augenblick that sich eine auf, mir gegenüber;

ein wohlgekleideter Mann tritt heraus, sieht mich stehen, fragt mich sehr höflich, was mein Begehren sey? „Ja, wenn ich es nur selbst wüßte, dachte „ich und — schwieg. — „Sie sind wohl ein „Fremder"? . . „Der das hiesige Waisenhaus zu „sehen wünschte," fiel ich ein, indem ich mich zusammennahm.

Er. (Indem er auf die Uhr sah.) Wenn Sie sich noch eine halbe Stunde gedulden könnten, so hätte ich selbst das Vergnügen, Sie in unserm kleinen Gebiete herum zu führen. Sehen Sie einstweilen, was Sie außer dem Hause ohne Führer finden, ich werde Sie nicht zu lange warten lassen.

Sie sehen, daß ich glücklicher loskam, als ich verdient hatte. Sogleich machte ich mir die Aufgabe, Ihnen zu beschreiben, was ich sah, und das brachte mich dann vollends zur Besinnung.

Ich gieng hinab, und fand zu meinem nicht geringen Erstaunen, wie blind ich an Gegenständen vorüber gelaufen war, die in jeder Rücksicht so merkwürdig sind. Das hiesige Waisenhaus, wie Sie selbst sich wohl noch erinnern werden, ist ein sehr ansehnliches, solides, mehr durch seine Länge, als durch seine Architektur imponirendes Gebäude. Was soll auch die Armuth und Hilflosigkeit in einem — Denkmale der schönen Baukunst?

Das Haus sey ansehnlich und groß, damit es desto mehr Hilfsbedürftige fasse; und solide gebaut, damit es dem Zahne der Zeit desto besser widerstehe, und die Reparaturkosten erspare, die wohlthätiger verwendet werden können. Die Lage dieses Hauses ist der Gesundheit seiner Bewohner, wie es scheint, sehr zuträglich. Es steht auf allen vier Seiten frey, in einem großen, trockenen, äusserst reinlichen Hofe — gegen Osten, Süden und Westen von Gärten umgeben; nördlich gränzt es an die Perleburger Strasse. Der schöne, re-

gelmäßige Hofraum ist vorne, vom Eingang des Hauses bis zum Hofthore gepflastert; rechts ist ein Spielplatz, links, wie ich mir vorstelle, der Platz für die Leibesübungen — hinter dem Hause, dem Hofthore gegen über, der Garten. Der vordere, ungepflasterte Theil des Hofes scheint nur für diejenige zu seyn, die ökonomische Geschäffte für das Haus zu besorgen haben, für die anfahrenden Wagen, mit den Bedürfnissen des Hauses beladen u. dgl. Die übrigen Theile des Hofraumes sind von jenem durch Schranken getrennt; und, wie es scheint, ausschliessend für die Kinderwelt des Hauses bestimmt. Eine Vorsicht, die mehr Humanität verräth, als ich in einem Grünauischen Waisenhause gesucht hätte! Beynahe hätte ich beyzufügen vergessen, daß in dieser Gegend rechts und links auch Viehställe sind; aber weit genug von den Spiel- und Uebungsplätzen der Kinder entfernt, um auch der Möglichkeit einer Gefahr zu begegnen. — Der Spielplatz rechter Hand ist zum Theil mit Rasen belegt und durch einige Reihen von Kastanien-

und Lindenbäumen beschattet. — Ich zählte einige Tische und eine Menge von hölzernen und steinernen Bänken, unter und zwischen den Bäumen zerstreut. — Wahrscheinlich wird hier bey schöner Witterung den kleinen Peripatetikern Unterricht ertheilt. Auch fand ich hie und da ein Gärtchen, von einem oder zwey Quadratschuh Flächeninhalt: Häuserchen, von Schindeln erbaut — Miniaturmühlen, deren Räder auf Regentropfen warteten, um sich flink und lustig umzudrehen. — Da stand ich und betrachtete die kunstlosen Denkmale unsers goldenen Alters und schwelgte in Erinnerungen. Ich setzte mich auf eine Bank, dachte mich an Emiliens Seite; um uns her hüpften vier muntere Kleine, und arbeiteten, zogen, schleppten, als gälte es den Bau der Pyramiden. Doch — ich sehe, daß ich im Begriff bin, Sie mit Phantasien zu bewirthen, also nichts mehr von dem Genienlande, daß ich so ungern wieder mit unsrer besten Welt vertauschte. Sie fordern Wahrheit — So kommen Sie denn! Ich führe Sie den nächsten Weg

mitten durch das Haus hindurch und durch die entgegengesetzte Hausthüre auf den Uebungsplatz der größern Kinder.

Auch hier fand ich Baumreihen, aber ich bemerkte auf den ersten Blick, daß sie zu ernstern Zwecken dienten. In Form eines langen Ovals gepflanzt umgeben sie einen, mit Rasen belegten Platz, worauf mehrere gymnastische Vorrichtungen aufgestellt sind. Hinter ihnen läuft ein 4 Fuß breiter Weg, der, genau gemessen, und mit Sand bestreut, zu Uebungen im Schnelllaufen dient — die gymnastischen Vorrichtungen bestehen in: zwey Springpfeilern, die, genau eingetheilt, die zunehmende Fertigkeit im Höhensprung sichtbar machen. Diese Pfeiler ruhen auf hölzernen, höchst einfachen Gestellen, und können also an jedem beliebigen Platze, auch in dem Graben aufgestellt werden, an welchem der Sprung in die Weite eingeübt wird. Er ist 14 Fuß breit, wird aber, von seinem weitesten Ende angerechnet, immer schmähler, so daß auch schwächere

Knaben, die ihren Kräften angemessene Länge von 8 bis 2 Fuß herab, mit einer Breite von 2 Fuß vorfinden. In der Mitte des Rasenplatzes befinden sich die Werkzeuge des Klimmens, des Stossens, Balancirens und Hebens — Vier stattliche Lindenbäume schützen die Klimmenden, gegen blendende Sonnenstrahlen und drückende Hitze, und ein hölzernes Voltigirpferd nebst einigen zur Sicherung der Voltigirenden mit Heu ausgestopften Matrazen, vor Nässe. Von einem horizontalen, auf zwey senkrecht eingerammten Pfeilern ruhenden Balken, hängen verschiedene Taue mit und ohne Knoten und Sprossen herab, festgenagelte und frey schwebende Leitern; und ein völlig glattgeschälter Baum, an welchem die schwersten Uebungen des Klimmens vorgenommen werden. (Man scheint also hier von dieser Uebung für gewisse reitzbare Theile jene schlimmen Folgen nicht zu befürchten, die man unstreitig davon erfahren hat; oder man weißt diese Folgen durch andere Mittel zu verhüten) An zwey Kastanienstämmen sind Zielscheiben befestigt, und Wurf-

spieße,

spieße, Bogen und Wurfscheiben aufgehangen; und an einem der vordersten Stämme ist eine Tafel zu sehen, mit folgender Inschrift aus Joh. von Müllers Geschichte der schweitzerischen Eidgenossenschaft:

„Männer müssen wir seyn, daß, wenn uns „Zahl und Uebung fehlt, jeder unsrer Leute „von solchen Gesinnungen begeistert sey, so „viel aushalten könne, zu so vielerley That „geschickt sey, daß er sich messen könne, ge„gen 10 der andern. Hiezu ist das folgende „alles unentbehrlich: Abhärtung und Ge„schmeidigmachung des Körpers; daß Uebung „in anstrengender Arbeit — und anstatt an„derer Spiele, militairische Kurzweil und „alle Leibesübungen die erste Zeit unsers Le„bens ausfüllen".

Bin ich denn in Grünau? fragte ich mich selbst, als ich gelesen und wieder gelesen hatte. Also militairische Kurzweil in diesem Waisenhause?

— Die

— Die Vorstellungen von griechischer Zucht und vom Leben am Spinnrade amalgamirten sich so sonderbar in mir, daß ich gar zu gerne so lange gewartet hätte, bis die künftigen Männer sich hier versammelten. Allein mein Führer sollte nun bald erscheinen, und ich hatte den Garten des Hauses noch nicht gesehen. Also, wenn es gefällig ist! bemerken Sie einmal, ehe wir weiter vordringen, den Wald von Obstbäumen, die so dicht stehen, als das Licht- und Wärme-Bedürfniß der übrigen Pflanzen nur immer gestatten mag — Hier, rechts, diese Baumschule! die Stämme nicht zu dicht beysammen; — der Boden rein von Unkraut! man sieht, der, welcher gepflanzt hat, und die welche begießen, verdienen, daß Gott sein Gedeihen dazu giebt — und nun, ein stattlicher Raum, voll Gemüse von allen Gattungen! Auch der Gedanke, die Hauptgänge des Gartens mit einer ziemlich vollständigen Sammlung von Sträuchern einzufassen, ist gar nicht übel! In der untern Ecke linker Hand entdeckte ich ein Gärtchen im Garten, und er-

kenne an der Aufschrift: Giftpflanzen den verbotenen Fleck dieses kleinen Paradieses. Rechts nähere ich mich, so weit es rathsam ist, dem wohl bewachten Gebiet der Bienen, die in den nahen Linden und auf den mancherley Pflanzen des Gartens den reichlichsten Unterhalt finden. Ich fürchte die weit umher schwärmenden Nationalgarden, und freue mich also nur in gehöriger Entfernung, der zweckmäßigen Einrichtungen, welche auch dem Nichtkenner beweisen, daß man die neuern Verbesserungen dieses Zweiges der Haushaltungskunst, nicht unbenutzt gelassen hat. Ein kleines Wäldchen schließt die Scene. Es scheint, ein Herbarium vivum im eigentlichen Sinne zu seyn, wie ich aus den angehängten Täfelchen, die den deutschen und linneischen Namen enthalten, schließe. Daß dieses Herbarium von Waldbäumen auch eine sehr artige Zierde des Ganzen ist, ohne gerade durch krumme Gänge durchschnitten und englisirt zu seyn, darf auch nicht übersehen werden — Und wie finden Sie die Idee, mit jeder von den bekanntesten und

unter gewissen Umständen dem Pflanzer einträglichsten Handels-, Fabrick- und Arzneypflanzen, wenigstens ein kleines Beet anzubauen? Dabey gewinnt der naturhistorische Unterricht; denn es sind frische, unverletzte Pflanzen, die man dem Lehrling vorzeigt; dabey gewinnt das Haus, das die Pflanzen verkaufen kann, die bereits benutzt und bekannt sind; der Schüler hat, stelle ich mir vor, den Anbau, die Geschichte derselben werkthätig und so genau kennen gelernt, als er seine selbstgezogenen Obstbäume kennt, und nun erst mag auch der technologische Unterricht ihm willkommen seyn. Daß ein solcher Garten eine unerschöpfliche Quelle von nützlichen, lehrreichen Beschäfftigungen darbiete, versteht sich von selbst.

Fortsetzung.

Mein Führer hielt pünktlich Wort! ich bemerkte von ferne, daß er mich suchte, und eilte, den gefälligen Mann nicht so lange von seinen Geschäfften abzuhalten. Ich verhehlte ihm nicht,

wie

wie sehr das alles, was ich bis jetzt gesehen hatte, alle meine Erwartung übertroffen habe. Er lächelte über das Compliment, das ich in der Eile vorbrachte und meinte, ob denn von Grünau gar nichts Gutes kommen könnte.

Je nun, antwortete ich, wer das hiesige Waisenhaus kannte, wie es sonst war . . .

Er. Das haben Sie gekannt?

Ich. Aus Erzählungen meines Vaters, der einst hier studiert und zu dem guten Werke geholfen hat, daß man auf die Greuel dieser Wirthschaft aufmerksam wurde?

Er. (mit einer auffallenden Neugierde) Darf ich fragen, wer . . .

Ich. Von Carlsberg.

Er. Sie ein Sohn des Herrn von Carlsberg?

berg? Sprachs, faßte meine Hand, lief, wie außer sich vor Freude, mit mir die Treppe hinan, öffnete eine Stube, nöthigte mich, Platz zu nehmen und nun erfuhr ich — eben nicht in der richtigsten Ordnung — und wie freute ich mich dieser Unordnung! konnte er überzeugender beweisen, wie sehr er Sie, mein Vater! liebt? — daß die Vorstellung, die er, von einigen angesehenen Bürgern unterstützt, auf Ihre Veranlassung der Regierung übergeben, sehr gnädig aufgenommen worden, daß bald darauf wesentliche Verbesserungen im Hause zu Stande gekommen seyen und daß er, nachdem die verwittwete Fürstin, Kunigunde, diese trefliche, edle Frau und weise, liebevolle Mutter ihres Landes den neuen Plan zur gänzlichen Reform des Waisenhauses genehmigt und verbessert hatte, zum Werkmeister des Hauses, zum Vorsteher der Handwerker- und Künstler-Classe vorgeschlagen, und bald darauf befördert worden sey. Endlich merkte er denn doch, daß ich noch immer nicht wissen könne, mit wem ich denn eigentlich die Ehre hätte,

und dergleichen und schloß mit den Worten, die er billig hätte voran schicken sollen: „Ich bin „derselbe Tuchmacher, den Ihr Herr Vater einst „seines Vertrauens und seines Umgangs werth „hielt. Unsere Fürstin, die in allem, was auf „Menschen- und Bürgerwohl in unserm Vater„land Bezug hat — und was wäre wohl in dieser „Rücksicht wichtiger, als ein Seminar für Schul„lehrer, Kindermägde und Künstler? — gerne „mit eigenen Augen sieht, ließ mich rufen, for„derte mir einen Plan ab, wie ich, als Werk„meister die Sache angreifen würde, war mit „meinen Gedanken zufrieden, hätte freylich lieber „gesehen, wenn ich meiner Profession ein Drechs„ler oder Tischler gewesen wäre; doch freute Sie „sich auch des Zeugnisses, das einer meiner Gön„ner von mir eingeschickt hatte, worinn stund: „daß ich gerne meinen eigenen Verstand brauchte, „ein Todfeind vom Schlendrian wäre, in meinen „Erhohlungsstunden gerne ein nützliches Buch lese, „und, was noch mehr werth ist, den Umgang „erfahrener, rechtschaffener und verständiger Män-

 „ner

„ner von jeher gesucht und benutzt hätte. — Seit„dem — doch davon ein andermal. Jetzt, mein „lieber Herr von Carlsberg! kommen Sie, ehe „es dunkel wird, damit Ihnen das Lokal be„kannt werde, wo Ihnen noch manches Freude „machen wird, was Sie nicht überall finden." — O gewiß! das erwarte ich! fiel ich rasch ein und dachte an Emilien. —

Nun giengs Treppe auf, Treppe ab, durch Säle, Stuben und Kammern ohne Zahl. — Ueberall fand ich die strengste Ordnung und die äußerste Reinlichkeit. Nirgends eine Verzierung, die nicht jeder wohlhabende Bürger und Bauer, (und wohlhabend sollen doch die Kinder werden, wenn sie gut erzogen und unterrichtet sind) gleichfalls an seinen vier Wänden haben könnte. — Die Stuben- und Kammerwände sind rein und geweißt, das ist ihre einzige Zierde. Keine Gipsdecken und Wände — noch weniger gemahlte Zimmer mit Kupferstichen u. dgl., wodurch der Waise an eine gewisse Eleganz gewöhnt wird, und die sie

nachher

nachher nur äußerst ungern vermißt, ohne dabey an Geschmackskultur sonderlich gewonnen zu haben. — Also nackte, aber reine, schöne weiße Riegelwände, hie und da mit Gegenständen verziert, die die eigene Kunstgeschicklichkeit der Kinder und die reiche Natur, die jeden ohne Unterschied des Standes und Vermögens finden läßt, welcher suchen mag, unentgeldlich darbeut? Pappkästen voll der schönsten Schmetterlinge — kleine Glasschränke mit ausgestopften Vögeln — Federngemälde, Basrelifs von anfgeleimten Vogelfedern mit gemalten Schnäbeln, Füßen und Augen, die mannigfaltigsten Gruppierungen von Vögelfamilien darstellend — selbst gezeichnete Charten, Silhouetten von Verwandten, Lehrern, Taufpathen — lauter Verzierungen, die den Beschauer vielseitig beschäftigen und befriedigen. — Nur der Speisesaal, auch zu andern Zwecken, zu Feyerlichkeiten, religiösen und profanen, bestimmt, ist höchst einfach, und doch mit viel Geschmack verzierk; ein großes Gemälde der Landesfürstin, einige Büsten von Wohlthätern der Menschheit

und besonders der Kinderwelt u. dgl. beschäftigen Auge und Herz, ohne durch Prunk zu beleidigen und die schon geöffnete Hand fremder Geber wieder zu verschließen. — Die Lehrzimmer sind geräumig und hell. Die Einrichtung, daß die zweyte Schulbank einen Fuß höher steht, als die erste, die dritte einen Fuß höher als die zweite und so fort, macht es dem Lehrer sehr leicht, alle Schüler schnell zu übersehen und im Gesicht zu behalten, und den Kindern, den Gegenstand bequem ins Auge zu fassen, der vorgezeigt, und als Unterrichtsstoff behandelt wird. — Die Schlafsäle können vermittelst der gegenüberstehenden Fenster alle auf die einfachste Weise von der Welt gelüftet werden. Die Einrichtung, wodurch der Zweck der Raumersparniß und jener der Erhaltung und Achtung des Schaamgefühls zugleich erreicht wird, verdient Nachahmung. Jede Bettstelle ist nämlich so eingerichtet, daß in dem Augenblick, in welchem der Zögling sich zur Ruhe begiebt, zwey Vorhänge vorgezogen werden können, wodurch sowohl der Nachbar

gegen-

gegenüber, als der zur Rechten verhindert wird, einen unbescheidenen Zuschauer abzugeben. Sobald jener in seine Ruhe eingegangen ist, zieht er theils aus diätetischen Gründen, theil auch deßwegen die Vorhänge zurück, damit die patroullirende Saalwache alle Schlafstellen sehen und bemerken könne, was polizeyamtlich bemerkt werden soll. Die Bettstellen sind mit einigen Fächern versehen, wovon das eine die Reinigungs-Geräthschaften, Schwamm, Zahnpulver, Bürsten ꝛc. die übrigen die Wäsche und Kleidungsstücke des Innhabers verwahren. Die Betten selbst bestehen aus einer Matratze, mit Moos gestopft, das von den Kindern selbst im August und September gesammelt, im Schatten getrocknet, dann von Unrath gereinigt, und von der Dienstbotenklasse von Zeit zu Zeit durch Klopfen aufgelockert wird — Ein Kissen von gleichem Inhalt und eines mit Roßhaaren und Wolle gefüllt, dient dem Kopf zur Unterlage — Eine wollene Decke hält den Körper warm, ohne ihn zu beschweren und zu erhitzen. Sie sehen, wie viel durch diese Einrichtung

richtung an Reinlichkeit in den Schlafstellen gewonnen, wie gut für die Gesundheit der Kinder gesorgt und wie viel im Ganzen an Ausgaben erspart wird, welche noch in so vielen Waisenhäusern auf die ungesunden Federbetten verwendet werden. Das Krankenzimmer fand ich leer, und so sieht man sie wohl am liebsten, so zweckmäßig sie auch eingerichtet seyn mögen. Ein Nebenzimmer enthält die Dampfbad- und andere Badegeräthschaften, Schränke für Krankenwäsche, Werkzeuge u. s. f. Dieses sowohl, als alle übrige heizbare Zimmer und Säle zeichnen sich durch eine so zweckmäßige Luftreinigungsanstalt aus, daß ich diese am allerwenigsten übergehen darf. Es wird nämlich die verdorbene, dichtere, schwerere Stubenluft durch einen oder zwey blecherne, in den Fußboden eingelassene Trichter, an den sich eine blecherne, unter dem Boden fortlaufende Röhre anschließt, in das Innere des Ofens geleitet, um das eingeschlossene Feuer anzufachen. — Die äussere, frische Luft hingegen dringt in 2 Röhren ein, die sich rechts und links am Ofen erheben,

durch

durch diesen miterwärmt sind, und so dem Zimmer eine reine und doch erwärmte Luft zuführen. Durch diese Einrichtung wird ein Beträchtliches an Wärmestoff erspart, dessen Preiß an vielen Orten so außerordentlich gestiegen ist, ohne daß den widerlichen Ausdünstungen in solchen Stuben gleiche Ehre wiederführe. — Auch die Küche mag für einen erfahrnern Oekonomen, als ich bin, manches merk- und nachahmungswürdige enthalten. — Der Nichtkenner sieht in solchen Fällen mit sehenden Augen nichts — oder doch sehr wenig, und so gieng es mir. Ein Sparheerd, ein verbesserter, unschädlich gemachter Digestor, eiserne Geschirre, das wäre wohl alles, was mir auffiel. Wäre etwas ganz neues zu sehen gewesen, mein Führer würde mich darauf aufmerksam gemacht haben. Das Bekannte mag unbeschrieben bleiben.

Fortsezung und Beschluß.

Aus der Küche brachte mich mein Begleiter wieder an dieselbe Stelle, wo er mich, eben nicht

in

in der besten Verfassung, gefunden hatte, und erwartete meine weitere Befehle. Noch war indeß manches übrig, was ich ein ander Mal mit mehr Muße zu sehen die Erlaubniß habe, und — ich gestehe Ihnen, ich war recht froh, daß ich eine so willkommene Veranlassung fand, bald wieder zu kommen, denn ich fühlte gar wohl, daß des Sehenswürdigen noch sehr viel übrig war. Herr Bernhard, so heißt Ihr und mein wackerer Freund — begleitete mich, indem er noch viel zur Erläuterung dessen, was ich heute sah, nachtrug, und mir dabey je länger, je mehr Veranlassnng gab, des biedern Mannes hellen Kopf und seltene Bescheidenheit schätzen zu lernen, auf den Spielplatz der Kleinen, um mir von hier aus auch die Wohnungen der Vorsteher, Lehrer und Aufseher zu zeigen. Zu gleicher Zeit gab er mir eine Skitze von dem Charakter und den Verpflichtungen der sämtlichen Hausbeamten, welche in der That ausserordentlich viel leisten, ohne dabey mit Arbeit überladen zu seyn.

Eine weise und kluge und doch menschen-freundliche Benutzung der jugendlichen Kräfte denen sogleich nach Maaßgabe ihrer Stärke und Nutzbarkeit eine angemessene Stelle angewiesen wird, wo sie zum Besten der grossen Familie fortwirken. — Einheit und Festigkeit in der Befolgung des entworfenen Planes und strenge Ordnung in allen Theilen der Administration. — Dadurch, aber auch nur dadurch wird unter einer Anzahl von 200 Kindern das unmöglich Scheinende bewirkt. Herr Wallner, Direktor der Pflegeanstalt ist nebst seiner ehrwürdigen Gattin die Seele des Ganzen. Er ist ein geschickter und erfahrener Pädagog, ein liebenswürdiger Kinderfreund, und ein, durch seine ächt humane Denkungsart, seine musterhafte Thätigkeit und seinen rastlosen Eifer in seinem so gemeinnützigen Berufe imponirender Vorgesetzter. Was er selbst dem Ganzen ist, das ist seine Gattin für den weiblichen Theil der Familie und für das innere Oekonomiewesen des Hauses. Diese Familie, die meines Freundes, ein Rechnungsführer mit seiner Gattin, und ein

unver-

unverheyratheter junger Geistlicher sind die besoldeten Beamten der Anstalt. Als Gehülfen können einige herangewachsene Zöglinge und einige fremde Lehrer, die sich hier ausbilden, benutzt werden. Der Geist der Liebe, woran die ächten Jünger erkannt werden, ruht mit so gutem Erfolg auf der ganzen Anstalt, daß selbst jüngeren Zöglingen ohne Gefahr für die unbeamteten Kinder mancherley Aemter aufgetragen werden können, deren Verrichtungen ausserdem noch genau verzeichnet, und einer täglichen Revision unterworfen sind, so daß die Aufseher nur die kleinen Beamten in Thätigkeit zu erhalten und in Aufsicht zu nehmen brauchen, um eine nicht unbedeutende Stütze an ihnen zu haben. So ist wohl kein Pennalismus zu befürchten. Da ferner der Unterrichtsstoff der meisten Lehrfächer so bearbeitet ist, daß der Schüler, welcher begriffen und behalten hat, wieder andern mittheilen kann, was er selbst inne hat, so wird nicht allein zum Vortheil derer, die durch Lehren lernen, sondern auch der Casse der Anstalt eine nicht unbedeutende Summe jährlich erspart.

Das

Das wäre denn, versteht sich im Auszug und in gedrängter Kürze, was Herr Bernhard ausführlicher mir entwickelte. — „Eine ganz vorzügliche, „vortreffliche Mitarbeiterin" setzte er noch hinzu, und Sie können denken, Vater! wie ich aufhorchte — „besitzen wir an Emilien Sander, der „Tochter eines fremden Kaufmanns, die seit einem „Jahre hier im Hause lebt und von unsern Klei„nen ganz unaussprechlich geliebt wird. Ich „sag' Ihnen, Herr von Carlsberg, das Mädchen „ist eigentlich ehrwürdig. — Ein Mädchen, so „jung und so schön, Kind mit den Kindern, „musterhaft durch Arbeitsamkeit, Bescheidenheit „u. s. w. Mit einem Wort, Herr! so giebt es „wenige. Der Vater, der nächstens wieder hier „eintreffen wird, und, ich versichere Sie, noch „Pension für sie bezahlt, ob sie gleich ihr Brod „zehnfach verdient, kann Gott nicht genug dan„ken"; und — fiel ich ein, wer ein solches Weib errungen, mische seinen Jubel ein! — Lieber Herr Bernhardt! ich war heute selbst Zeuge, — heute nach 1 Uhr im Werderischen Garten, sie

hatte

hatte viere von ihren Kleinen bey sich — wahrlich, so muß man die armen Waisen zu Gott führen, oder ihr Verlust ist und bleibt unersetzlich. So, wie ich Sie sah, möchte ich die weibliche Würde mahlen und . . „Schön! wenn Sie mah„len wollen, dazu kann sogleich Rath werden!" unterbrach er mich lächelnd. „Hören Sie die „Kleinen jubeln, da ist auch sie nicht weit; Sehen Sie, da kömmt Sie!" Werden Sie es mir wohl glauben, wenn ich Ihnen nun erzähle, daß ich, äußerst betreten, sogleich davon laufen wollte, aber von dem erschrockenen Bernhard festgehalten, ihr die albernste Verbeugung machte, und, als ich ihren Gruß vernahm, — denn gesehen habe ich sie nicht, Gott weiß, was, in den Bart murmelte, und unter den Worten: „Erlauben Sie, Freund! daß ich Ihnen schreibe" mich schnell davon machte? Jetzt sehe ich freylich, aber zu spät ein, daß ich ein Thor war, mich selbst zu einer Erklärung zu verpflichten, die mich und mein Geheimniß der Discretion eines Mannes überliefert, der es mißbrauchen könnte, wenn er — wollte. — Sie

sehen,

sehen, daß ich noch jetzt, indem ich dieses schreibe, zu wenig ruhig bin, um mein Betragen streng und richtig genug zu beurtheilen. Die Gefühle, denen ich mich zu unbehutsam hingegeben habe, sind mir zu neu, und, ach! mir fehlt ein Freund, der mich so verstünde, wie Sie! Ich sehe daher mit äußerstem Verlangen Ihrer Antwort entgegen und ꝛc.

Heinrich.

Fünfzehnter Brief.

Carl von Carlsberg an seine Frau.

Grünau den 3ten Nov.

Du wirst mir die Pflicht erlassen müssen, dir, meine theure Henriette! die Freude unsers Wiedersehens hier in Grünau zu schildern. Ich erwartete, einen träumenden Jüngling voll unbefriedigter Sehnsucht, kurz, den im Irrgarten der Liebe herumtaumelnden Cavalier wieder zu finden,

und fand — unsern Heinrich, wie er sonst auch war, sprach, dachte und handelte, liebevoll, gesund, thätig und kräftig. Denke also selbst, wie angenehm ich überrascht, und wie reichlich ich für die Beschwerden dieser sehr eilfertigen Reise entschädigt wurde. Und hätte ich wohl einer Sache, die das Lebensglück unsers einzigen Sohnes zu bestimmen scheint, etwa nicht mit eigenen Augen sehen sollen? Ich fand ihn, mit Büchern und Meßinstrumenten umgeben, und so vertieft in seine Cirkel, daß er meinen Eintritt gar nicht bemerkte. Besser, dachte ich, er mache Cirkel, als Elegien! trat etwas fester auf und — mahle dir nun den Rest selbst aus. Meine beschränkte Zeit erlaubt mir nicht dir eine schriftliche Relation alles dessen, was ich übermorgen ausführlicher erzählen kann, voran zu schicken. Einstweilen also nur soviel, daß Herr Bernhard, der sich unaussprechlich freute, mich wieder zu sehen, diese Emilie Sander allerdings nicht genug loben kann; daß Herr Sander unsern Heinrich bereits kennen und schätzen gelernt und diesem sehr gerne erlaubt

hat, einstweilen, bis er wüßte, ob auch wir mit dieser Wahl zufrieden seyen, seine Tochter zur Dame seiner Gedanken zu erwählen, — daß Herr Bernhard, der mir Heinrichs Brief, die Beichte seiner ersten Liebe enthaltend, mittheilte, die Wahl unsers Sohnes sehr billigt, falls der Stand des Herrn Sanders kein Hinderniß wäre — und daß ich, — ich muß es aufrichtig gestehen, — seit ich dieses seltene Mädchen persönlich kenne, durchaus nicht wüßte, was uns bestimmen sollte, das Glück unsers einzigen Sohnes aus dieser einzigen, in unsern Augen so unbedeutenden Rücksicht zu stören. Das Mädchen ist gesund und schön, Tochter eines, der Beschreibung nach, sehr gebildeten und achtungswürdigen Mannes; sie ist unangesteckt geblieben bis jetzt von den moralischen Seuchen unserer Zeit, thätig, bescheiden, und, was von unschätzbarem Werth ist, eine talentvolle, geschickte und jetzt schon ziemlich geübte Erzieherin und Lehrerin. Den Einspruch des Onkels und der 70jährigen Großmutter hört man mit gebührender Höflichkeit an und legt ihn dann

ad acta. Wird Heinrich wieder geliebt, wie ich ihm schon auf den ersten Blick abmerkte, — denn so ruhig und thätig ist nur entweder die glückliche oder die erkaltete Liebe — so — was meinst du, Jettchen, geben wir den Leuten unsern Segen. Eine Liebe, wie die Seinige, auch ich weiß es ja aus Erfahrung — ist das probateste Rezept gegen die mancherley Ungereimtheiten die noch in unserm neuen Jahrhundert auf unsern Academien Cours haben, und gegen das moralische Verderben, das so manche noch nicht felsenfeste Seelengesundheit zerstört. Aber, was sagst du dazu, daß der Minister Wolau, den ich in der Durchreise in Carmin besuchte, von dieser Liebe auf das Genaueste unterrichtet ist, und überhaupt ein Auge auf unsern Heinrich zu haben scheint, dem ich aus diesem Grund gerathen habe, auch allen bösen Schein sorgfältig zu meiden. Schwester und Schwager Rollow grüßen dich. Bald ꝛc.

Carl.

Sechszehnter Brief.

Carl von Carlsberg an den Grafen Wolau.

Carlsberg den 10. Nov.

Ew. Excellenz haben mich mit dem Auftrag beehrt, Grünau nicht wieder zu verlassen, ohne das dortige neue Waisenhaus, dieses merkwürdige Denkmal ächt landesmütterlicher Gesinnungen, das die allverehrte Fürstin Kunigunde sich errichtet hat, gesehen und beobachtet zu haben — Ueberzeugt, daß Hochdieselben die Einrichtung dieser musterhaften Pflegeanstalt über kurz oder lang persönlich werden kennen lernen wollen, daß Sie noch sorgfältiger, als ich prüfen und zum Besten des Vaterlandes das Gute behalten werden, liefere ich einstweilen nur einen Umriß ihrer wichtigsten Theile, und überhaupt einen Text ohne Noten, die hier, wo die Sache selbst spricht, so sehr überflüssig sind.

Das was dem fremden, reisenden Beobachter in einem Erziehungsinstitute besonders in die Augen fällt, was ihn nicht selten für oder gegen sie einnimmt, das ist die ganze Maschinerie der körperlichen Erziehung, und deren meist auch in die Augen fallende Resultate. Dasjenige, welches ich in eben diesem Hause vor 25 Jahren vorfand, war wenigstens schreyend genug, und der Schluß von diesem Resultat auf den Geist der ganzen abscheulichen Anstalt so logisch richtig als der vom Schatten auf das Daseyn des Lichtes.

Ob die körperliche Erziehung dieses wiedergebohrnen Waisenhauses naturgemäß sey oder nicht, das war bald entschieden. Ich fand eine kraftvolle, blühende Jugend; Wangen, die von Gesundheit glühten; Augen, aus denen Frohsinn und Munterkeit lachte; leere Krankenstuben, und volle Schüsseln, die der Hunger würzt, und ein ungeschwächter Magen nicht scheuen darf.

Wie und wodurch aber bewirkt werde, was

offenbar geleistet ist, das erforderte eine nähere Ansicht, und es war mir in dieser Rücksicht sehr angenehm, daß einer der Aufseher des Instituts, mein vieljähriger Freund, ein Mann, auf dessen Wahrheitsliebe ich mich vollkommen verlassen kann, mir beschrieb, was ich selbst zu beobachten nicht Musse genug fand — Was ich als Hauptmittel der körperlichen Erziehung in diesem Hause erkannte, läßt sich mit 2 Worten sagen: Uniformität und Mechanisirung alles dessen, was täglich und von allen Kindern zur Erhaltung der Gesundheit vorgenommen werden muß. Unreinlichkeit und Nachläßigkeit kann zur andern Natur werden, warum nicht auch Reinlichkeit des Körpers und seiner Umgebung? Ordnung und Schnelligkeit in allen den Handgriffen, die täglich zum Reinigen, An- und Auskleiden und dergl. nöthig sind? Doch Ew. Excellenz sind ja auch Kinderfreund; wie? wenn ich Sie bäte, mich in die Schlafsäle, in den Speisesaal, kurz überall hin zu begleiten, wo die kostbarsten Güter dieses Lebens, Gesundheit und Frohsinn, be-

reitet und erworben werden? Aber — wir müßen etwas frühe aufstehen, wenn wir Augenzeugen des Erweckens, des Erwachens und des darauf folgenden Tagewerks der Körperstärkung und Entwickelung seyn wollen. — Schon sehe ich die Lichter im Kabinet zwischen den beyden Schlafsälen verlöschen; ein Zeichen, daß die Saalwache, in Begleitung von 2 Tambours sich fertig macht, die schlummernde Welt ins rege Leben zurück zu wirbeln. — Jetzt! und mit einem Male heben und wenden sich im Saale der Knaben 120 Köpfe. Die Tambours durchschreiten im Gefühl ihrer Wunderkraft den Saal. Jetzt sind sie oben. — Eine Pause — alle Vorhänge werden vorgezogen, und die Scene nimmt mit einem Male eine ganz andere Gestalt an. — Auf ein zweites Zeichen, damit sich keiner durch zu schnelles Aufstehen erkälte, zieht jeder Zögling in möglichster Geschwindigkeit Strümpfe, Unterziehbeinkleider, eine Weste und seine Schuhe an. — Mit dem dritten Trommelschlage steht die ganze Saalbesatzung in Reih' und Glied, jeder vor seiner Bettstelle und

zieht die Vorhänge derselben zurück. Auf ein viertes Zeichen wird ein in der Bettstelle angebrachtes Schubfach vorgezogen, ein Becken mit Zahnbürste, ein Schächtelchen mit glühend pulverisirten Kohlen, Kamm und Schwamm und Becher herausgenommen. Nun setzt sich die ganze Colonne in Marsch, defilirt in einem langen Gange an einem dahin geleiteten Brunnen (bey guter Jahreszeit am großen Brunnen im Hofe) vorbey, füllt seine Becken mit frischem Wasser, und beginnt nun den ganzen Reinigungsprozeß nach einem genau vorgeschriebenen Reglement, wodurch die Handgriffe desselben vereinfacht und beschleunigt werden. — Erwachsene und kleine Aufseher aus dem Personale der Saalwache patroulliren indeß fleißig auf und ab. Der Wetteifer thut auch das seinige, das ganze Geschäft schnell zu beendigen. — Die Trommel ruft zum Rückmarsch. Das unreine Waschwasser wird im Vorbeydefiliren an einer bestimmten Stelle weggegossen. — Jeder kehrt an die vorige Stelle zurück, verschließt seine Geräthschaften wieder — kleidet sich

nun vollends an — und zum letzten Mal von der Trommel in Reih' und Glied gerufen, verläßt die Garnison den Schlafsaal, und zieht langsam und dem Klange der Morgenglocke horchend, nach dem Speisesaal, wo nach geendigter Morgenandacht ein nahrhaftes und gesundes Frühstück eingenommen wird.

Die Ordnung des Tages ruft jetzt groß und klein an die Arbeit, die, indem sie die Gesundheit der Seele stärkt und erhält, auch auf die des Körpers zurückwirkt. Die Stunden von 11 bis 12, und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr sind, wenn es die Jahreszeit gestattet, den Leibesübungen im Hofe gewiedmet. Guthmuths klassisches Lehrbuch wird dabey zum Grunde gelegt; ich darf also, was die Lehrgegenstände und ihre Classifikation, was die Lehrmethode und die nöthigen Vorsichtsregeln betrift, nur auf ihn verweisen, um so vollständig und deutlich, als möglich, in der Beschreibung der Grünauischen Gymnastischen Anstalt zu seyn. Außerdem wird noch

jede freye Viertel- und halbe Viertelstunde zwischen den Lehrstunden zu solchen Uebungen benutzt, wozu keine Vorrichtungen nöthig sind, und wobey die Lehrer dieses Fachs nicht zugegen seyn müssen — in allen Fällen aber zu Elementarübungen.

Lehrer der Gymnastik sind einige erwachsene, besonders geübte und ausgewählte Zöglinge unter der Oberaufsicht und Leitung des Werkmeisters, Herrn Bernhard. Die Schüler fangen schon im sechsten Jahr an, sind hiezu besonders klassificirt und wechseln, damit die Schülerzahl nicht über die Gebühr ausgedehnt werde, mit Garten- und und andern stark bewegenden Arbeiten ab, die vorzüglich zur Stärkung und Uebung der Waisenmädchen verordnet werden. Ich verschone Ew. Excellenz mit den verschiedenartigen Glossen, die der vornehme und niedere Pöbel, beyderley Geschlechts über diese, seiner Meinung nach neue Mode, hier lange gemacht hat. Der eine befürchtete in vollem Ernst, diese gymnastisch gebildete Jugend werde weder stillsitzen noch

andere

andere in Ruhe lassen können; der andere — — Doch wozu einen Sauerteig von Vorurtheilen wieder aufwärmen, der lange schon zu gähren aufgehört hat. Die Folgen sprechen; und die Augen sehen; denn die wenigen Stunden, die auf diesen, aber! systematisch behandelten Bildungsgegenstand verwendet werden, bringen zwofältige Frucht, und ersetzen an Munterkeit, Regsamkeit und Empfänglichkeit, als den nährenden Stoffen, welche der intellektuellen sowohl, als der moralischen Bildung unentbehrlich sind, zehnfach, was in diesen Stunden gelernt oder gearbeitet worden wäre. Wenigstens hat man hier bereits auch die Erfahrung gemacht, daß Kinder, welche die unleidentliche Gewohnheit des Bettverunreinigens an sich hatten, und an denen Strafen aller Art, diätetische und medizinische Mittel vergebens versucht worden waren, endlich frey wurden, nachdem die fortgesetzte, planmäßige, künstliche Körperbildung auf die ganze Maschine sowohl, als auch auf einzelne Organe stärkend gewirkt hatte.

Die

Die Kleidung der Zöglinge ist durchaus Uniform, um den Ordnungs- und Reinlichkeitsbeamten die Revision derselben zu erleichtern, und sie in den Stand zu setzen, auch die kleinste Anomalie schnell zu bemerken, und ihre Correktur zu verordnen — ohne soldatisch zu seyn, wozu man abermals sehr triftige Gründe hat. — Die Zeuge sind grob, aber dauerhaft und der Jahres-Zeit angemessen; der Kleiderschnitt richtet sich nach den Vorschriften der Diätekik und nach den Forderungen, welche die Gymnastik zu machen hat, ist aber von modischer Eleganz und von der bäurischen Form gleichweit entfernt. — Eine Schürze und Ueberärmel von grober Leinwand dienen zur Schonung der Kleider während der Arbeit in und außer dem Hause. — Die Gesetze der Reinlichkeit werden aus mancherley Gründen mit äusserster Strenge vollzogen, weil die ganze Maschine stockt, wenn ihre Theile durch Schmutz verdorben und zerfressen werden, und weil Reinlichkeit und Ordnung für Menschen, die über Noth und Armuth sich emporschwingen sollen,

ein so schönes Anfangskapital ist. Die Aufseher halten daher die kleinern Ordnungs- und Reinlichkeitsbeamten mit Strenge zur Wachsamkeit und zum Eifer an, die ihnen schriftlich übertragenen Amtspflichten in ihrem Kreise genau zu erfüllen. Jeder Zögling muß für die Reinlichlichkeit seines Körpers und seiner nächsten, ihm zugehörigen Umgebung selbst sorgen, und alle die Handgriffe, die zu dem Ende vorgeschrieben sind, sind das erste, was der neue Ankömmling vor allem lernen muß. Jene Leibesübungen, verbunden mit einer sorgfältigen Hautkultur, durch zweymaliges Abwaschen des ganzen Körpers mit Schwamm und lauem Wasser in jeder Woche, durch fleißiges Baden bey günstiger Jahreszeit im nahen Flusse, durch Reiben des Körpers nach dem Waschen, mit wollenen Lappen, — darin besteht das specifizicke Präservativ gegen das garstige und hartnäckige Uebel der Krätze, das wenigstens die Hälfte der neuaufgenommenen Kinder mitbringt — (daß doch die Vertheidiger der Privatbeköstigung diese erbauliche Erfahrung wohl

beher-

beherzigten!) Seine Schuhe putzt jeder Zögling vor Schlafengehen selbst, indem er mit einem dazu bestimmten stumpfen Messer in dem langen Gange vor dem Schlafsaale, den Schmutz abschabt, ohne sie auszuziehen, im Schlafsaale alsdann aus seinem Schubfache die fette Schwärze und Bürsten zur Hand nimmt, in seine Holzschuhe indessen schlüpft, um nicht auf dem kalten Boden stehen zu müssen u. s. w. (Holzschuhe? allerdings! — und ich denke — besser, diese lärmen und poltern, als das Publikum lärmt und poltert über Verschwendung seiner milden Gaben, unnützen Aufwand u. dgl.) Die Reinigung des Kopfes hat für die Kinder nicht die mindeste Schwierigkeit, da die Haare immer kurz geschnitten bleiben, keine Kopfbedeckung geduldet und der Kopf täglich gewaschen wird. Die Kost ist höchst einfach und gesund. Weder Wein noch Bier. Dafür desto mehr Fleischtage. Eine, wenn man sie so nennen will — Gemüsesuppe, oder Rumfordische Suppe mit täglich veränderten vegetabilischen Ingredienzen — dabey befindet sich der

Magen und der Geschmack der hungrigen Gäste eben sowohl, als die Casse des Hauses. Der wackere Hausarzt betrachtet die Küche als den ergänzenden Theil der Hausapotheke und ihres Laboratoriums, und wiedmet der Qualität der Speisen, ihrer Zubereitung, den Kochgeräthschaften, allen neuen Entdeckungen über Armenspeisung, Suppen- und andern Speiserezepten alle mögliche Aufmerksamkeit.

Noch betrachte ich die vielfältige Bildungsgegenstände und Mittel zur Geschicklichkeit als wesentliche und höchst wichtige Mittel der körperlichen Erziehung. Produkte der schönen, wie der mechanischen Künste erfordern und bewirken zum Theil auch Uebung des ganzen Körpers, besonders aber einzelner Glieder und Organe, z. E. der Stimme und des Gehörs durch Gesang und schöne Sprechkunst; des Auges und der Hand durch Schreiben, Zeichnen, und die mancherley mechanischen Uebungen, welche bey weiblichen Arbeiten, bey den Beschäftigungen der Handwerker und der

Lehrerclasse wiewohl als Nebensache vorkommen, und worunter die jedem Zögling, als Mitglied des Instituts unentbehrlichen zuerst gelehrt und geübt werden, z. E. Linien ziehen, Federn schneiden, kleine Reparaturen verschiedener Art u. dgl. Eine noch genauere und ausführlichere Darstellung alles dessen was unmittelbar und mittelbar die physische Erziehung in diesem Institute angeht, werden Ew. Excellenz um so weniger von mir erwarten, da Sie selbst, als Kenner solcher Anstalten durch eigene Ansicht, das gemeinsame sich selbst vorstellen, und, wenn die vaterländischen Waisenhäuser eine ähnliche Reform zu hoffen hätten, gewiß keinen Vorsteher wählen werden, der nicht in den Geist zweckmäßigerer Einrichtungen einzudringen, und neue Entdeckungen zu erfahren, zu würdigen und zu benutzen wüßte; da auch mein Sohn Heinrich zu meiner großen Freude fortfährt, für die Grünauische Pflegeanstalt sich auf das lebhafteste zu interessiren und seine Beobachtungen mir mitzutheilen, zwar gestehe ich, daß ich ihm diese Richtung seiner

ner Lernbegierde zu keinem sonderlichen Verdienst anrechnen darf, seit ich gegründet fand, was Ew. Excellenz zu meiner nicht geringen Verwunderung so bald erfahren haben. Denn diese Emilie Sander verdient einen solchen Jüngling, wie mein Heinrich ist. Nur ihr Vater, der mir übrigens von einer sehr vortheilhaften Seite geschildert wird, ist mir noch etwas räthselhaft. Die Beylage, ein Aufsatz aus der Feder der ehrwürdigen Fürstin selbst, enthält die Grundsätze der intellektuellen Bildung in diesem Waisenhause. Indem ich ꝛc. ꝛc.

Carlsberg.

Beylage.

Die Zöglinge aller drey Classen unserer Pflegeanstalt haben einen Rechtsanspruch auf die Bildung ihrer Denk- und Sprachkraft; denn sie sind Menschen. Sie werden also alle ohne Ausnahme

die Stufen des Elementar-Unterrichts durchlaufen, wodurch diese Kräfte entwickelt und geübt werden sollen, und ohne welchen alle nachherige Unterweisung Fundamentlos seyn würde. Obwohl wir nun unser Waisenhaus ganz besonders dazu bestimmt haben, eine Experimental- und Musterschule zu seyn, worinn dasjenige versucht, bewährt und empfohlen werden soll, was nach den — einstweilen theoretisch begründeten — Urtheilen competenter Richter höchstwahrlich anwendbar ist, ehe es allgemein eingeführt wird; so können wir doch das nicht zugeben, daß jede allzu problematische Entdeckung sogleich darinn versuchet werde; und daß man auf diese Art unsere Pflegekinder als Mittel zu Zwecken behandle, wodurch, so wichtig sie auch seyn mögen, dennoch jene nicht geheiligt werden. So wenig nun wir selbst, wie so mancher uneingenommene, gründliche Beobachter, geneigt sind, die Verdienste eines Olivier um die Rechtsprech- und Schreibe-Kunst, und den formalen Elementar-Unterricht eines Pestalozzi diesen problematischen Dingen

bey.

beyzuzählen, die man einstweilen an ihren Ort gestellt seyn läßt; so wenig kann die große Sache der Menschenbildung dabey gewinnen, so lange wir nicht dafür sorgen, daß der Werth ihrer Bemühungen an ihren Früchten erkannt, und diese dem großen Haufen vors Auge gerückt werden können, damit er mit Ueberzeugung das geprüfte Gute erkennen, und, wenn es als bewährt eingeführt würde, dankbar annehmen möge. In dieser Absicht verordnen wir:

1) Daß genau nach dem Leitfaden der vorhandenen Unterrichtsbücher beeder Männer, und nach der darinn vorgeschriebenen Lehrweise unterrichtet werde; 2) daß die Lehrer ihre Bemerkungen über das, was sich nun erst bewährt, oder nicht bewährt hat, was mit Vortheil geändert würde, und wie? sammeln, nach einiger Zeit ordnen, und sodann Unserer Schulcommission vorlegen sollen. Offenbar gewährt diese Unterrichtsmethode unter andern auch den Vortheil, daß jeder achtsame Zögling, sollte er auch an-

dern Zöglingen nur um wenige Schritte vorgeeilt seyn, der Lehrer derselben werden kann, in dem, was Er deutlich angeschaut hat, richtig vortragen und anschauen lassen kann — Den erwachsenen Lehrern bleibt es vorbehalten, die Fortschritte der Schüler durch Fragen zu prüfen, und zu entscheiden, ob und wann zu schwerern Uebungen fortgerückt werden soll.

An diesen Elementar-Unterricht schliesse sich der Kenntniß-Unterricht an, für welchen die Methode unsrer verdienstvollsten deutschen Pädagogen benutzt werden. Die Auswahl des Unterrichtsstoffes richte sich nach der Classification unserer Zöglinge, deren verschiedenartige Bestimmung verschiedener Kenntnisse bedarf. Aber der Direktor der Anstalt sorge vor allem für eine solche Anordnung, Verbindung und Darstellung der Materialien der verschiedenen Lehrfächer, die sich dadurch als gelungen bewähren wird, daß nicht allein das, was vorgetragen wird, vom Verstande genau begriffen, das Anschauliche be-

stimmt angeschaut und das Abstrakte anschaulich gemacht werden kann; sondern, daß auch die ältern Zöglinge der Lehrerclasse die entscheidendste Probe ihrer Aufmerksamkeit und einer gelungene Lehrmethode ablegen, und auch in solchen Kenntnissen nach dem Muster ihrer Lehrer schwächere Mitschüler mit Erfolg zu unterrichten wissen — Zu dem Ende lasse er sich die Erweiterung und zweckmäßige Anordnung aller der Sammlungen angelegen seyn, die als Hülfsmittel zur anschaulichen Erkenntniß unentbehrlich sind. — Fleiß im Sammlen, Sorgfalt im Aufbewahren und praktische Logik im Anordnen des Mannigfaltigen kann unter gewissen Bedingungen von den Zöglingen selbst gefordert werden. Nicht das Seltene und Kostbare, sondern das Brauchbare, Nützliche zu haben und zu kennen ist Zweck für sie, und darauf muß, ohne daß hiemit der Wohlthätigkeit der Kinder- und Naturfreunde Fesseln angelegt werden sollen, bey den Naturalien- und den litterarischen Sammlungen des Instituts genaue Rücksicht genommen werden, besonders bey

sol-

solchen, die den Unterricht in einigen der wichtigsten Bestimmungskenntnissen beleben und interessant machen; z. E. Sammlungen von Currentmünzen; von Maaßen und Gewichten; von Materialien und Kunstproduckten zum Behuf des technologischen Unterrichts u. s. f. Die Summe der Mittel zur Erhaltung der Aufmerksamkeit, Ordnung und Anständigkeit während der Lehrstunden oder die Disciplin eines Instituts ist meistens ein untrüglicher Barometer der Lehr-Methode sowohl, als auch der eigenthümlichen Lehrmanier der Lehrer. Unnöthige Härte und Strenge beurkundet den Grad seiner Lehrunfähigkeit, und die Unentbehrlichkeit vieler und gekünstelter Disciplinmittel bey gutem Vortrage des Lehrers den Charakter einer wenig naturgemäßen Methode. Reitz und Lust zum Fortschreiten muß nur von dem belohnenden Bewußtseyn des Schülers erwartet werden, daß er weiter komme, und daß er allmählich von dunkeln zu deutlichen Vorstellungen sich erhebe. Um den Genuß dieses Bewußtseyns zu erhöhen, werde eine Tabelle der

Lehrgegenstände in jeder Classe mit Rücksicht auf eine Menge von leichtern und schwerern Stufen, in welche diese eingetheilt werden, entworfen, und jeder Zögling, nachdem er befriedigende Proben von Festigkeit und Sicherheit in dem Zuwachs seines Wissens abgelegt hat, in ein, mit dieser Tabelle correspondirendes Stufenbuch eingeschrieben. Das durch Unachtsamkeit, Muthwillen u. d. gl. also Selbstverschuldete Zurückbleiben eines Schülers in einer Lehrstunde wird am natürlichsten dadurch bestraft, daß der Schuldige in seinen Freystunden das Versäumte nachholen, und einen von denen, die sich die Mühe nehmen wollen, ihm nachzuhelfen, dafür entschädigen muß, daß sie um seinetwillen auf ein verdientes Vergnügen Verzicht thun. — Ohnehin sollte es schon die Einrichtung des Locals den Lehrern leicht machen, alle Schüler im Auge zu behalten, und jede Aeußerung von Flatterhaftigkeit zu bemerken und zu rügen. Von dem Direktor unsrer neuen Pflegeanstalt erwarten wir nun, daß er die Lehr-

plane

plane für die 3 Hauptklassen derselben mit Rücksicht auf ihre Bestimmungskenntnisse und auf die Methodik derselben ausarbeite und unmittelbar an uns einschicke.

Kunigunde.

Siebenzehnter Brief.

Heinrich von Carlsberg an seine Mutter.

Grünau den 10. November.

Die Inlage ist an Sie, meine theure Mutter! an Sie von — Emilien, und wenn auch Sie wollen — von der künftigen Tochter, die einer solchen Mutter so würdig ist. Sie erzählt Ihnen, was nicht jede Mutter so gern hören möchte wie Sie von den verschiedenen Bildungsmitteln zur Religiosität und Tugend, in einer Erziehungsanstalt, deren Mitarbeiterin sie nun ein Jahr

lang

lang, und mit welchem Segen! — gewesen ist. Ob dieses ehrwürdige Mädchen einst unter Ihren Augen, obwohl in einem kleinern Kreise, aber so wie bisher, fortwirken soll, das mag die entscheiden, der ich mein jetziges Glück, das Bewußtseyn einer dadurch erhöhten und veredelten Thätigkeit und entzückende Hoffnungen für die Zukunft im Grunde verdanke. Ihnen verdanke ich ja jenen Sinn für das Sittlich-schöne, den Sinn für ächte weibliche Würde, den eine so vielseitige Anschauung der Ihrigen von Kindheit an entwickelte und schärfte; ich darf ja nur vergleichen, um zu sehen, und zu genießen, woran so mancher sittlich verwahrloßte Jüngling blind vorüber taumelt. Sie, meine theure Mutter, waren der Inhalt unsrer innigsten Gespräche, wobey Sie mit derselben Wärme zuhörte, mit der ich erzählte; und — begeistert von der Würde einer solchen Frau, einer solchen Gattin und Mutter hatte ich absichtlos die schönste Stunde meines Lebens vorbereitet. Der Bund unserer Herzen, das gegenseitige Bekenntniß, daß wir uns

un-

unaussprechlich lieben, war Ihr Werk. Und diese fromme Emilie hat nie eine Mutter gekannt; — in ihrer frühesten Kindheit ward sie einer Pension übergeben, und auch ihren Vater hat sie bisher alljährlich nur einmal gesehen. Möchten Sie, liebe Mutter, ihr ersetzen, was die Arme so lang entbehren mußte. Das Erdenglück Ihres einzigen Sohnes ist der Preis dieser Mutterliebe. Ich rc.

Heinrich.

Achtzehnter Brief.

Emilie Sander an Henriette von Carlsberg.

Grünau, den 8. Nov.

Ich kenne einen Jüngling, sanft und gefühlvoll, und doch so fest und so beharrlich in allem,

was

was er thun will, weil er es für recht und gut hält — immer froh und heiter — gesund an Leib und Seele. — Und dieser gute, hoffnungsvolle Jüngling ist Ihr Sohn! daß er fühlt, wie ich, daß er achtet auch auf das, was nicht prunkt und schimmert, wenn es nur nützt, daß ihn das Leben in meiner Kinderstube inniger anzieht, als das Leben in den Sälen der großen, aber verzogenen Kinder, wie er sie nennt, — das alles, gnädige Frau, ist Ihr Werk. — Und ich sollte wohl nicht stolz darauf seyn, daß dieser Jüngling mich liebt. Daß Sie die Mutter meines Heinrichs sind? Mußte er nicht gut werden, da er Sie lieben mußte? Die Ernährerin, Lehrerin und Erzieherin des einzigen Sohnes brauchte ihn doch wohl nie fühlen zu lassen, daß er gehorchen mußte? beschäfftigte und gewöhnte ihn ohne daß er Zwang fühlte und scheute, und entwickelte alle die schönen Keime des Wahren, Guten und Schönen, die jetzt so herrlich blühen, ohne erst durch die Fluth unserer Erziehungs- und Jugendschriften sich durcharbeiten zu müssen.

sen. Sie fühlten so, wie Er fühlen, Sie handelten so, wie Er handeln lernen sollte; und als nun die gefährlichen Jahre herbey kamen, von denen so manche Mutter zur Strafe ihrer Sorglosigkeit und Verkehrtheit sagen muß: „sie gefallen mir nicht", da war er gewöhnt, gut zu seyn — und wohl dem, dem eine solche Angewöhnung zur andern Natur geworden ist — Mutterliebe — und das Beyspiel geliebtr Eltern — ach! der Erzieher muß noch gebohren werden, der wieder gut machen und vollkommen ersetzen kann, was verlohren ist, wenn geschieden wurde, was Gott zusammen gefügt hatte. Ich rede leider aus eigener Erfahrung. — In meinen frühesten Kinderjahren raubte mir der Tod meine Mutter, und mein Vater sah sich genöthigt, mich einer Erzieherin zu übergeben, die er, — konnte er mehr thun? — ohne alle Rücksicht auf den Preiß ihrer Bemühungen, nach der sorgfältigsten Prüfung, unter den vorzüglichsten als die Vorzüglichste gewählt hatte. Hier verlebte ich mit — 19 andern Mädchen meine Kinderjahre. Ich war glücklich —

und — wahrlich! nie kann ich ihr vergelten, was sie an mir gethan hat — aber ach! ich fühle jetzt erst, seit ich liebe und geliebt werde, seit mir Heinrich das Leben seiner Kindheit gemahlt hat, wie viel ich entbehrt habe, und daß kein Got es mir ersetzen kann. Ich staune und bete an, wenn ich mir eine Mutter vergegenwärtige, und die Heldenkraft ihres Herzens und Geistes, in einem Kreise von 10 eigenen Kindern, die alle leben und gesund bleiben, geschickt, verständig und gut werden wollen. Ihr Glück ist es, daß sie von alle dem keine Silbe weiß, was die Regeln der Kunst fordern. Sie würde verzagen ob dem Anblick der Felsenmassen, welche die Theorie zusammentrug, damit das Gebäude, das sie gründen soll, recht fest und stattlich werde. — Besser sie geht also ihren eigenen Weg. — Der Saame, den sie ausstreut, ist ihr eigenes Thun; und die Sonne, die ihn belebt, und entwickelt, ist die Mutterliebe in ihrer Brust. — Gott giebt gewiß sein Gedeyhen dazu, wo beede vereint sind — Und nun entscheiden sie, ob es möglich sey, 200

Kinder zu erziehen? 200 Kinder, denen der Tod, oder die Welt ihre Mütter geraubt hat; 200 Kinder, welche die gebietrische Noth unserem Hause zuwarf? Wenn wir nun dennoch ihre Erziehung übernehmen; so wollen wir das nicht als einen Versuch angesehen wissen, das Unmögliche möglich zu machen; wir wollen nur ein noch weit größeres Uebel, die gänzliche Verwilderung der armen Geschöpfe im Zustande der Hülflosigkeit oder 'hre sittliche Verkrüpplung in den Kosthäusern verhüten, und dann ferner dem Ideale einer guten „Familienerziehung so nahe kommen, als bey den Mitteln, die wir anwenden, nur immer möglich ist. — Schon so manche unserer Einrichtungen im Hause, die das Zusammenwohnen, der Unterricht, und andere Verhältnisse erfordern, wirkt auch auf das Gemüth unserer Kinder und — ich darf sagen mit dem glücklichsten Erfolg. — Die Kinder sind gesund und froh — sie freuen sich ihrer geordneten, mannigfaltigen Thätigkeit; sie freuen sich täglich in Gottes freyer Natur; sie freuen sich auf die feyerlichen Tage des In-

stituts,

stituts, auf die kleinen Feste, womit der Geburtstag eines Mitarbeiters, der Wiederanfang der Gartenzeit, die Heu- Wein- und Kartoffelerndte, der Reformationstag der Pflegeanstalt gefeyert wird — wie viel ist schon dadurch auch für die Gesundheit ihrer Seele gewonnen? — Die strengste Ordnung in allem, was der Zögling in jeder Stunde des Tages thut und leidet, und die desto genauer gehandhabt werden muß, je weniger das Ganze bey gehäuften Ausnahmen bestehen kann, wie er leicht begreift, und eine rastlose, nützliche Thätigkeit muß ihm endlich durch die lange Gewohnheit zur andern Natur werden, und nun noch der Gehorsam, womit er Pflichten erfüllt und Gesetze befolgt, die auch der schwächere Verstand als nothwendig erkennt. — Meinen Sie nicht, daß ein Boden, der so zubereitet ward, noch manche schöne und wohlgereifte Frucht hoffen läßt?

Auch der Unterricht, der in unserm Hause ertheilt wird, hat einen bedeutenden Antheil an

dem glücklichen Erfolg, den die sittliche Bildung beabsichtigt. Auch bey uns bestätigt sich — Dank sey der vorurtheilsfreyen Denkungsart der erhabenen Stifterin unserer Anstalt — die von den glaubwürdigsten Zeugen bekannt gemachte Erfahrung, daß der Elementar-Unterricht nach Pestalozzis Lehrart auf solche Kinder, die, noch unverkrüppelt an Geist und Gemüth, ihm übergeben, und nicht durch eine widersinnige Behandlung, z. E. bey unverständigen Eltern verwirrt werden, auch in dieser Rücksicht den glücklichsten Einfluß äußert — Unsere jüngern Zöglinge, bereits ziemlich weit vorgerückt, sind auf ihr gründliches Wissen, trotz der Exclamationen so manches unbehutsamen, fremden Nichtkenners so wenig stolz, daß sie hierin den weit ältern als Muster vorgehalten werden können. Sie sind weit natürlicher, bescheidener, consequenter in all ihrem Thun, als die übrigen — Das weiß ich durch eigene Ansicht, wozu eben kein sonderlicher Beobachtungsgeist nöthig war; das wie? muß ich jenen Zeugen überlassen, deren Schriften, wie

man versichert, ausführlich darauf antworten. Genug es ist so. Diese Zöglinge, durch vieljährigen Unterricht angeleitet und gewöhnt, zu fragen: was? wie? warum? wozu? und Gründe und Beweise von dem anzugeben, was sie sagen und schreiben, sind dann auch nicht so gedankenlos in ihrem Thun und Lassen, kein solches Spiel der Umstände, die zu Thorheiten und Verbrechen hinreissen, wie leider der größte Theil der Menschen aus dem Volke um uns her; und daß keine so weite Kluft zwischen dem bessern Wissen und Willen, und ihrem bessern Thun befestigt werde, dafür sorgt die ganze Einrichtung des Instituts, wo so viel gethan und geübt, und wo der Trägheit so kräftig gesteuert wird. Was aber die Instituts-Erziehung vor der Familien-Erziehung unbestritten voraus hat, das ist die Leichtigkeit, dem Zögling, der in so mannigfaltigen Verhältnissen und Verbindungen steht, die Folgen seines Betragens empfinden zu lassen. Sein Leben ist ein treues Conterfey des bürgerlichen. Die Folgen, die sein Betragen in diesem hat, erfährt

und ärndtet er schon in jenem: Ehre und Credit für sein rechtliches Benehmen; Liebe um Liebe; Achtung für jeden Beweis von Selbstverläugnung und Uneigennützigkeit — Ich wollte keinem unserer Zöglinge rathen, sich durch eine Lüge zu prostituiren; sein Credit wäre, wer weiß, wie lange, verloren — und wie sauer würde es ihm werden, alles, was man ihm glauben soll, mit Zeugen, mit schriftlichen und andern Beweisen zu bekräftigen! — Der Zänker steht allein, und mag mit seinem eigenen Schatten spielen — Kurz, die Verhältnisse der Kinder sind zu mannigfaltig, als daß es an Gelegenheit fehlen könnte, sie zum Nachdenken über ihr Betragen zu bringen, indem wir die Folgen desselben wirken lassen, was sie ihrer Natur nach wirken mögen; und wenn sie gleich dadurch eben nicht besser — sondern nur klüger werden, so ist doch die Besonnenheit, womit sie handeln lernen, und die Consequenz, die eine Folge derselben ist, eine unentbehrliche Vorübung des Handelns aus Pflicht, ohne Rücksicht auf die Folgen, wozu ja wohl auch

Besonnenheit gehört — Ich sehe Sie lächeln über diese Besonnenheit unserer Kleinen, und über den Ernst, womit ich von dieser Besonnenheit, als von einer Sache rede, die sich von selbst verstehe. Kein Wunder! denn mir gegenüber, indem ich dieses schreibe, sitzt ein zehnjähriger Knabe, und beweint den Krebsgang seiner Vermögensumstände, dem er durch Besonnenheit hätte Einhalt thun können. Er weißt gar wohl, was das Erwerben durch eigene Kraft und eigenen Fleiß auf sich hat, und wozu das Erworbene zu brauchen ist. Der Umstand, daß er durch eigene Schuld soviel davon eingebüßt hat, erregt dieselben Gefühle und weckt dieselben Entschlüsse in ihm, die sich uns in ähnlichen Lagen aufdringen. In der That ist der Erwerb, der Besitz, die Vermehrung und Verwendung des Eigenthums das Fundament der sittlichen Erziehung in unsrer Pflegeanstalt. Würde dieses untergraben, sey es, daß die Regierung oder das Schul-Collegium eine Aenderung verlangte, oder daß eine mißverstandene Wohlthätigkeit den Kindern schenken

wollte, was sie erwerben; ich glaube, wir lebten hier so sicher und angenehm, als man unter einem Haufen von 200 Bettlern nur immer leben kann, und die Zuchtpeitsche regierte wieder, wie sie vormals hier regiert hat. Erst müßen sie haben, und, damit sie haben, erwerben, also von ihren Kräften den vielseitigsten Gebrauch machen, ehe sie den Dürftigen geben, ehe sie denjenigen nützlich werden können, die ihrer bedürfen. Bey dem allem wissen sie wohl, und lernen bald die Kosten selbst berechnen, die das Haus jährlich auf jeden Zögling verwendet, und daß sie schwerlich jemals werden ersetzen können, was aus freyer Güte für sie gethan ward. Ihre sittliche Veredlung durch Anleitung zum Erwerb und zur Verwendung des Eigenthums thut also den Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe gegen ihre Wohlthäter nicht den mindesten Eintrag. Im Gegentheil, sie sehen nach und nach immer deutlicher ein, welch eine unschätzbare Wohlthat Ihnen dadurch erwiesen und wie ernstlich ihr eigenes Beste um ihrer selbst willen beabsichtigt wird.

Von dem, was sie erwerben, gehört ein Theil dem Hause, als Beytrag zum Familienunterhalt, ein Theil ihrer eigenen Sparkasse, und ein Theil bleibt ihnen als Taschengeld. Der erstere, den sie durch bestimmte Arbeiten in bestimmten Stunden verdienen, ist in ihren frühern Jahren sehr unbedeutend. Man befindet sich besser dabey, wenn der, bereits geschickt und brauchbar gewordene Zögling den Ueberschuß seines Verdienstes einige Jahre lang dem Hause abgiebt. Was sie zur Vermehrung ihres Sparkapitals erwerben und sammeln, ist und bleibt bis zu ihrer Volljährigkeit unangreiflich. Was sie aber außerdem verdienen, erhalten sie in Papiergeld ausgezahlt, das unter ihnen cirkulirt, von allen, großen und kleinen Mitgliedern der großen Familie wie klingende Münze geachtet, von dem Rechnungsführer nöthigenfalls eingewechselt, und, wenn ein Zögling seine Sparkasse damit bereichern will, im großen Bankobuche auf seinem Blatte vorgemerkt wird.

Sie bemerken nun wohl selbst, daß man durch diese Einrichtung die Kinder an den Gebrauch, die Berechnung und Verwendung des Geldes gewöhnen, und zugleich den Mißbräuchen begegnen will, die von listigen Betrügern außer dem Hause, und von langen Fingern im Hause zu befürchten sind. Wöchentlich drey Mal ist Börsentag, an welchem in einer bestimmten Stunde in Gegenwart und mit Vorwissen eines Aufsehers gekauft und verkauft, entlehnt und heimgezahlt wird. Alle Cassenbillets sind numerirt, und es ist daher der Hauspolizey sehr leicht, jeder Unordnung auf die Spur zu kommen. Daß eine Menge von Rechtsverhältnissen bey dieser Einrichtung entwickelt, viele Einrichtungen des bürgerlichen Lebens dadurch erläutert und anschaulich gemacht und noch andere Nebenvortheile, die dem Schreib- und Rechenlehrer wichtig sind, dabey gewonnen werden können, ist für sich klar. Aber der Hauptvortheil ist und bleibt der, daß der Zögling durch Erwerb, Vermehrung und Verwendung seines Eigenthums immer

mehr und mehr zur Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit, dem Ziel seiner Bildung, heranreift; und daß er nach Maaßgabe dieser zuwachsenden Kraft zu immer wichtigern und dem Gemeinwesen im Hause nützlichern Aemtern wählbar wird, zu Aemtern, die er, ohne den Credit eines bewährten Erwerbeifers und Erwerbgeschicks weder erhalten noch verwalten kann. Sie können kaum glauben, wie sehr diese Institutsämter unter gewissen Bedingung uns Erziehern die schwere Aufgabe erleichtern, den Charakter und die Anlagen unsrer Kinder genau kennen zu lernen, überwiegend schlimmen Neigungen entgegen zu arbeiten, und jene Berufstreue zu begründen, die den Hausvater und Bürger, wes Standes er auch seyn mag, ehrwürdig, zufrieden und glücklich macht. Nur muß dasjenige, was der Beamte thun und befolgen soll, Anfangs so bestimmt als möglich ausgedrückt, der Innbegriff seiner Amtspflichten muß ihm schriftlich mitgetheilt, seine Amtsführung täglich revidirt und am Ende jeder Woche nach Maaßgabe der Tagesresultate beur-

theilt,

theilt, belohnt oder bestraft werden. Der Beamte muß erst in Befolgung der Amtsvorschriften vom speciellsten Inhalt Treue und Beurtheilung bewiesen haben, ehe man ihm Amtspflichten vorschreibt, die, in allgemeinen Formeln gefaßt, der Urtheilskraft, dem Eifer und der Treue ein weiteres Feld eröffnen. Durch diese Vorsicht wird der Beamte vor Uebermuth und Dünkel, und die Untergebenen vor Willkühr bewahrt. Beede Theile wissen genau, wozu sie berechtigt und verpflichtet sind. Das Gesetz herrscht, nicht der Beamte, und seine gleichfalls wahlfähige Untergebene, gehorchen im Grunde nur denen, deren Organ es ist.

Sie sehen hieraus, gnädige Frau! wie der Boden zubereitet wird, wo die herrliche Frucht des Wohlwollens und Wohlthuns wachsen, blühen und reifen soll. Muß nicht das Bächlein erst sein eigenes Bette ausfüllen, und Fall genug haben, damit es sich fort bewege, ehe es über seine Ufer treten, und die nahen und fernen

Wiesen erfrischen und nähren kann? Ich sah vor einem Jahre, als ich mit meinem Vater hieher reiste, in einer Antikensammlung ein herrliches Bild, der Fechter genannt. Seine Stellung war die des kräftigsten Wirkens; jede Muskel schien zu arbeiten; das schönste Ebenmaß in seinen Gliedern; es fehlte zum Handeln nichts als — Seele. Was sollte also auch das schöne Bild des Ganzen unserer sittlichen Erziehung, das ich gerne schöner und vollkommner hätte darstellen mögen, ohne Leben? ohne Seele? Diese Seele ist — der Glaube, der durch Liebe thätig ist. Es wäre unmenschlich, eine solche Menge von elternlosen Kleinen für ihren unverschuldeten Verlust nicht entschädigen, sie nicht so früh als möglich zu dem unsichtbaren Vater führen zu wollen? Ach! und es gehört doch so wenig Kunst und Mühe dazu, den Glauben an diesen Unsichtbaren ihnen lieb und unentbehrlich und zur wichtigsten Stütze ihrer Sittlichkeit zu machen. Alles, was sie bedürfen, alles was ihnen Freude macht, was ihnen nützt und wohl thut, wo kömmt es her? Unbekannte

brin-

bringen, geben. Keines von uns — das wissen sie von uns selbst . . trägt das Mindeste zu ihrem Unterhalt bey. Also die Fürstin . . und gerade diese lehnt ihren Dank von sich ab und verweist sie an den Unsichtbaren, von Dem alles Gute kommt — Wie könnten sie jetzt noch daran zweifeln? Auch wir scheinen nur nach Aufträgen des Vaters im Himmel zu handeln — und was sie uns verdanken, ist also nur das Verdienst, diese Aufträge gern, freudig und gewissenhaft befolgt zu haben. Auch die schöne Ordnung in allen Theilen unsrer Anstalt — sie empfinden ihre wohlthätige Folgen und begreifen ihre Nothwendigkeit — aber unbegreiflich an sich ist sie den Meisten, wie uns die Ordnung der Natur. Kurz! sie schmecken und sehen Ihn in allem, was sie umgiebt und angeht; sie lieben und denken ihn unter dem Bilde Jesu des Kinderfreundes und hoffen von ihm die Erfüllung ihrer süßesten Hoffnung — Wiedersehen derer, die ihnen so frühe vorangiengen. Diesen Glauben suchen wir durch unsere Aeußerungen zu nähren und zu beleben,

bey jeder feyerlichen Veranlassung, die das Gemüth für religiöse Ermunterungs- Warnungs und Trostgründe empfänglicher macht, — uns selbst durch ein liebevolles Benehmen gegen sie, durch Wohlwollen und Herzlichkeit, als Bevollmächtigte des gemeinschaftlichen Vaters zu legitimiren, und diesen Glauben an seine Allwissenheit und an seine Nähe ihnen so anzueignen, daß er ein unveräußerliches Eigenthum ihres Geistes und Herzens bleibt. Minder wirksam finden wir die öffentlichen, gemeinschaftlichen Gottesverehrungen, der Zerstreuungen sind da zu viele; der Zögling verliert sich selbst unter der Menge der übrigen, und ein Blick auf einen zerstreuten, leichtfertigen Nachbar drückt oft die fruchtbarste Empfindung mitten in ihrer Entstehung wieder zurück. Daß er aber in Liebe thätig sey, dieser Glaube, ach! dazu gehört oft kaum mehr, als daß wir sorgfältig unterlassen und vermeiden, was Bruder und Schwester gegen einander erbittern und erkälten muß: öffentliches, auf Kosten eines Anwesenden erhebendes Lob, bittere und beschämende Parallelen,

lelen, unbillige und ungerechte Auszeichnungen und Parteylichkeit wegen zufälliger Vorzüge, größerer Talente, eines angenehmen Aeußern u. dgl. Jeder Zögling kennt seine Rechte und Pflichten gegen andere nebst ihren Gründen; wie viel Verdruß, Zank und Streit wird schon dadurch abgeschnitten! Jedes Verzichtleisten auf irgend ein Recht aus Liebe und Herzensgüte — wie tief wird es nun erst empfunden, wie gerne erwiedert! Auch von unsern Kinderfesten . . .

Fortsetzung und Schluß von Heinrich von Carlsberg.

. . lobe ich mir ganz besonders das Morgende; denn es setzt mich in diesem Augenblick, wo Emilie in Angelegenheiten desselben beschäftigt ist, in den Stand, Ihnen, theuerste Mutter, ein Supplement zu diesem Briefe zu liefern, das die allzubescheidene Emilie wahrscheinlich für sich behalten hätte — Hören Sie denn, wie sie, die treue, mütterliche Freundin ihrer Kleinen, die erwachende und reifende Industrie derselben zu

veredlen und für Menschenliebe und Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen weiß.

Emilie, mit 8 Zöglingen, und ich entdeckten neulich auf einem Spatziergange eine halbe Stunde von hier, einen Mann von ungefähr 50 Jahren, dem sein großer Bart, seine von der Sonne verbrannte Haut, seine ärmliche Kleidung ein Ansehen gab, das mit seinem Hottentotten Hause, einer von Zweigen errichteten und mit Erde überworfenen Hütte, und seinem Diogenischen Hausgeräthe vollkommen übereinstimmte. Diese Erscheinung, die wir eher im Lande der Caffern, als hier gesucht hätten, machte natürlich unsere Neugierde rege; wir fragten und vernahmen, daß er schon seit 4 Jahren hier wohne, und mit Korbmachen sich kümmerlich nähre, höchstens 3 bis 4 Kreutzer täglich verdiene — Gott und gute Menschen, hofte er, würden weiter für ihn sorgen, wenn er alt oder krank werde. Unsere Kleinen hörten mit gespannter Aufmerksamkeit und vieler Rührung zu — Emiliens fragender Blick

wurde verstanden, und einer unserer Begleiter — wie freute ich mich der verständigen Hilfe — schenkte dem armen Manne sein Taschenmesser, das bessere Dienste versprach, als das elende Werkzeug, womit er so eben, wiewohl mühsam, seine Ruthen beschnitt. Die andern gaben Cassen-billets, von Emilien versilbert, und wir schieden, von seinen Segenswünschen begleitet. — Natürlich war nun auf dem Heimwege der arme Mann der einzige Gegenstand unsers Gespräches und unsers Nachdenkens, und der Wunsch, ihm zu helfen, ward bald allgemein. Eine Menge von Geschenken kamen jetzt in Vorschlag; die meisten aber, z. E. Geldgeschenke wurden von der Mehrheit verworfen, weil sie der arme Mann vielleicht in Branntewein vertrinken möchte u. s. f. Ein wackerer Knabe aus der Schullehrer-Classe meinte sogar, der Mann sey gar nicht arm, denn er habe so viel, als er brauche, und Diogenes habe noch weniger gehabt; und trug auf Geschenke an, wodurch der Mann zur — Reinlichlichkeit geführt würde; nemlich auf einen

Schwamm und ein kleines Spiegelchen. Dazu beliebte nun das kleine Conseil einstimmig, einen Schnitzer, Bindfaden, Nadel und Zwirn, eine Scheere u. dgl. beyzufügen. Eine — Ziege und eine Kleidung von grober Leinewand sollten nach einigen Wochen nachfolgen — Aehnliche Plänchen beschäftigten das Nachdenken und die Einbildungskraft der Kinder auf dem Heimwege. „Der arme Ludwig ist der einzige, der nicht von „der Gesellschaft seyn kann," sagte Emilie, nachdem wir den Debatten mit herzlicher Freude zugehört hatten.

Ich. Warum nicht?

Emilie. Weil er Schulden hat. Ludwig sah sie bittend an; gieng allein und — weinte — Aber sieh da! Als ich 2 Tage hernach wieder kam, und mich nach dem Erfolg erkundigte, war Ludwig schuldenfrey, und ein Activ-Mitglied der Gesellschaft, die sich indessen unter Emiliens Leitung — organisirt hatte. Die Kleinen

brachten

brachten mir ihre Stiftungs-Urkunde, und ich las, wie folgt:

1) Die zwölf Mitglieder der neuen Gesellschaft verbinden sich, täglich einen Kreutzer in eine Kasse zu legen, damit dem armen Manne und sonst dergleichen Leuten geholfen werden könne.

2) Die Aemter eines Rechnungsführers und Protocollisten werden alle Monate einem andern übertragen, der sich durch Eifer und Verständigkeit auszeichnet.

3. Die ganze Gesellschaft theilt sich in 3 Abtheilungen, welche, abwechselnd, auf die verschiedenen Arten der Wohlthätigkeit ihren Fleiß und ihr Nachdenken verwenden.

4. Alle Samstage wird untersucht, ob die Mitglieder folgende Gesellschaftsregeln befolgt oder nicht befolgt haben:

Regeln zur Uebung der Wohlthätigkeit:

a) Versage dir alle Wochen wenigstens einmal eines deiner Leibgerichte, oder sonst etwas, woran du gewöhnlich Vergnügen findest.

b) Suche es in der Geschicklichkeit, Gewandheit und Stärke deines Körpers immer weiter zu bringen, und gieb dir also alle mögliche Mühe in den Leibesübungen, welche mit den Kindern vorgenommen werden. In diesen, wie auch

c) In den Handarbeiten, wodurch wir Geld verdienen, muß in jeder Woche wenigstens eine Stufe erstiegen werden.

d) Zeige jeden Thierquäler ohne Nachsicht an, damit er unterwiesen, dann gewarnt, und, wenn er nicht darauf hört, empfindlich gezüchtigt werde.

e) Sey

e) Sey aufmerksam auf alles, was im Hause als abgenützt und werthlos auf die Seite geschaft wird, z. E. Papierabfälle, Holz u. dgl. und sammle es für die Gesellschaft.

f) Kannst du sonst noch auf irgend eine erlaubte Weise der Cassa eine Einnahme verschaffen, so thue es.

Unserer Hülfe bedürfen:

1. Gebrechliche Menschen, die zur Arbeit unfähig sind, Blinde, unheilbar Kranke. Diesen muß man schenken.

2. Menschen die zwar arbeiten, aber nicht genug verdienen können, um sich und die Ihrigen damit zu erhalten. Diesen müssen wir leihen, und sie in kleinen Summen zurückzahlen lassen, was sie uns schuldig sind, damit sie nicht träge und nachläßig werden.

3. Hilflose, kleine Kinder, deren Eltern frühe gestorben sind, und die, wenn sie erhalten werden sollen, irgendwo in Kost gegeben werden müssen.

4. Aeltere Kinder, die, um ihren armen Eltern das Brod verdienen zu helfen, in keine Schule geschickt werden. Diesen wollen wir Sonntag Nachmittags unter der Aufsicht eines Lehrers Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen geben, damit sie doch etwas lernen.

Daß ich die wohledle Societät sogleich um Aufnahme bat; daß ich unverweilt meine Schätze aufthat, und dem lauschenden Cassier eine Hand voll Silbermünze in seine Büchse warf; daß ich, indeß die kleinen Harpaxe jubelnd ihre Beute überzählten, im Wonnetaumel meines Herzens beynahe vergessen hätte, daß meine Emilie die Präsidentin einer Societät und von 12 Zöglingen beobachtet war; das, liebe Mutter, mag Ihre eigene Phantasie ausmahlen. — Meine Feder

wagt sich nicht an eine solche Aufgabe — Was Emilie erwartet hatte, traf pünklich ein. Der Arbeitseifer und die Lernbegierde ihrer 12 Kleinen hat sich seitdem verdoppelt; die Gesellschaft vergrößerte sich durch 10 neue Mitglieder; und ihre Sonntagsschule hat unter ihrer Leitung den glücklichsten Fortgang — Wenn sie eine Hilfsbedürftige Familie in ihrer Wohnung besucht, wird sie von den zwey Beamten der Gesellschaft begleitet. Diese hören und sehen mit gespannter Aufmerksamkeit zu, um ausführlichen und treuen Bericht daheim erstatten zu können. Darüber wird nun debattirt; es werden Beschlüsse gefaßt, und Emilie, die den größten Theil ihres Taschengeldes der Hilfscasse zuwendet, ist die Vollstreckerin derselben. Und diese Emilie . . .

Schluß von Emilien Sander.

Thut ihr möglichstes, um recht böse zu seyn auf den geschwätzigen Heinrich, daß er einen ohnehin so ungebührlich langen Brief so ungebührlich ver-

längert, und Sie mit Dingen unterhalten hat, wovon Sie nichts erfahren sollten, bis sie im Feuer der Schwierigkeiten und Hindernisse wenigstens ein Jahr lang sich bewährt gehabt hätten. Dann erst hatte ich gehoft, sollte der Mutter meines Heinrichs, und — dürfte ich hinzusetzen? einst auch der Meinigen eine überraschende Freude damit gemacht werden. Doch ich sehe schon, wenn Sie mir nicht böse werden helfen; so wird wenig dabey herauskommen. Er verläßt sich auf die Fülle Ihrer Liebe und — so hat er freylich jetzt gut lachen. Mich arme Waise würde der hundertste Theil derselben glücklich machen.

Ich 2c. 2c.

Emilie Sander.

Neunzehnter Brief.

Maximilian von Carlsberg an seine Mutter.

Grünau, den 20ten Nov.

Alles wahr, ma chere mère! genau, wie unser Correspondent uns meldete! Der vermaledeyte Junge hat bereits die elterliche Einwilligung, und ich glaube, er machte das Mädchen zur Frau Studentin, lieber heute, als morgen, wenn es auf ihn ankäme. Aber gemach! mein lieber Neveu! so weit sind wir noch nicht. — Eine Gräfin Spor mit ihrer Tonne Goldes läßt Maximilian von Carlsberg, dem empfindsamen, bürgerlichen Pärchen, zugefallen, so schnell nicht fahren — Erst müßt ihr mit einander brechen, wohl oder übel, ehe die Gräfin mit dem prostituirten Onkel bricht, oder ich will mein Haupt nicht sanft legen — Bis jetzt, ma chere mère, ist alles so ziemlich eingeleitet; — eben komme ich

von ihm; die ehrliche Haut glaubte natürlich ganz treuherzig, was ich ihm zu sagen für gut fand, und dankte mir recht beweglich für die Ehre, die ich ihm erwiesen hätte, troz meiner dringenden Amtsgeschäfte, ihn zu besuchen. Auch war es gar nicht übel, daß ich die Vorsicht gebraucht, und meinen ehmaligen Mentor, den Superintendenten vor meiner Abreise besucht habe. Der Auftrag, womit er mich belud, meinen Neffen, den Schulmeister, um eine Beschreibung des hiesigen Schullehrerinstituts für ihn zu ersuchen, giebt mir die erwünschteste Veranlassung, auf diesem hochfürstlichen Steckenpferdchen zum Spaß ein wenig mitzureiten, und so gelegentlich auch die Sirene kennen zu lernen, die den Ton so fein zu treffen wußte, der Vater, Mutter und Sohn anzieht und festhält. Habe ich erst das Terrain rekognoscirt, sodann wird auch der Onkel Obrist mit seinen hiesigen Adjutanten solche Dispositionen machen, daß die Bürgerkanaille samt und sonders sich gar höchlich verwundern wird.

Den 24. November.

Nun wahrlich! diese Dispositionen hätte ich sparen können, wenn ich früher gewußt hätte, was ich jetzt weiß. In der That, so wohlfeilen Kaufs durfte ich nicht hoffen, zu meinem Ziele zu kommen. Und was das schönste ist, mag auch daraus entstehen, was da will, ich habe mir den Rücken frey gehalten. Zur Sache! Ich habe mir heute Vormittags diese Anstalt zeigen lassen, die seit einiger Zeit so viel Lärmens macht. Ich fragte nach der Jungfer Sander und man führte mich lächelnd (ich hatte meinen Nahmen in ein Buch einzeichnen müssen) vor ihr Zimmer. Parbleu! hübsch ist das Mädchen! schön und fein genug, um einen solchen Gimpel wie mein Neffe ist, in ihrem Garne festzuhalten. Ein Mädchen, das diese Schule durchlaufen hat „Welche Schule denn"? Sie haben Recht! das ist räthselhaft; aber Sie sollen bald klar sehen, und die feine Betrügerin so völlig durchschauen, als ich es jetzt vermag. — Ich hatte bereits beyläufig eine halbe Stunde lang über dieß und das

mit dem Mädchen geplaudert. Ist mein Verhältniß zu Karln ihr wirklich unbekannt, oder bezahlte sie mich absichtlich mit gleicher Münze, und ignorirte, was ihr nicht anstand — Genug ich mußte eine ausführliche Geschichte ihres Liebeshandels mitanhören, und sogar einen Brief lesen, den sie von Carlsberg aus erhalten hat. Aber in dem Augenblick, in welchem sie die Thüren eines niedlichen Kästchens öffnet, um diesen Brief zu suchen, bemerke ich, — denken Sie sich meine Ueberraschung — das Miniaturportrait eines schönen jungen Mannes, und zum Sprechen getroffen; und dieser junge, schöne Mann ist kein anderer, als — der saubere Zeisig, das Schrekken der Ehemänner und Hausväter in Carmin, des Kammerherrn Grafen Wolau. O! nun sah ich klar! die abgedankte Geliebte des Kammerherrn thut Buße im Waisenhause zu Grünau, und der arme Tropf, mein Neffe, hat die Gnade, die Brosamen aufzulesen, die unter den Tisch dieses Libertins gefallen sind. „Sieh da! der schöne Graf Wolau! rief ich aus, indem ich das

Gemählde genauer betrachtete, „ist denn gar „kein Heiligthum vor diesem verwegenen Herzens-diebe sicher“? Blutroth stotterte jetzt das Mädchen: Sie irren sich, Herr Obrist! das ist — mein Gott, wo denken Sie hin! — das ist das Portrait meines Vaters, in jüngern Jahren gemahlt. —

Ich. (Lächelnd) Wirklich? Ihres Herrn Vaters? Wenn ich Sie aber auf Ehre versichere, daß ich das Original dieses Gemähldes genau kenne, daß ich . . Bey Gott! — seine Nase! sein Haar! zum Sprechen getroffen! Wo in aller Welt . . Ein lauter Schrey — ob des Schreckens, oder der Reue, des Verdrusses, das weiß Gott! — unterbrach mich hier! Meine Schöne war auf einen Stuhl gesunken, todtbleich, und einer Ohnmacht nahe. — Ich sprang auf — rief nach Hilfe — stotterte etwas, was einer Entschuldigung ähnlich sah und empfahl mich, das Eisen zu schmieden, so lange es heiß ist — und — morgen verlasse ich Grünau, fest überzeugt, daß die

paar

paar Worte, die ich dem albernen Jungen in's Ohr sagte, ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Heinrich wird sie zur Rede setzen; und wie wird, wie kann sie sich rechtfertigen? Eine Spatzierfahrt nach Carmin kann ihn augenblicklich von der Wahrheit meiner Behauptung überzeugen, und ich — das ist noch das Lustigste von der ganzen Geschichte — ich habe mir Ansprüche auf die Dankbarkeit der Betrogenen erworben, während ich auf Fehde mit der ganzen Sippschaft, auf Mord und Todschlag gerechnet hatte. Uebermorgen mehr, ma chere maman! Ihr ꝛc.

Max de Carlsberg.

Zwan-

Zwanzigster Brief.

Heinrich von Carlsberg an den Superintendenten Mauerbrecher.

Grünau, den 23. Nov.

Der Auftrag, womit Sie, verehrungswürdiger Freund! mich beehrt haben, sollte doch wohl nur ein Mittel seyn, mich selbst durch eine sorgfältigere Beobachtung des Lehrerinstitus in der hiesigen Pflegeanstalt auf eine so angenehme als nützliche Weise zu beschäfftigen; denn Ihre Wißbegierde durch meine Darstellung zu befriedigen, und das Ganze dieser Anstalt so lebendig und treu schildern zu wollen, daß die persönliche Ansicht überflüssig wurde; dazu gehörte eine Unbescheidenheit, vor welcher mein guter Genius mich, wie bisher, bewahren möge!

In der Voraussetzung also, daß ich Ihre Absicht errathen habe, gebe ich, was ich kann; ich

ich erzähle, was ich gesehen habe, unbekümmert darum, ob es neu oder alt, der hiesigen Anstalt eigenthümlich, oder allgemein angewandt und bekannt sey.

Unter 130 Zöglingen männlichen Geschlechts sind 60 dem Schullehrerstande gewiedmet. Das, was sie, die geehrtesten und geliebtesten Menschen im Institute täglich thun, und so gerne thun sehen, muß ihnen doch wohl Lust machen, ihnen nachzuahmen. Es ist also durchaus überflüssig, denjenigen Zöglingen, die man nach sorgfältiger Prüfung ihrer Anlagen, ihrer Gesundheitsumstände und ihres Benehmens gegen kleinere Zöglinge zur Aufnahme in die Lehrerklasse bestimmt hat, erst Lust zu machen. Sie glauben sich dadurch weder geschmeichelt, noch gekränkt, weder vorgezogen noch zurück gesetzt; und es wird ihnen selbst im Traume nicht einfallen, daß sie darum besser seyen, als die übrigen Classen, weil ein festerer Körperbau, ein glücklicheres Gedächtniß, eine regere Einbildungskraft und ein leb-

hafteres

hafteres Temperament ihre Vorgesetzte bewogen hat, sie dieser Bestimmung gemäß zu erziehen und zu unterrichten. Was in dieser Rücksicht die Natur für sie gethan hat, das wird sorgfältig im Institute gepfleget und erhalten. Gesundheit des Leibes und der Seele. Die gesunde Luft, die sie einathmen — die Reinlichkeit, wozu sie auf das strengste angehalten werden — die mannigfaltige Thätigkeit des Leibes und der Seele — die einfache, gesunde Kost im Hause — lauter bewährte Mittel, den Zöglingen eine Gemüthsstimmung anzueignen, welche mit der Zeit die Herzen der Schüler ihr unterthan macht, und den Kampf mit den Mühseligkeiten ihrer Lage wacker und siegreich durchfechten hilft. — Dazu kommt noch die musterhafte, künstliche Körperbildung im Hause, durch gymnastische Uebungen, die nicht bloß um ihrer selbst willen, sondern auch in der Absicht mit ihnen vorgenommen werden, damit sie schon im Institute, und einst im Amte mit dem Erlernten wieder andern nützen sollen, und die Ihnen das Bewußtseyn ihrer Körper-

stärke,

stärke, Gewandtheit und Geschicklichkeit, so sehr verdeutlicht, daß es auch der moralischen Erziehung leicht wird, das Bewußtseyn einer immer zunehmenden Seelenstärke ihnen wünschenswerth und zu einem Gegenstand ihres eifrigsten Strebens zu machen. Auch die Handarbeiten, wozu die Lehrerzöglinge angehalten werden, stärken und üben nicht nur den Körper und einzelne Glieder; sondern garantieren ihnen auch ein gutes, wenigstens hinreichendes Auskommen; das Bewußtseyn der Geschicklichkeit, als eines sichern und wirksamen Erwerbmittels erregt ja dasselbe Gefühl, daß der Besitz des Erworbenen gewährt — Daher die schönen und zweckmäßigen Anstalten im Institute, diese Zöglinge mit Kentnissen und Fertigkeiten im Gartenbau, in der Obstkultur und Bienenzucht zu bereichern, und jeden derselben irgend eine nützliche Kunst oder ein Handwerk zu lehren, das weder einen großen, noch kostbaren Instrumenten-Apparat erfordert, als da sind: Buchbinden, Papparbeiten, Korbflechten, Notenstechen, gravieren u. dgl.

Da der Zögling weißt, daß er alles, was er selbst lernt, früher oder später wieder andere lehren muß, so ist seine Aufmerksamkeit um sogespannter, sein Fortschreiten desto schneller, und seine Fertigkeiten, wie seine Kenntnisse sind für die Casse der Pflegeanstalt, die dafür sorgt, daß die Lehrer in Kenntnissen, wie in Fertigkeiten, wo möglich Zöglinge des Instituts seyen, um das Lehrgeld zu ersparen, von bedeutendem Geldwerthe. Sie sehen hieraus, mein ehrwürdiger Freund! wie unendlich viel für die künftigen Lehrer selbst, so wie für den Staat, der seine Elternrechte braucht und sie für eine so wichtige Bestimmung erzieht, dadurch gewonnen wird, daß seine Zöglinge so früh als möglich seiner Pflege übergeben, und von ihm gebildet werden, so lange sie noch bildsam sind. Wer vermag zu ersetzen, was 14 — oft 16 und 20 Jahre lang versäumt ward? ihnen die Gewandtheit und Geschicklichkeit zu geben, die ohne eine planmäßige Uebung von den frühesten Kinderjahren an eine Chimäre bleibt? Was also die Lehranstalten für Schullehrer,

Schulmeisterseminarium genannt, nimmermehr leisten kann, das leistet unter gewißen Bedingungen die Erziehungsanstalt für Schullehrer, welche die Gesamtbildung der Zöglinge, und je früher, desto wirksamer, umfassen kann.

Ueber die Geistesbildung der Lehrerklasse giebt schon der beyliegende Aufsatz der Fürstin Kunigunde der Hauptsache nach ziemlich Auskunft. Den Grundsätzen zufolge, die in diesem Dekret angenommen sind, erhalten die Zöglinge aller Classen nach dem Leitfaden der Pestalozzischen Lehrbücher den sogenannten formalen Unterrichte, dem es zunächst um die Kraft selbst zu thun ist, ohne welche das Wissen aller Art, der Inhalt der Erkenntnisse werthlos und unnütz bleibt.

Die Fertigkeiten des Schönschreibens und der Linearzeichnung, des Richtigsprechens, Lesens und Rechtschreibens und der Unterricht in der Vokalmusik halten gleichen Schritt mit den Anfangs-

fangsgründen der Zahl- und Maaßverhältnisse und der Naturgeschichte, wodurch die Schüler die Kraft zu bemerken und zu reden üben, und vorerst den menschlichen Körper und seine nächste Umgebung kennen lernen sollten.

Von diesen 60 Zöglingen der Lehrerklasse werden in der Folge fünf ungemein talentvolle Knaben, das hiesige Gymnasium frequentiren, um sich, nach zurückgelegtem Elementarcursus durch eifriges Studium der Römischen und Griechischen Klassiker, zu Lehrern an gelehrten Schulen vorzubereiten. Fünfzehn andere besuchen die Realklassen dieses Gymnasiums, um sich die Kenntnisse zu erwerben, die ihnen als künftigen Lehrern in Bürgerschulen unentbehrlich sind.

Die übrigen vierzig, zu Landschullehrern bestimmt, werden vom 10ten, höchstens vom 12ten Jahre bis zum 14ten von den Lehrern der Pflegeanstalt in denjenigen Kenntnissen unterwiesen, in welchen sie einst unterrichten sollen — Ein

Lehr-

Lehr- und Lesebuch enthält die Summe der gemeinnützigen Kenntnisse, die von ihrem Verstande begriffen und von ihrem Gedächtnisse behalten werden sollen. Ich habe dieses Lehrbuch nicht selbst gesehen, und weiß daher nicht, nach welchen Grundsätzen seine Herausgeber bey der Auswahl des **Wissensnöthigsten** und nach ihm des **Wissenswürdigsten** zu Werk gegangen sind. Genug! die einmal bestimmten Gränzen sollen nicht überschritten werden, und man betrachtet den Kenntnißunterricht des Zöglings der Lehrerklasse als gelungen, wenn er gründlich eingesehen und genau begriffen hat, was er einst andern deutlich machen soll, wenn er die Sammlungen des Institus zu benutzen weiß, die Tabellen einiger Lehrfächer versteht und sich tief eingeprägt hat. Diese Auswahl der gemeinnützigsten Kenntnisse aus der Naturlehre und Naturgeschichte mit beständiger Hinsicht auf die Landökonomie, aus der allgemeinen und vaterländischen Geschichte und Geographie, aus der Gesundheitslehre, aus den Landesgesetzen, nebst einer Anweisung zum schrift-

lichen Rechnen, und zu einem natürlichen und verständlichen schriftlichen Ausdruck der Gedanken, mag der Zögling in reifern Jahren erweitern, wenn er kann und mag, wenn eine unwiderstehliche Wißbegierde ihn drängt und treibt, und wenn er die Mittel dazu sich zu erkämpfen weißt. Wohl ihm! wenn sein bischen Wissen ihn nur nicht aufblähet, wenn der formale Unterricht, dem es nicht um ein breites, sondern um ein tiefes Wissen zu thun ist, diejenige Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit in ihm begründet hat, welche die einzige und sicherste Basis seiner künftigen Zufriedenheit ist. Zu gleicher Zeit lernen diese Zöglinge in diesem zweiten Cursus vermittelst eines zweckmäßigen Bibelauszugs — im ersten Cursus diente ein biblischer Catechismus zum Leitfaden' des Religionsunterrichts — auch von demjenigen Buche einen verständigen Gebrauch machen, das, recht benutzt, für die sittliche und auch für die intellektuelle Bildung des Volks, eine so unerschöpfliche Seegensquelle ist, von der Bibel. Nun wissen Sie doch, was ihre Schüler

einst lesen und nicht lesen sollen — sie halten sich an die Materialien und an den Text ihrer Handbibel, benutzen diese zu moralischen Belehrungen und zu Verstandesübungen, und überlassen alles übrige höhern Einsichten — Schade daß der Unterricht in der Vokal- und Instrumental-Musik mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die, wie sogar mir nicht entgangen ist, schwer zu beseitigen sind. Soll man einen talentvollen Knaben von dieser Classe ausschließen, weil es ihm an Musikanlagen fehlt? und doch sind diese Forderungen für seinen künftigen Beruf so unerlaßlich. Daß heutzutage fast alle Kinder der höhern und mittlern Stände, selbst beym völligen Mangel an Anlagen zur Musik, dennoch Musikanten werden und sich und andere mit ihrem bischen Klimpern quälen müssen, das ist ein kläglicher Trost für die armen Klimperer in unserm Waisenhause — dürfte ich sie doch damit trösten, daß das Publikum, vor welchem sie sich mit der Zeit hören lassen werden, vorlieb nimmt, mit dem

was ihm sein Schulmeister, mit oder ohne Musikorgan, zu hören giebt?

Doch — auch die Beharrlichkeit, womit eine Fertigkeit erlernt wird, die dem Landschullehrer nun einmal unentbehrlich ist, ist ja ein Gewinn mehr für den Sieger, dem einst in so mancherley Rücksichten Beharrlichkeit Noth thun wird.

Seegen über die einsichtsvolle Fürstin, die von einer so willkommenen Gelegenheit, Menschen zu bilden, wie sie für diesen Beruf nun einmal seyn müssen, den weisesten Gebrauch gemacht hat. Ein Schulmeister soll genügsam seyn, mäßig, arbeitsam, ordentlich, reinlich, sparsam, bescheiden. — Er, der arme Schulmeister, und doch zu gleicher Zeit Lehrer und Erzieher des Armen, muß doch wahrlich erst selbst gut erzogen seyn, er muß gewöhnt seyn, so zu denken, zu handeln und zu leben, wie er einst soll, damit er es könne, ohne durch Mißmuth und Unzufriedenheit alle seine Kraft und Nutzbarkeit einzubüßen; —

 und

und diese Gewöhnung kann doch nur in seltenen Fällen die Frucht einer im Jünglingsalter angefangenen Unterweisung seyn. Darum hat auch diese ehrwürdige Mutter und Erzieherin ihres Volks den allernächsten Weg, der so leicht noch mehr geebnet und gebahnt werden konnte, eingeschlagen, und eine bereits gesicherte Erziehungsanstalt für Arme dazu ausersehen, daß in ihr Menschen gebildet werden sollen, die, — zufrieden und glücklich in ihrem Berufe — ohne Furcht vor dem Despotendruck der Armuth und Noth — anspruchslos und bescheiden, auf demselben Wege, den ja auch sie nicht selbst entdeckt haben, so viele andere Menschen geleiten und führen sollen. Dazu hilft ganz besonders der Umstand, der in neuern Zeiten so sehr getadelt wird, ich meine die gemeinschaftliche Erziehung, das Beysammenseyn so vieler Kinder, und ihre gleichförmige Behandlung. Ich bin überzeugt, nicht 8 Tage lang würden diese Knaben in einem Bauer- oder Bürhause so leben, so wohnen, so essen, so arbeiten, ohne daß irgend ein unbesonnener Thor sein Mitleiden

leiden mit ihrer unglücklichen Lage ihnen zu erkennen gäbe, und dadurch auch sie wirklich unglücklich machte. „Lieber Gott, jammerte neulich eine ehrliche, gutmüthige Bürgersfrau, die ihren Pathen besucht hatte, aber weislich nicht allein sprechen durfte, „bin ich denn in einem „Zuchthause? Müssen nicht die armen Würmer „arbeiten, daß ihnen das Blut durch die Nägel „sprützt? Und was für ein Schweineessen? Nur „ein Gericht! und welch ein Gemengsel! das ist „ein Bettelhaus, kein Waisenhaus! nicht einmal „ein Bette! daß es Gott erbarme!" Das Weib hatte in allem Recht, das Müssen und das Blut abgerechnet! nehmen Sie an, daß Diogenes so leben mußte, wie er lebte, und gerne anders gelebt hätte; so wandelt sich der glückliche Philosoph augenblicklich in den allerärmsten, bedaurungswürdigsten Bettler um; und nehmen Sie an, daß es irgend einem boshaften, oder albernen Menschen gelänge, den hiesigen Waisenkindern in den Kopf zu setzen, daß des Menschen Glückseligkeit mit einem Bette von Moos, mit Rumfordi-

scher

scher Suppe und daneben mit einem solchen Tagewerk unvereinbar sey, die liebliche Blume des Frohsinns, der Zufriedenheit und Genügsamkeit, die ich wahrlich noch nirgends so schön blühen sah, verwelkte so plötzlich, als wenn der Sirocco sie angehaucht hätte. *) Die meisten Bettler halten sich nicht sowohl deßwegen für unglücklich, weil sie an den ersten Bedürfnissen des Lebens wirklich Mangel leiden, sondern weil ihnen so manches von dem abgeht, was in dem Kreise, in welchem sie aufgewachsen sind, für unentbehrlich gehalten wird.

Ich

---

*) Als mir der würdige Assessor Bärens die Correctionsanstalt in Coppenhagen zeigte, deren Director er ist, begegneten uns einige 5-6jährige Kinder, deren Munterkeit und blühendes Aussehen mir auffiel. Und diese Kleinen kennen keine andere Speise, als Rumfordische Suppe! Daß hie und da reiche Leute solche Suppe holen lassen, um ihre Hunde oder Schweine damit zu füttern, das ist zum Glück für sie ein Factum, wovon sich ihre Philosophie nichts träumen läßt.

Ich wette, daß meine Wäscherin, die mich neulich eine Suppe frühstücken sah, mich entweder für geitzig, oder für blutarm hält, weil sie nicht einsieht, wie man froh und zufrieden leben kann, ohne Caffee zu trinken; und sie möchte nicht so unrecht haben, wenn ich daran gewöhnt wäre und ihn dennoch entbehren müßte. Das ganze Geheimniß, durch welches die künftige Zufriedenheit und Genügsamkeit dieser Seminaristen ohnfehlbar gesichert wird, ist — Gewöhnung — von Jugend auf. So wenig ich es mir zum Verdienst aurechnen kann, daß ich keinen Caffee trinke, weil ich an dieses künstliche Bedürfniß nicht gewöhnt bin; eben so wenig werden einst diese Schullehrer sich darum für Stoiker halten, weil ihr Lager hart und wohlfeil ist; weil eine Schüssel hinreicht, sie zu sättigen; weil ihre Hütte, niedrig und eng, für wenig mehr, als für die Ihrigen und für das aller unentbehrlichste Hausgeräthe Raum hat; und hat es doch Jesus Christus selbst in seinen Kinderjahren nicht einmal so gut gehabt. Es ist gewiß ein sehr glücklicher Gedanke

danke, das Jugendleben Jesu in einer Erziehungs-anstalt für Arme pädagogisch zu benutzen. — Diese Seminaristen sollten einst weder unzufrieden mit ihrer eingeschränkten Lage, noch stolz darauf seyn. — Und welch ein Schatz von Ermunterungs- und Trostgründen liegt nicht in dieser Jugendgeschichte! wohl ihnen! daß in dieser Anstalt weder so kalt und gleichgültig noch so selten von Jesu gesprochen wird; als es in einer oder der andern der Fall seyn mag — was sollte ihnen denn sonst das Beyspiel Jesu?

Wie und durch welche Mittel die Zöglinge der Lehrerclasse, so wie die übrigen Zöglinge zur Genügsamkeit, Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Ordnung, Reinlichkeit, Sparsamkeit und Bescheidenheit erzogen, wodurch sie zu rechtlichen, guten und religiösen Menschen gebildet werden; davon handelt ein Brief, den eine Mitarbeiterin der Pflegeanstalt, vor 14 Tagen an meine Mutter schrieb. Ich werde meinen Vater bitten, Ihnen diesen Brief sobald als möglich mitzutheilen.

Fortsetzung.

Auch die pädagogische Bildung dieser Lehrerzöglinge beginnt sehr frühe. Schon der so lebhafte Nachahmungstrieb der Kinder wird für ihre Bestimmung benutzt. Jedes will Lehrer seyn! eine Erlaubniß, die so viele Concurrenten nachsuchen, kann also leicht zur Belohnung gemacht werden. Aber die erste Bedingung bleibt — auch für den kleinsten Candidaten, die, daß er das Geschichtchen, die Fabel, das Liedchen, das er mittheilen will, genau behalten habe, die Pflanzen und Steine, die er benennen soll, genau kenne, kurz, daß er selbst vollkommen inne habe, was er lehren will, sollte es auch noch so wenig seyn. Es bleibt alsdann seine Sorge, seinen kleinen Lehrlingen Lust und Muth zu machen, daß sie ihn anhören — denn sie lassen ihn ohne Gnade stehen, wenn er ihnen lange Weile macht, ihnen nichts neues zu sagen oder zu zeigen weißt. Ich gestehe Ihnen, daß ich oft mit dem lebhaftesten Vergnügen zusah und zuhörte, wenn ein solches

Lehrerchen zeigte, erklärte — und demonstrirte; und bin überzeugt, daß gar mancher erwachsene Lehrer in manchen Fällen von ihnen lernen kann, sich zu dem Kreise der Empfindungen und Vorstellungen der Kleinen herabzulassen. Das stärkste Hinderniß, das die Nutzbarkeit solcher kleinen Lehrämter am meisten beschränkt, ist ganz natürlich — die Sprache. Daß die Pestalozzische Lehrmethode diese zu bereichern und zu berichtigen weißt; daß man jedem Zögling, der einmal auf irgend einer Stufe ihrer Abtheilungen fest und sicher steht, ohne Bedenken eine Anzahl von Mitschülern anvertrauen kann, damit er ihnen die Hand reiche, und sie eben dahin bringe, wohin er gebracht ward; ist keines ihrer geringsten Verdienste, die sie sich bereits auch um das hiesige Institut erworben hat, und immer mehr erwerben wird.

Bey dem Unterricht nach dem Leitfaden ihrer Lehrbücher, so wie beym Unterricht in den Fertigkeiten der Linearzeichnung, des Schreibens

bens ꝛc. gehen die Aufseher ab und zu; nur beym Unterricht in den gemeinnützigen Kenntnissen und in der Sitten- und Religionslehre, ist ihre Gegenwart unentbehrlich. Die ältesten Zöglinge, vom 14ten bis zum 16ten Jahre üben sich in einer Freyschule, die mit der Anstalt in Verbindung steht. Die ganze Lehrerklasse zerfällt also in drey Abtheilungen. Die Erste besteht aus Schülern, die bis ins 12te Jahr bey den Uebungen des formalen Unterrichts beharren. — Die Fähigsten derselben werden theils den Lehrern an der Freyschule zugetheilt, theils im Hause als Repetitoren, als Gehülfen zum Vortheil ihrer eigenen Abtheilung gebraucht, bis die langsamern Köpfe ihnen nachgekommen sind, und nun gemeinschaftlich wieder fortfahren können. Die zweite Abtheilung meist Kinder vom 12ten bis zum 14ten Jahre — wird durch den Kenntnißunterricht nach dem Leitfaden des eingeführten Lehrbuches beschäfftigt. — Die Dritte vom 14ten bis zum 16ten Jahre besorgt, von Gehülfen der ersten und zweiten Abtheilung unterstützt, die Freyschule, und

den Unterricht der ersten Abtheilung. Bis jetzt ist nur diese, und die zweite wirklich da und in Thätigkeit. Die Dritte existirt noch auf dem Papiere; und wird einstweilen durch einige eifrige und talentvolle Schullehrer präsentirt, die sich hier für ihren Beruf bilden wollen. Der Lehrer der ersten und zweiten Abtheilung ist ein junger, achtungswürdiger Geistlicher; der Lehrer der Dritten ist Herr Wallner, Direktor der Anstalt, der Eine Stunde täglich unmittelbaren Unterricht über Erziehungskunst und Methodik ertheilt. In der Aufsicht über die Freyschule unterstützen ihn zwey Geistliche der Stadt. Er sowohl, als seine Gehülfen scheuen keine Mühe und Zeit, die hoffnungsvollsten ihrer Zöglinge durch Lehre und Beyspiel zum kräftigsten Eifer zu ermuntern, um in wenigen Jahren noch nützlichere Mitarbeiter an ihnen zu haben, als die jungen Männer sind und seyn können, die sich gegenwärtig hier aufhalten. Beynahe hätte ich vergessen, zu bemerken, daß unter den 60 Zöglingen der Lehrerklasse sich 10 Pensionairs befinden, Kinder

der vermöglicher, zum Theil reicher Bauern und Bürger, die mit Freuden eine nicht unbeträchtliche Pension jährlich bezahlen, um dadurch ihre Lieblinge vor der Conscription zu sichern, von welcher, aus begreiflichen Ursachen die Schullehrer befreyt sind. In der That ist die Concurrenz um solche Stellen im Institute so stark, daß man nicht nur ein gewisses Alter, sondern auch ein gewisses Maaß von Anlagen, gesunde Constitution des Körpers u. s. f. zur Bedingung der Aufnahme machen kann.

Fortsetzung und Beschluß.

Den 24. November.

So weit war ich in der Beschreibung, die Sie mir aufgetragen haben, vorgerückt, als mein Onkel, der Obrist, ins Zimmer trat, und . . sollte er einer so satanischen Bosheit fähig seyn? — — Verzeyhen Sie, ehrwürdiger Freund! ich kann, betäubt von dem fürchterlichen Schlage, der in Einem Moment das Glück meines Lebens zer-

trüm.

trümmert hat, nicht weiter schreiben. — Lassen Sie sich von ihm erzählen. Gerechter Gott! diese Emilie — eine Betrügerin! O ich bin gränzenlos elend:

Heinrich von Carlsberg.

Ein und zwanzigster Brief.

Emilie Sander an den Kaufmann Sander.

Grünau, den 26. Nov.

Zum erstenmal in meinem Leben, aber tief und schmerzlich muß ich es empfinden, daß ich eine arme, unglückliche Waise bin, ärmer an Liebe, als das ärmste Hirtenmädchen, das für seine Mutter dulden und arbeiten, einem Mutterherzen vertrauen darf, und unter dem väterlichen Schutze

vor

vor den Mißhandlungen harter, gefühlloser Menschen sicher ist. Erbarmen Sie — sich, wenn Sie — — ach! daß es so weit kommen mußte — wenn Sie mein Vater sind — eilen Sie, retten Sie meine Ehre! Ich fühle mich zu schwach, den Verlust meiner süßesten Hoffnungen und zugleich die fürchterliche Last des Verdachts zu tragen, zu welchem die Geschichte Einer unglücklichen Stunde Menschen berechtigt, deren Achtung mir Bedürfniß geworden ist.

Heinrich von Carlsberg ist für mich verloren, wenn Sie nicht helfen! — Und doch! es ist nicht möglich! Der Obriste muß seiner Sache gewiß seyn; denn gesetzt auch, er sey der unversöhnliche Feind unsrer Liebe, wofür ihn Heinrich hielt, wozu eine Lüge, deren Ungrund so leicht und so bald aufzudecken war? Heinrich muß mich entweder als Betrügerin verachten und verabscheuen, oder als eine Betrogene bemitleiden, wenn das Miniaturgemählde, womit Sie mich an meinem achten Gebnrtstage beschenkten, kein Portrait des

Kauf-

Kaufmanns Sander, sondern — des Kammerherrn Grafen von Wolau ist.

Auch Er, der edle Jüngling leidet unaussprechlich! Als er, bleich und zitternd, mir das unglückliche Portrait abforderte; als er Wahrheit verlangend und fürchtend, vor mir niederstürzte, — — meine Sinne vergiengen mir — was ich ihm antwortete, weiß ich nicht; aber das sah ich und seh' es noch, wie er langsam sich erhob, wie er sich wandte, mit einem Blicke — mit einem Blicke, der die Schuldige vernichtet hätte, und — gieng. Erbarmen Sie sich, wenn Sie ein Mensch, — eilen Sie, mich zu retten, wenn Sie mein Vater sind.

Emilie Sander.

Zwey=

Zwey und zwanzigster Brief.

Fritz Selbiger an Heinrich von Carlsberg.

Carmin, den 24. November.

Sehen Sie, lieber Herr v. Carlsberg, daß ich Wort halte! Meinen Sie, Fritz Selbiger habe so ein kurzes Gedächtniß für die grossen Wohlthaten, die Ihr Herr Vater ihm und seinen Eltern erwiesen hat, und für die freundliche Theilnahme, die Sie an ihm genommen haben, so oft Sie zu uns in das Waisenhaus kamen? Und auch Ihrem seligen Herrn Großonkel in Holdersleben, wo ich meine Kinderjahre verlebt habe, verdanke ich so viel. Ohne ihn wäre ich wohl nicht in unsere Pflegeanstalt aufgenommen worden. Lieber Gott! wie schnell sind die 4 Jahre vorübergeflogen! wie gut habe ich es, besonders von meinem 14ten Jahre an da gehabt! und was hätte ich vielleicht werden können, wenn ich früher in's Haus gekommen und alles schon vor 6 Jahren so eingerichtet ge-

wesen wäre, wie es seit 2 Jahren ist! Doch gottlob! daß es noch so gieng, wie es gieng. — Es ist doch eine Freude, etwas zu werden, worauf solche ehrwürdige Menschen, wie unser Herr Wallner und so viele, die zu uns kamen, um die Anstalt zu sehen, so viel halten. — An Brod wird es mir der liebe Gott auch nicht fehlen lassen, wenn ich meine Schuldigkeit thue; habe ich doch gelernt, mit Wenigem auszukommen. Ich freue mich recht auf das liebe Wallheim. Der Herr Superintendent, dem ich ihren schönen Gruß pünktlich ausgerichtet habe, hat mich erst ein bischen examinirt, und darnach so viel Schönes von dem Herrn Rath Werner in Wallheim und dem neuen Schulmeister daselbst erzählt, daß ich mich recht sehne, bald dort zu seyn. Von dem vorigen Schulmeister aber, Nahmens Hauer, hat er mir eine arge Beschreibung gemacht. Und leider soll es noch mehr dergleichen im Lande geben! — Gott vergelte es tausendfältig Ihrem Herrn Vater, daß er meinen

seli-

seligen Eltern nach Holderleben verholfen und den Herrn Obrist von Brav belohne er in der Ewigkeit dafür, daß er mich in die Grünauer Anstalt geschickt und nicht in Ihrem Vaterlande hat lernen lassen. Aber eben darum ist es auch gut, wenn man ein bischen in die Welt hinauskömmt; da sieht man erst recht ein, wie gut man es daheim gehabt, und ist zufrieden mit dem, was einem Gott beschieden hat. Da habe ich gestern in der Kirche mit einem hiesigen Schulgehilfen Bekanntschaft gemacht; wir wurden bald vertraut mit einander und erzählten uns von unsern Kinderjahren und von unsern Aussichten. Ja, lieber Gott! so gut hat es der nicht, wie ich. Der wandelt, so gut es gehen mag, seine Strasse, er weiß nicht, wohin, er weiß nicht, wie lange. Bey uns ist das anders. Wir wissen, wie lange wir in der Pflegeanstalt als Lehrlinge, auf dem Lande als Schulgehilfen, dann wieder in der Pflegeanstalt als Unterlehrer aushalten müssen, bis uns nach unsrer Ordnung

ein eigenes Plätzchen angewiesen wird. Unser Leben kommt mir vor, wie der Postwagen, auf welchem ich hiehergefahren bin. Man weiß, wann er auf jeder Station, und wann er am Orte seiner Bestimmung ankommt. Meine erste Station war die Freyschule. Ich bin nun 16 Jahre alt und reise der zweyten Station entgegen. Die Meinige heißt einstweilen Walheim. Denn, wenn während der 4 Jahre meines Schulgehilfenlebens irgend ein Schullehrer mich noch nöthiger braucht, als der Walheimer, dann sagt er es seinem Herrn Pfarrer; dieser berichtet an Herrn Wallner, und dieser weiß dann schon, welchen von uns er schicken kann und schicken darf. Innerhalb dieser 4 Jahre muß ich mein Brod selbst verdienen. Denn von meinem Sparkapital in der Pflegeanstalt bekomme ich keinen Kreutzer zu sehen, bis ich einen Schullehrerdienst erhalte; und auch dann nicht, wenn vom Pfarrer des Orts und von dem Schullehrer, bey dem ich lebe, schlimme Zeugnisse einlaufen.

Dazu schickt man ihnen gedruckte Tabellen mit Fragen, die sie nach bestem Wissen und Gewissen beantworten sollen. Mit meinem 19ten Jahre geht diese Station zu Ende, und ich kehre mit dem 20sten wieder in unsre Pflegeanstalt nach Grünau zurück. Stellen Sie sich vor, was das für eine Freude seyn wird, wenn die Jugendfreunde allzumal aus Osten und Westen herbeyeilen und im heimathlichen Hause ihre Wohlthäter und Lehrer, ihre Jugendfreunde und die kleinern, herangewachsenen Gespielen und Schüler wiederfinden. Da wird des Erzählens und Fragens kein Ende seyn. Der eine hat es so, der andere anders gehabt. Wer schlimm daran war, dankt Gott, daß alles vorüber ist; wer glücklich gewesen ist, hat seine Freude an der Erinnerung und geht der Zukunft desto muthiger entgegen. — Es wird sich ja dann — stelle ich mir vor — auch bald zeigen, in wie weit wir an alle dem, was wir durchzumachen hatten, selber Schuld sind. Wer sich getroffen findet, macht sich ein NB. und

bes-

bessert sich; wer unschuldig gelitten hat, den entschädigt die Theilnahme seiner Freunde und sein eigenes Gewissen. Von nun an thun wir dreyerley: Wir helfen als Unterlehrer im Institute; wir geben Information in der Stadt und haben miteinander Conferenzen, denen der Herr Direktor Wallner vorsteht. Das erstere, um unsern Lehrern das große Geschäft im Hause zu erleichtern, und die neuen Vortheile zu lernen, die man während unsrer Abwesenheit im Unterricht erfunden oder entdeckt hat; das zweyte, um so viel damit zu verdienen, daß wir ein Gewisses an den Kosten abzahlen können, die man an uns gewendet hat, und zugleich auch zu sehen, wie es unter den Menschen und in den Familien hergeht. Wer einen Haus-Informator braucht, wendet sich an Herrn Wallner, und dieser weiß denn schon, ob einer von uns in sein Haus taugt, und schickt, wen er zu schicken für gut findet. Was unsere Conferenzen betrift, so findet das, was uns Herr Wallner dabey lehrt, jetzt erst einen recht fruchtbaren Boden. Wir kön-

können dann auch ein Wörtchen aus Erfahrung mitsprechen, und wissen das, was wir lernen, besser zu schätzen, als zuvor. Nun aber wird nach und nach der Kreis der Jugendfreunde immer kleiner. — Einer um den andern ergreift seinen alten, treuen Wanderstab und zieht dahin, der andere dorthin. Alle Schullehrerdienste im Lande sind nemlich in 3 Klassen getheilt; das Einkommen ist genau benau berechnet; das Angenehme und das Unangenehme dabey bemerkt. Es ist also leicht, auch bey der Besetzung der Schullehrerstellen, eine feste Ordnung einzuführen. Für die Anfangsdienste wählt man die jüngsten, unverheyratheten, und läßt sie wenigstens 6 Jahre dort. Sind sie ungefähr 28 Jahre alt, dann können sie sich um einträglichere Stellen melden, und so alle 10 Jahre, wenn nicht besondere Ursachen sie nöthigen, sich bälder um eine andere Stelle umzusehen. Die Schulgehülfen kosten den Schullehrer sehr wenig; er giebt ihnen Kost, Wohnung, Licht und Holz und 24 Kreuzer Wochenlohn; darüber wird sich keiner von diesen

be-

beschweren, weil er mit der Zeit das Recht erhält, den seinigen eben so zu salariren. Ueberdieß fehlt es nicht an Accidenzien, und wenn reichere Bauern ihren Kindern Extrastunden geben lassen, so kömmt das gleichfalls dem Schulgehülfen wohl zu Statten. Jede Seminaristen-Abtheilung wird locirt, ehe sie aufs Land entlassen wird; d. h. die Zöglinge derselben werden nach ihrem Betragen und nach ihren Kenntnissen numerirt, wenn sie 16 Jahr alt werden. Eher erfährt keiner, der wie vielte er in seiner Abtheilung geworden sey. Man fürchtet, wir möchten ob dem Wetteifer die Liebe zu einander einbüßen. Nach 4 Jahren, wenn die ganze Abtheilung wieder beysammen ist, wird die erste Location wieder durchgesehen und die Abänderungen bekannt gemacht.

Man hat also jedem Zögling Zeit und Anlaß gegeben, sich auch auf dem Lande durch Fleiß und Betragen auszuzeichnen; denn er kennt nun die schlimmen Folgen vom Gegentheil. Verliert

er seinen Platz nicht, so weiß er auch, wann er angestellt wird und daß er dazu weder Gönner, noch Empfehlungen, kurz nichts anders braucht, als was er geben kann, wenn er selbst will, Fleiß und ein gutes Betragen. Er liebt und ehrt seine Lehrer und Wohlthäter und weiß, daß sie nicht anders, als billig und gerecht lociren; denn womit könnte auch der arme Waisenknabe so einen Herrn bestechen? So hat der Seminarist sein Schicksal in seinen eigenen Händen. Kommt ein Ruf in die Pflegeanstalt; dann schickt der Herr Director nicht, wen Er will, sondern den, an welchem der Location nach die Reihe ist. *)

Fort.

---

*) Wer Seybolds Hartmann, eine Wirtembergische Klostergeschichte, und Nicolais Reisebeschreibung über das Stipendium theologicum in Tübingen gelesen hat, der weiß, daß das Meiste von dem, was hier von der Versorgungsweise der Seminaristen, von der Location und ihren Folgen und von ihrem Vicariatsleben erzählt ward, in Wirtemberg — zwar nicht bey dem Schullehrer- doch bey dem geistlichen Stande — Herkommens ist.

Fortsezung und Beschluß.

O, Herr von Carlsberg! was habe ich so eben für eine Entdeckung gemacht! Wie ich über den Fischmarkt gehe, um die Post zu bestellen, komme ich an eine prächtige Kutsche, die von den vielen Fuhrwägen aufgehalten ward. Ich hatte selbst meine Noth, um mit heiler Haut durchzukommen; gab also weder auf die Kutsche Achtung, noch auf den, der darinn saß. Plötzlich höre ich eine mir bekannte Stimme, die aus der Kutsche zu kommen schien; ich wende mich um und — erkenne den Herrn Sander, der vor 4 Wochen erst bey uns in Grünau war und seine Tochter, unsere Emilie, besucht hat. Er war es und kein anderer, darauf wollte ich schwören. Seine Stimme, sein Gesicht — kurz! ich hätte ihn willkommen geheissen, wenn er nicht — einen Stern auf der Brust, einen Degen und prächtig gestickte Kleider angehabt hätte, und nicht in einem so vornehmen Wagen gesessen wäre. Indem ich ihn so anschaue, fährt ein Fuhrwagen

hart

hart neben seiner Kutsche weg, und — was wollte ich machen? — ich kletterte an dem rechten Vorderrade hinauf, um nicht zerquetscht zu werden. Jetzt bemerkte er mich auch; er lächelte sehr freundlich, als ich in den Wagen hineinrief: „Herr Sander! nehmen Sie doch nicht ungütig!" und sagte dem Kutscher etwas auf Französisch, weil er mich zornig hatte zurückstossen wollen. Wie die Strasse wieder frey war; sprang ich herab, machte ihm eine tiefe Verbeugung und — fort war er. Ich fragte die Umstehenden, ob das nicht der Kaufmann Sander gewesen und wie es denn komme, daß der plötzlich so vornehm geworden sey. Aber da lachten mir die Leute unter die Nase und sagten, es sey der Graf Wolau. Das ist Ihnen vermuthlich eben so unbegreiflich, als mir. Aber, was ist da zu machen? Der Postwagen ist angespannt — Ich muß daher eilends schliessen, wenn ich nichts versäumen will ꝛc.

Fritz Selbiger.

Drey-

Drey und zwanzigster Brief.

Die Generalin von Carlsberg an den Minister Grafen Wolau.

Carmin, den 29. Nov.

Ich ergreife den einzigen Ausweg, der mir noch übrig ist, eine abermalige Entehrung meiner Familie zu verhindern, indem ich mich an Ew. Excellenz mit der dringenden Bitte wende, meinem ältesten Sohne, den Freyherrn von Carlsberg, von einem Schritte abzuhalten, der das Maaß von Kummer und Verdruß, den seine eigene Mesalliance mir und meiner Familie verursacht hat, voll machen würde. Ein Wort von Ew. Excellenz, von einem Manne, den er unbegränzt hochachtet, würde überzeugender auf ihn wirken, als alles, was ich und sein Bruder, der Obrist, ihm sagen könnten. Was auch dieser einwenden mag, muß ohne Wirkung bleiben, da er als Parthey für seine eigene Sache spricht. Nimmer-

mehr

mehr wird die reiche Gräfin Spor einem Manne ihre Hand geben, dessen Neffe mit Zustimmung seiner Eltern mit einem Mädchen sich verloben will, das jedem Unbefangenen höchst verdächtig seyn muß. Unglücklicher Weise spielt diese jetzt in dem famösen Waisenhause zu Grünau, wo mein Enkel studiert, eine Rolle, die solche Fantasten, wie dieser unwiderstehlich anzieht. Unglücklicher Weise sind die beyden Brüder einander zu fremd, als daß die Entdeckungen, die der Obrist neulich an Ort und Stelle gemacht hat, seinem Bruder die Augen öffnen könnten.

Um so mehr bin ich aber überzeugt, daß das Mädchen, welches sich Emilie Sander nennt, entweder eine Betrügerin, oder eine Betrogne, oder beydes zugleich ist. Daß der saubere Kaufmann Sander, der, wenn er wirklich der Vater des Mädchens ist, eben nicht die rühmlichsten Beweggründe haben mag, seiner Tochter so unbekannt zu bleiben, so bereitwillig war, den albernen

bernen Liebeshandel des Mädchens mit einem jungen, hübschen Studenten, dem einzigen Sohne reicher Eltern zu billigen, das finde ich begreiflich und natürlich. Daß aber Ew. Excellenz Bruder, der Kammerherr, wie ich nun fast gewiß weiß, unter der Maske des Kaufmanns Sander ein sehr unrühmliches Spiel mit der Ehre meiner Familie treibt und es wagt, entweder eine verlassene Geliebte oder eine natürliche Tochter meinem Enkel aufzuschwatzen; das nenne ich eine Beleidigung, die er nicht allein einer angesehenen Familie, sondern auch der Ehre und dem Charakter Ew. Excellenz selbst zufügt; und ich fürchte, mein Sohn, der Obrist, verlangt blutige Rechenschaft und Genugthuung von ihm, wenn das unwürdige und gewagte Spiel nicht bald aufgegeben wird. Das Beste und Sicherste wäre, wenn das Mädchen auf eine gute Art aus dem Waisenhause weggebracht werden könnte. Ihre Conduite soll gut seyn; was wir von ihrer geheimen Geschichte wissen, bliebe ein Geheimniß und so könnten ihr, wenn auch Ew. Exc. sie

em-

empfehlen würden, eine gute Gouvernantenstelle nicht entgehen. Indem ich ꝛc.

Eliasbeth von Carlsberg

geb. von Brav.

Vier und zwanzigster Brief.

Der Minister Graf Wolau an die Generalin von Carlsberg.

Carmin, den 29. Nov.

Ueberhäufte Geschäffte verhindern mich, ausführlich mit Ihnen, meine Gnädige! über diese Angelegenheit zu sprechen. Vielleicht genügt Ihnen aber einstweilen die Versicherung, daß ich Ihre Besorgnisse und Ihren Unwillen über meinen Bruder, wenn er ihn wirklich verschuldet hat, sehr gerecht finde; daß ich mich für die

Ehre

Ehre Ihrer Familie und besonders für das Beste Ihres achtungswürdigen Herrn Sohnes in Carlsberg, wie für mein eigenes, interessire und daß ich Willens bin, in Kurzem selbst nach Grünau zu reisen. Auch diese Sache, die Ihnen so sehr am Herzen liegt, wäre alsdann, hoffe ich, leicht ins Reine zu bringen; um so mehr, wenn Sie, meine Gnädige, mit ihrem Herrn Sohne in Carlsberg sich entschließen könnten, mir sobald als möglich dahin nachzufolgen. Uebrigens wünsche ich, daß bis dahin davon geschwiegen und von Ihrem Sohne, dem Herrn Obristen, alles vermieden würde, was Aufsehen erregen und von verdrießlichen Folgen seyn könnte.

Graf Wolau.

Fünf

Fünf und zwanzigster Brief.

Rath Werner an den Superintendenten Mauerbrecher.

Grünau, den 30ten Nov.

Ich habe Ew. Hochwürden vor einigen Wochen mit einem längern Briefe über eine sehr verdrießliche Angelegenheit heimgesucht, zu einer Zeit, wo ich nicht erwartete, Sie sobald schon durch ein Gegenstück von so erfreulichem Inhalt entschädigen zu können; ich setze nämlich voraus, daß auch Sie damit zufrieden sind, wenn ich das meinem Pachter anvertraute Waisenmädchen der hiesigen Pflegeanstalt in Pension gebe und das, was von dem Carminschen Kostgelde noch fehlt, aus meinem Beutel zulege. Da mein Pachter vorige Woche seine brave Frau durch den Tod verloren hat; so ist mir ohnehin kein anderer Ausweg übrig. Daß der neue Schullehrer zu Walheim ein ganz anderer Mann ist, als der elende

Hauer, will ich gar nicht in Abrede seyn. Aber besser ist besser. Schon das Wenige, was ich vor 4 Wochen über das Institut für Lehrerinnen und Kindermägde in der hiesigen Pflegeanstalt las, hat mich auf andere Gedanken gebracht; und das, was ich von dem neuen Schulgehilfen, unseres Schulmeisters, Fritz Selbiger, einem Zögling dieser Anstalt, hörte, das — ich läugne es nicht — hat mich vollends bestimmt. Ich wußte ja doch, wornach ich fragen mußte; und der junge Mensch — das glaubte ich ihm auf sein gutes Gesicht hin, und jetzt weiß ich es, — sagte die lauterste Wahrheit.

In der That, wenn die jetzt regierende Fürstin Kunigunde auch kein anderes Denkmal ihrer Regierung hinterließe, als diese Anstalt für weibliche Gemeinnützigkeit; so wäre es allein schon hinreichend, ihr Andenken zu verewigen; man mag nun die Consequenz, welche durch diese einzig ächte Elementarbildungsanstalten beurkundet wird, oder die sichern und höchst wohl-

thätigen Folgen derselben in Betrachtung ziehen. Ich werde heute früh um 7 Uhr in ein Lehrzimmer geführt, wo eine Frau von ehrwürdigem Ansehen 10 Mädchen unterrichtete, deren äußerer Anstand ihre Bestimmung andeutete. Diese 10 Mädchen sind unter der Aufsicht ihrer Lehrerin, der Frau Wallner, zu Lehrerinnen der übrigen Mädchenklassen und zu Mitarbeiterinnen an Töchterschulen bestimmt. Natürlich wird daher auf ihre Bildung die meiste Sorgfalt verwendet. — Alles, was sie lernen, werden sie früher oder später vielleicht übermorgen schon andere lehren; daher die Aufmerksamkeit im Unterricht, über welche ich erstaunt wäre, wenn man mir das Räthsel nicht auf diese Art gelöst hätte. *) Alles, was von ihrer vortrefflichen Erzieherin und zwar

*) Das Institut für Erzieherinnen und Lehrerinnen in Berlin, dessen Vorsteherin eine durch seltene Gemeinnützigkeit ausgezeichnete Dame, die Frau von Krosegk ist, kennen die Leser des Freymüthigen aus dem Jahrgang 1805.

mit dem besten Erfolg für ihre moralische Erziehung gethan wird, das muß auch ein Gegenstand ihres Nachdenkens werden, weil sie eben damit den jüngern, weiblichen Zöglingen zu nützen verpflichtet sind.

Ich war ungefähr eine halbe Stunde gegenwärtig, als 4 Schülerinnen das Schulzimmer verließen, um im andern Lehrzimmer zur Aushülfe zu dienen, indeß die übrigen, welche jenen an Fassungskraft nachstehen, denselben Lehrgegenstand noch länger fortsetzten. — Daß jetzt, so lange die zu Miterzieherinnen in der Pflegeanstalt bestimmten Mädchen selbst noch unterrichtet werden müssen, weniger geleistet werden kann, als in 4 und mehr Jahren zu erwarten ist, ist begreiflich. Aber darüber wunderte ich mich, daß bis dahin nicht mehr erwachsene Mitarbeiterinnen angestellt worden sind. Madame Wallner gab mir auch zu, daß die Arbeit, die ihr zugetheilt wäre, beynahe über ihre Kräfte sey. Allein der Umstand, daß jede ihrer Bemühungen

auch ihr zu gute käme, indem sie dereinst desto besser unterstützt sey, je sorgfältiger sie an der Bildung ihrer Gehülfinnen gearbeitet habe, stärkt und erhebt sie über die Beschwerden der Gegenwart. Und was meinen Sie? würde nicht auch die Einheit der Grundsätze und des Verfahrens im Institute höchst wahrscheinlich darunter leiden, wenn fremde Erzieherinnen, mit ihren vielleicht falschen Ansichten, mit ihren vielleicht grundlosen Ansprüchen verwirrten, was die vieljährige Erfahrung Einer Vorsteherin, verbunden mit der gewissenhaftesten Treue, mit Hilfe der vortrefflichsten Schriften über weibliche Erziehung nach und nach zu Stande bringt? Der Unterrichtsstunden, die auf diese Abtheilung des Mädcheninstituts verwendet werden, sind nur 4 Vormittags 2 und Nachmittags 2. Nicht Vielwissen ist fur sie Zweck, sondern Gründlichwissen, und

dazu

*) Ich verweise hiebey auf Niemeyers vortreffliche Buch: Grundsätze der Erziehung und ꝛc. fünfte Auflage, 2r Theil über Töchterschulen für die mittlere Bürgerklasse.

dazu führt die Einrichtung, daß jede Schülerin dieser Abtheilung das Meiste von dem wieder andere lehrt, was sie selbst gelernt hat. Es fehlt also weder an kräftigen Antrieben zur Aufmerksamkeit, noch an Gelegenheit zur Wiederhohlung, dem uralten Mittel zum gründlichen Lernen. —

Sie werden theils überhaupt, theils ihrer Geschlechtsbestimmung, theils ihrer bürgerlichen Bestimmung gemäß gebildet. Jene erfordert dieselbe Entwicklung und Uebung der Denk- und Sprachkraft, deren sich die Knaben zu erfreuen haben; dieselben Fertigkeiten, die im bürgerlichen Leben nöthig sind und diejenige Kenntnisse, deren Mangel den Armen noch ärmer und hilfloser macht, Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten, und Uebung in den weiblichen Geschäften der Haushaltung. Diese erfordert Uebung im Unterrichten und Veredlung des Charakters durch Umgang mit kleinern Mädchen, denen sie sich nützlich machen sollen. Daß zum Unterricht von 10 ta-

lentvollen, gesunden Mädchen, die aus 70 Zöglingen ausgewählt wurden, 4 Stunden hinreichen, davon habe ich mich selbst überzeugt. Es bleibt also Zeit genug für sie übrig, sich zu ihrer Bestimmung, als Lehrerinnen, vorzubereiten, in der Küche und im Garten einheimisch zu werden, und die weiblichen Arbeiten zu lernen, die in einer weiblichen Arbeitsschule vorkommen. Den Unterricht in der Religion und Sittenlehre besorgt ein Geistlicher der Stadt, so lange, bis der zweite Lehrer der Pflegeanstalt, durch herangewachsene Schüler abgelößt, den Religionsunterricht der Mädchenabtheilungen übernehmen kann. Der Herr von Carlsberg, der vormals diese Anstalt sehr oft besucht hatte, jetzt aber gleichgültig gegen sie geworden zu seyn scheint, sagt mir, daß Sie mit der moralischen Erziehungsweise in derselben bereits bekannt wären; ich begnüge mich daher zu bemerken, daß der weibliche Theil der Zöglinge im wesentlichen durch dieselben Mittel zur Ordnung und Thätigkeit, zur Geduld, zum Wohlwollen und zur Religiosität erzogen wird;

daß Einfachheit in der Lebensweise, daß Mäßigkeit, daß die mancherley Geschäffte, die Bewegung in und außer dem Hause erfordern, die Gesundheit und den Frohsinn bewirken, der das Geschäfft des Erziehens und Unterrichtens so unglaublich erleichtert und befördert und daß der vertrautere Umgang einer Frau, wie Madame Wallner, den glücklichsten Einfluß auf diese erste Abtheilung der weiblichen Zöglinge, und folglich auch auf die übrigen Abtheilungen äussert. Leider kann das Karminische Waisenmädchen, das ich mitgebracht habe, nicht in jene erste Abtheilung aufgenommen werden. Am Wissen fehlt es ihr nicht; desto mehr am Können und Wollen, und dazu gehört mehr, als was sich in einigen Wochen erlernen ließe. Frau Wallner will sie erst genauer kennen lernen, ehe ihre Bestimmung entschieden wird.

Fortsetzung.

Was gäbe ich nicht darum, wenn ich das Vergnügen mit Ihnen hätte theilen können, das mir

der

der Anblick einer Anstalt von seltener Gemeinnützigkeit so eben gewährt hat! Wenn übrigens meine Beschreibung auch nur so viel wirkt, daß Sie sich desto bälder entschließen, mit eigenen Augen zu sehen, worüber ich Freudenthränen geweint habe; so hat sie geleistet, was ich hoffen durfte. *) Herr Bernhard führte mich heute, nachdem ich das ganze Local in Augenschein genommen hatte, zum Hofthore hinaus, und durch mehrere Strassen in ein Haus hinein, worinn ich hundert andere Dinge eher, als das gesucht hätte, was doch in so genauer Verbindung mit dieser Pflegeanstalt steht. Mein Führer öffnete mit einem geheimnißvollen Lächeln eine Thüre. Welch ein Anblick! zehen blühende Mädchen, von 12 bis 14 Jahren, Zöglinge der Pflegeanstalt, in einem geräumigen, übrigens höchst einfach

meub-

*) Die Aufbewahrungsanstalt in Detmold, von welcher die meisten Züge der Grünauischen entlehnt sind, zählt gewiß jeder Reisende von Gefühl unter seine angenehmsten Errinnerungen.

meublirten Zimmer vertheilt, — jede von einem Häufchen kleiner Kinder von 2 bis 4 Jahren umlagert, die unter den Augen ihres freundlichen Schutzengels ihrer Blütentage sich freuten — unter der Oberaufsicht eines jungen, sehr schönen Frauenzimmers, das Herr Bernhard als Mitarbeiterin des Instituts mir vorstellte — jauchzend liefen die lieben, kleinen Geschöpfe mir entgegen. Eines bemächtigte sich meines Stocks und ritt darauf davon; ein anderes meines Huts; einige spielten mit meiner Uhrkette, — kurz es schien, wir wären alte Bekannte, die sich nach langer Trennung wiedersehen. Die Munterkeit so vieler Kleinen — ihre reinliche Kleidung, das, wenn auch noch so dunkle, Bewußtseyn einer würdevollen und gemeinnützigen Bestimmung, welches ich in den Gesichtern ihrer Wärterinnen las oder doch zu lesen mir einbildete — o! ich versichre Sie, der Anblick war einzig! Herr Bernhard ließ mir Zeit, mich von meiner Ueberraschung zu erholen und machte mich sodann auf die einzelnen Sehenswürdigkeiten in der Stube aufmerksam.

Lieber

Lieber Gott! wie viel wird da und durch so wenige Mittel geleistet. Eine geräumige Stube in einem Bürgerhause, das ungefähr in der Mitte der Stadt liegt, — einige Schränke und noch einige Geräthschaften von unbedeutendem Werth — das ist alles. Und nun lassen Sie hören, was damit bewirkt wird!

Fünfzig bis sechzig Kinder von 2 bis 4 Jahren finden hier täglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags und und von 1 bis 6 Uhr Nachmittags Schutz vor den jämmerlichen Folgen der Unwissenheit, Nachläßigkeit und Gewissenlosigkeit von meist blutarmen, und angestrengt beschäfftigten Eltern; Schutz vor der so verdächtigen und schädlichen Wartung durch kleine, noch schwache Geschwister; Schutz vor der Unreinlichkeit, kurz vor allen den schädlichen Folgen der so elenden körperlichen Erziehung, in den Hütten der Armen. Hier legen sie den wahren und festen Grund zu ihrer künftigen Geschicklichkeit und intellektuellen Bildung; hier ist wahrer Elementarunterricht zu

Hause

Hause; jeder spätere ist Stück- und Flickwerk. Ich übergehe, was von selbst klar ist, daß die armen Eltern, besonders die Mütter einige Stunden täglich für den Broderwerb gewinnen, daß ein sonst so unerschütterliches Hinderniß des Schulbesuchs bey den ältern Geschwistern, das Kinderhüten, beseitigt wird; daß die Kleinen, die sonst in ihrem 6ten, 7ten Jahre als halbe Wilde in die Schule kommen, bereits humanisirt sind. — Zwey Schränke enthalten in 10 numerirten Fächern alles, was zur Reinlichkeit und zur Beschäfftigung der Kinder erfordert wird; Schwamm, Becken, ein Röckchen, Hemdchen und Schuhe, eine Schiefertafel mit Griffel, eine Puppe für die Mädchen, Bälle für die Knaben rc. Wenn nun um 8 Uhr die Wärterin die Zahl ihrer 6 Kleinen beysammen hat; so wascht sie jedes derselben am ganzen Körper mit temperirtem Wasser und kleidet sie in die vorräthigen Kleidungsstücke, wobey die größern den kleinsten behülflich sind; die mitgebrachten, schmutzigen und zerrissenen werden so lange beyseite gelegt, bis die Kinder

wieder

wieder abgeholt werden. Die kleinsten aber bleiben und erhalten Suppe über Mittag. Ihr Tagewerk ist Lernen, Spiel und Schlaf — Zum erstern gehört: Uebung im richtigen Aussprechen einzelner Laute und ganzer Wörter; im Benennen der Körpertheile und ihrer Umgebung; im Zählen und im Linienziehen auf der Schiefertafel. Das 2te ist bey den kleinen Mädchen am zweckmäßigsten. An ihrer Puppe repetiren sie den ganzen Reinigungs- und Aufkleidungsproceß und alles, was den Tag über mit ihnen vorgenommen wird. Die Knaben begnügen sich mit ihrem Balle, und freuen sich dieses einfachen Mittels zur Motion und Körpergewandheit gewiß herzlicher, als das Kind des Reichen seines unübersehlichen Spielsachenkrams, dieses Elementarbildungsmittels zur Zerstreuung und Ungenügsamkeit, sich freuen kann. Wer schlafen will, findet in der Nähe seines Genius seine Schlafstätte auf dem Fußboden; aber er muß Betten und Kissen, Ermüdung durch Spiel und Körperbewegung, selbst mitbringen, woran es auch bis jetzt nie gefehlt hat.

hat. — Die Aufsicht über das Ganze führt eine Gesellschaft von Damen aus der Stadt mit Emilien Sander, die eben zugegen war. Eine kurze schriftliche Instruktion, vom Herrn Wallner aufgesetzt, bestimmt den Kreis der von ihnen übernommenen Pflichten und eine Tabelle, wo jede Aufseherin, die zu einer unbestimmten Stunde Vor- und Nachmittags erscheint, ihre Bemerkungen einträgt, 'erleichtert dem Direktor die Uebersicht dessen, was bereits geleistet wurde. — Sie sehen, wie unbedeutend die Kosten dieser Einrichtung sind im Verhältniß zu den wichtigen Vortheilen, die dadurch erzielt werden. Ich will das nicht einmal in Anschlag bringen, daß eine Anzahl von 40 Mädchen, dadurch zu Kindermädchen gebildet wird, die in der Folge einem so wichtigen Berufe gewachsen sind. Ich gestehe, daß es mir sehr sauer geworden wäre, mich von dieser lieblichen Welt in nuce zu trennen, hätte nicht Herr Bernhard versprochen, mir sogleich ein nicht minder interessantes Seitenstück zu dieser Aufbewahrungsanstalt zu zeigen. Ich lößte

also wieder ein, was die kleinen Corsaren mir abgenommen hatten, und folgte meinem Begleiter in das Gebährhaus, das mit der Clinischen Anstalt der hiesigen Universität in Verbindung steht. Abermals ein rührender und befriedigender Anblick! zehn Waisenmädchen, deren jedes mit der Wartung eines Säuglings beschäftigt ward. Eine zu dem Geschäft der Aufsicht über die jungen Wärterinnen besoldete und von dem Director des Clinicums geprüfte Frau half dabey, erklärte und erinnerte, wo es nöthig war. Daß diese Aufseherin strengen Befehl habe, jede Communication der Mädchen mit den Müttern im Gebährhause zu verhindern; daß diese, wenn sie wieder stark genug sind, die Wartung ihrer Säuglinge in einem andern Zimmer besorgen, und daß die Waisenmädchen nur diejenige behandeln, deren Mütter noch zu schwach dazu sind, läßt sich von der Vorsicht ihrer Erzieher, nicht anders erwarten. Denn muß ihnen nicht an der Sittenreinheit und Unschuld künftiger Kinderwärterinnen eben so viel, als an ihrer Berufsgeschicklichkeit

gelegen

gelegen seyn? Hoffentlich sorgt auch der moralische und Religionsunterricht in der Pflegeanstalt dafür, ihnen das Geschäft, dem sie sich unterziehen, ehrwürdig und wichtig vorzustellen, und sie dadurch vor Ungeduld und Unzufriedenheit über die Beschwerden desselben, das nur die Mutterliebe nicht achtet, zu verwahren.

Zwey Stunden wöchentlich werden sie über die Theorie der physischen Kindererziehung in den ersten Lebensjahren unterrichtet. Das ist löblich und zweckmäßig. Aber die Pflege und Behandlung der Kinder im Gebährhause und in der Aufbewahrungsanstalt ist und bleibt ganz natürlich die Hauptsache. Von 40 Zöglingen sind daher beständig 10 in dieser und 10 in jener beschäfftigt; die andere Hälfte erhält indeß daheim denjenigen Unterricht, den sie in einer guten Töchterschule für die niedern Volksklassen erhalten haben würde, bis ihr Wochendienst in jenen Filialanstalten wieder angeht. Drey Lehrstunden täglich giebt ihnen ihre Vorsteherin, Emilie Sander, und

zwey übernehmen die weiblichen Zöglinge der Lehrerklassen. Die übrigen Tagesstunden werden mit weiblichen Arbeiten, besonders für die Kinderstube, mit Geschäfften in der Küche und im Garten und mit nützlichen Spielen, deren sie eine Menge lernen, ausgefüllt. Ich zweifle keinen Augenblick, daß auch die Casse des Hauses reichlich ärndten würde, was die Weisheit der preiswürdigen Stifterin, der Fleiß und die Sorgfalt der Vorsteher gesäet haben.

Es wird doch wahrlich nicht an vermöglichen Eltern fehlen, die den Werth und den Einfluß einer auf diese Weise gebildeten Kindermagd zu schätzen wissen, und bereit sind, eine so billige Gratifikation für das Haus, und einen verhältnißmäßigen Lohn für die Wärterin, wovon das Haus gleichfalls eine Zeitlang seinen Antheil bezogen, zu bezahlen. Es ist wahr, daß ärmere Familien aus den mittlern und höhern Ständen dabey leer ausgehen. Allein nimmt nicht die Gemeinnützigkeit geschickter und guter Kinder-

weiblichen Erziehungsanstalten, die sie stifteten, unter ihre angenehmste Beschäftigungen zu zählen. – Da darf sich doch wohl auch die Ministerstochter nicht schämen, mit der wichtigsten Angelegenheit der Menschheit, mit dem ehrwürdigen heiligen Fach der Erziehung *) etwas genauer bekannt zu werden, als durch die gedruckten Toilettengeschenke für Damen möglich ist. Sie, junger Mann! (indem er sich zu mir wendete und Emiliens Hand in die Meinige legte) bleiben Sie ihrer würdig! Sie kennen nun den Lohn, der in einigen Jahren Ihrer wartet. Emilie wird in der neuen Pflegeanstalt, die ich nach dem Muster der hiesigen in Carmin zu errichten hoffe, indeß Gelegenheit finden, sich dem weiblichen Theil derselben, wie bisher, als Aufseherin nützlich zu machen. Und nun kommt, meine Kinder! daß auch Eure Großmutter, daß Eure

El-

---

*) Denkwürdige Worte aus dem Briefe einer deutschen Fürstin, der preißwürdigen Regentin von Lippe-Detmold an den Verfasser.

lichen Strenge unvernünftiger, liebloser Eltern verdanken, — das sind Umstände, die laut und gebietend genug bey der Classifikation derselben mitstimmen. Der Schwächere muß dienen; sein Loos ist also entschieden; und wenn die Pflegeanstalt sie so erzieht, daß sie das werden, was sie ihren Anlagen gemäß werden können, gehorsame, fleißige, geduldige und treue Domestiken, und genügsame, fleißige Lohnarbeiter, so hat sie geleistet, was billiger Weise von ihr zu erwarten war. Die Mittel zu ihrer praktischen Berufsart sind also einstweilen die Verrichtungen im Hause, die man von den Domestiken desselben fordern dürfte.

Was nur immer in einer Haushaltung vorkommen mag, die Geschäfte der Küche, des Reinigens, des Einkaufs im Kleinen und dergl. das treiben auch sie in dieser Anstalt. Auch die übrigen lernen und üben diese Verrichtungen; bey jenen aber sind sie Hauptsache. Zehen besonders schwächliche Mädchen, nähen, stricken, sticken ꝛc.

schmiegten sich traulich an die mütterliche Freundin. Die Reihen der älteren umkreisten die Gesellschaft. Eine Blumenkette umschlang das wonnetrunkene Paar. Die erhabene Mutter der grossen Familie heiligte den Bund ihrer Herzen und führte sie in die Umarmungen der laut weinenden Eltern und Freunde.

Heinrich von Carlsberg.

St. Gallen,
gedruckt bey Zollikofer und Züblin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sechsundzwanzigster Brief.

Carl von Carlsberg an seinen Sohn.

Carlsberg, den 30. Nov.

Auch ich, mein theurer Sohn! weiß dir keinen andern und keinen bewährtern Trost, als das Bewußtseyn, daß du unschuldig leidest, und daß auch dieses unverschuldete Leiden ein Bildungsmittel mehr für deine Bestimmung ist. Auch ich fand einst in einer ähnlichen Lage Ruhe und Kraft in dem ernsten Bestreben, des Menschenelends um mich her weniger zu machen. Die Rettung der Selbigerschen Familie, ein Besuch im Waisenhause und ähnliche Bemühungen fallen in jene Periode. Nimmermehr kann Emilie Sander eine Betrügerin seyn, das ist uns, deiner Mutter und mir, ausgemacht. Auch sie leidet also unschuldig. Aber auch sie lebt einem Berufe, der

sie

sie schadlos halten wird und muß. Daß die natürliche Tochter des Grafen Wolau unmöglich die Gattin meines Sohnes werden könnte, darf ich Dir nicht erst beweisen. Wer sich ein weites Feld für eine wohlthätige Wirksamkeit eröffnen und offen behalten will, der würde sehr inconsequent seyn, wenn ihm die öffentliche Meinung gleichgültig wäre. Die uneheliche Tochter eines bekannten Wollüstlings müßte also die Schande ihrer Geburt durch allbekannte Tugenden und Vorzüge in Schatten stellen, und, sprich, mein Sohn! wäre sie jemals Deine Emilie geworden, wenn sie es darauf angelegt hätte, ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und der allgemeinen Bewunderung zu werden? In der künftigen Woche reise ich nach Carmin. Der Minister selbst soll mir Gewißheit verschaffen. Bis dahin — hoffe.

Carlsberg.

Sieben und zwanzigster Brief.

Heinrich von Carlsberg an seinen Vater.

Grünau, den 6. Dec.

Sie beurtheilen mich gütiger, mein theurer Vater! als ich verdiene; denn wie könnte und dürfte ich mir die unsinnige Härte verzeihen, womit ich die Unglückliche behandelt habe? Ein Leben, wie das ihrige, das Zeugniß aller derer, unter deren Augen sie wirkte, die gelungensten Früchte der gemeinnützigsten Thätigkeit sind ja doch eben so unläugbare und redende Thatsachen, als die Entdeckungen eines Mannes, dessen Scharfsinn mir weniger problematisch ist, als seine Liebe. Ich habe sie seitdem nicht wieder gesehen; das war alles, was in meiner Gewalt stand. Aber sie vergessen, ein Mädchen, wie Emilie, edel und unglücklich, sie, der ich so viel abzubitten habe, das — wahrlich! das kann ich nicht. Mit Sehnsucht

sucht sehe ich Ihrem nächsten Briefe und der versprochenen Entscheidung entgegen.

Diese schwachen Strahlen von Hoffnung fesseln meine Blicke an eine Gegenwart, die mir täglich peinlicher wird; bey dem Lichte einer völligen Gewißheit öffnet sich mir doch wieder eine, aber Gott weiß, welche Zukunft.

Die Inlage bitte ich, meinem ehrlichen Freunde Cramer in Carmin gelegentlich zuzustellen.

Heinrich.

Acht und zwanzigster Brief.

Heinrich von Carlsberg an den Meister Cramer in Carmin.

Grünau, den 4. Dec.

Ein Zögling der Künstler- und Handwerker-klasse in der hiesigen Pegeanstalt hat mich gebeten

ten

ten, ihn einem braven Meister zu empfehlen, bey welchem er, nebst einer guten Behandlung, Gelegenheit fände, mancherley zu üben und zu lernen, und der, ohne strenge auf seinen Innungs-rechten zu beharren, aus Menschenliebe gegen eine Vater- nnd Mutterlose Waise die Bedingungen übernähme, die das Institut jedem Meister vor-zuschreiben befugt ist, der hier zu Lande solche Lehrjungen annehmen will. Gut, dachte ich, dazu wird mein wackerer Cramer in Carmin Rath schaffen, wenn es ihm irgend möglich ist, und versprach dem jungen Menschen, an Sie zu schreiben, und Ihnen so viel von den Einrich-tungen zu erzählen, wodurch diese Zöglinge zur Kunstgeschicklichkeit erzogen werden, als Sie wis-sen müssen, um ihn und die Forderungen an seinen Lehrherrn zu beurtheilen. Uebrigens wer-den Sie ja bald selbst sehen, welch ein Unter-schied ist zwischen diesem Waisenknaben und je-nen, deren Unbeholfenheit Ihnen damals so bange machte, als ich Sie in Ihrer Werkstatt besuchte. Urtheilen Sie alsdann selbst, was von den jungen

Knaben

Knaben mit der Zeit zu erwarten ist, die mehrere Jahre lang denselben Unterricht genossen haben, den dieser nur Ein Jahr, aber, wie man mir sagt, trefflich benutzt hat.

Unter 130 männlichen Zöglingen sind gegenwärtig 55 zu Handwerkern und Künstlern bestimmt. Schwerlich werden Sie sich über diesen Lehrling und über die Erziehung, die er dem hiesigen, vormals so abscheulichen Waisenhause verdankt, zu beklagen haben. Mäßigkeit, Thätigkeit, Genügsamkeit, Reinlichkeits- und Ordnungsliebe, Gesundheit und Gewandheit des Körpers — das sind die Kapitalien, die er Ihnen zubrächte, wenn Sie sich mit ihm associren wollten. — Viel weiß er nicht, aber dieses wenige gründlich. Die Materialien, die das Lehr- und Lesebuch seiner Abtheilung enthält, die hat er inne; im Schreiben, schriftlichen Rechnen und Zeichnen ist er so weit vorgerückt als er zur Noth mußte. Mehr läßt sich einst von den jüngern Zöglingen seiner Classe erwarten, die seit Einem Jahr nach einer neuen

methode unterrichtet werden, welche hier im Waisenhause erst erprobt werden sollte, aber ohne allen Zweifel hier einheimisch werden und bleiben wird. Es ist eine Freude zu sehen, wie, abgesehen von andern wohlthätigen Wirkungen derselben, besonders auch das Augenmaaß der Kinder geübt wird; und Sie werdeu wohl am besten wissen, was aus einem Lehrjungen zu machen ist, der ein geübtes Auge, eine durch Zeichnen gewöhnte, sichere Hand in die Werkstätte mitbringt. Dazu die so frühe beginnende Gewöhnung, selbst zu thun, was nöthig ist, damit sie bey Zeiten lernen, sich zu behelfen, und von und durch sich selbst zu Stande zu bringen, was sie zur Nothdurft und zur Bequemlichkeit brauchen. Die Handgriffe des Reinigens, Ausbesserns, Federnschneidens und einer Menge ähnlicher Verrichtungen und Fertigkeiten machen, wie billig den Anfang und nun erst der Unterricht in der Kunstgeschtcklichkeit selbst, wodurch nichts geringeres bezweckt wird, als daß der Zögling eine beträchtliche Fertigkeit in mechanischen Arbeiten, einen

gesunden

gesunden Verstand, der sich zu helfen weiß, Sinn für Ordnung und Regelmäßigkeit in die Werkstatt mitbringen soll, die er jetzt erst selber wählen kann, weil er ihre Beschäfftigungen kennt.

Die Handarbeiten, die in dieser Industrieschule vorkommen, sind: Das Modelliren in Holz, Metall und andern Materialien; Papparbeiten; Nachformen in Papier-Maché; Drechseln; kleine Schmiedarbeiten; Glasschleifen; Korbarbeiten und verschiedene, in mancher Hinsicht vortheilhafte Nebenbeschäftigungen.

Ueber den Nutzen des Modellirens brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Wie vielerley Arbeiten kommen dabey nicht vor, und doch ist das ganze Geschäft den Leibeskräften der Lehrlinge angemessen. Das Papparbeiten ist, den Nutzen abgerechnet, den es dem Industrieschüler gewährt, wie das Modelliren eine ansehnliche Erwerbsquelle für das Haus und — wohlgemerkt, wenn nichts zum Verkauf angeboten wird, was nicht

in seiner Art so sauber und gut, als möglich, gemacht ist — ein einträglicherer Handelsartikel, als das Spinnen, wobey so viele Arbeitsconcurrenten sind. Wie viele Kunstprodukte lassen sich nicht in Pappe ausführen! und da das Geschäft fabrikmäßig betrieben wird, da der Naturforscher, der Mechaniker, der Apotheker, die Hausfrau für ihre hunderterley Bedürfnisse hunderterley Artikel gut, sauber gearbeitet und wohlfeil vorfinden; *) so konnte es auch an sicherm Absatz

nicht

---

*) Die Arbeiter von Pappe machen unter den kleinern Decorationen der Englischen Zimmer und auf den Arbeitstischen der Damen keinen unbedeutenden Artikel aus und beschäftigen den Kunstfleiß schon seit mehrern Jahren sehr vortheilhaft Ackermann im Strande (zu London) hat vortrefliche Sachen in diesem Fache. Sein erfindsamer Kopf reproducirt dieselben Dinge in immer neuen Formen. Ingleichen findet man fast in allen Bildladen dergleichen Pappensachen, weil sie meistens mit kleinen Medaillons verziert sind. Alle diese Sachen haben wegen ihrer Niedlichkeit und Wohlfeilheit einen gewissen und beständigen Absatz. S. Englische Miscellen, 21. Bd. 3tes Stück p. 141.

nicht fehlen. Fast noch nützlicher für den Verstand, das Augenmaaß und für den Geschmack ist das Nachformen in Papiermaché. Auch an der Einträglichkeit dieser Beschäftigung kann kein Zweifel seyn, sobald solche Produkte mit wirklicher Kunst gearbeitet werden. Wie froh wären Lehrer in Familien und Schulen, wenn, statt der Abbildungen auf Papier, geformte Modelle von Naturgegeuständen wohlfeil und in Menge zu haben wären! Wer an der Kunstfähigkeit der Kinder, an ihrer Brauchbarkeit für Arbeiteu, die sauber und gut, kurz für den Verkauf geliefert werden, zweifelt; der gehe in die Fabrikdörfer- und Städtchen, nach Geißlingen, Sonnenberg und andere, und lerne, wie dort die Industrie der Kinder entwickelt, erhöht uud kaufmännisch benutzt wird, und daß es Jammerschade ist, wie die kostspare Zeit verloren geht, die in den Waisenhäusern — und wahrlich nicht zu ihrem Schaden — auf die Industrie-Bildung der Kinder verwendet werden konnte. Das Schmieden und Drechseln wird ganz besonders

dazu

dazu benutzt, einen großen Theil der nöthigen Werkzeuge im Hause selbst zu verfertigen und die Werkstätte in dem besten Zustande zu erhalten. Eine Drehbank, eine kleine Schmiede und eine Hobelbank, alle drey Stücke mit den nöthigsten Werkzeugen versehen, das war alles, womit die Industrieschule anfieng. Damit sind bereits eine Menge Werzeuge verfertigt worden, die zur Beschäftigung einer so großen Schülerzahl nothwendig sind. Die Schüler wurden dabey in ihr Geschäft eingeleitet; der Trieb, sich auf diese Art zu beschäfftigen, war in ihnen geweckt und die dreyerley Professionen, die Metallarbeiter, Drechsler und Tischler hatten gelernt, einander in die Hände zu arbeiten. Um die Werkzeuge in einem allzeit brauchbaren Zustande zu erhalten, ist ein guter Schleifstein da, dessen Behandlung auch eine von den Anfangsbeschäftigungen der Papp- und Holzarbeiter ist. Das Korb- und Siebmachen füllt so manche Zwischenzeit, die sonst unbenutzt für die Kinder vorübergehen würde, nützlich aus, erfordert wenig Geräthschaften, und

sichert

sichert dem Hause, wenn wenig oder gar keine Korbmacher in der Gegend sind, einen bebedeutenden Absatz. Und nun die vielerley Nebenarbeiten, die nicht gemeinschaftlich von allen, sondern von einzelnen Zöglingen betrieben werden! Da ist ein Institutsbuchbinder, der mit wenig Apparat die gemeinsten Verrichtungen dieses Handwerks zum Besten der Anstalt gelernt hat, und alles, was an Schreib- und andern Büchern gebunden und geheftet werden muß, fertigt. Andere sind mit Ausbesserung zerbrochener Geräthschaften, mit Leimen, Kitten und Löthen, andere mit Vertilgung von Flecken, aus Zeugen, Tüchern u. s. w. andere mit Glasschneiden für die Naturaliensammlungen und dergl. beschäfftigt, wozu aber auch die Zöglinge der Lehrerklasse angeleitet werden — Und nun überlegen Sie selbst, wie gut diesen Lehrlingen der Unterricht in der Meßkunst zu statten kommt! Wie deutlich ihnen alles wird, und wie interessant, weil sie täglich Gelegenheit finden, das Gelernte, Begriffene an-

zuwen-

zuwenden und zu benutzen! Wie sie gewöhnt werden, von dem, was sie wissen, z. E. aus der Naturlehre, aus der Naturgeschichte ꝛc. einen verständigen Gebrauch für ihre Profession zu machen! Wie leicht es wird, ihre Anlagen an den verschiedenen Arbeiten zu prüfen und kennen zu lernen, um ihnen die Stelle anzuweisen, für die sie besonders Geschick haben! Wie sehr die Werkstätte, die mit einer solchen Menge von Sachen angefüllt ist, und die mechanische Arbeit selbst dazu dient, die Nothwendigkeit der Ordnung anschaulich zu zeigen, und sie zu gewöhnen, daß sie auch in einem kleinen Raum durch Ordnung sich helfen und durch Ordnung in den Werkzeugen und Materialien Zeit gewinnen lernen! Und die für den Armen so unschätzbare Tugend der Sparsamkeit — wo lernt sie der Zögling fleißiger üben, als in einem solchen Arbeitssaale, wo so vielerley Materialien verarbeitet werden und wo der ungeschickte Verbrauch derselben und die Vernachläßigung dessen, was man nicht gerade augenblicklich braucht, so sorgfältig, als mög-

lich, verhindert wird. — Haben Sie jemals eine Fabrik gesehen, so wissen Sie auch, wie es in der hiesigen Industrieschule hergeht. Nur bleiben die kleinen Arbeiter nicht auf einer und ebenderselben Stufe stehen, wenn sie in einer Verrichtung einen hohen Grad von Fertigkeit erreicht haben. Ihre Vorgesetzte haben natürlich dabey eine ganz andere Absicht, als ein Fabrikherr gewöhnlich hat. Ihr Lehrjunge würde Ihnen wenig helfen, wenn er nur wenige Handgriffe, obgleich noch so fertig, eingeübt, aber im Ganzen genommen bey diesem maschinenmäßigen Arbeiten weder an Geschick noch an Verstand gewonnen hätte. Von leichtern Arbeiten stieg er auf zu zusammengesetzteren, aus einer niedern Klasse in eine höhere, sobald er in seiner Abtheilung die Fertigkeit erlangt hatte, die seine Vorgesetzte von ihm erwarten durften. Ob ein jeder Meister und Lehrer so sorgfältig darauf bedacht sey, seinem Lehrjungen durch eine richtige Stufenfolge von Verrichtungen das Fortschreiten so leicht und angenehm zu machen, wie die Vorge-

setz-

setzten dieser Schule; das werden Sie besser wissen, als ich. Ich zweifle. Die Früchte dieser Sorgfalt werden Sie an dem jungen Menschen gewahr werden. — Daß zur Leitung eines Ganzen, das so vielfach zusammengesetzt ist, mehr gehört, als ein Handwerker, der an seinem Schlendrian festklebt, weißt und versteht, das errathen Sie wohl ohne mich.

Die Vorsteher dieser Schule wissen sich zu helfen und dabey gewinnt nicht allein das Ganze, sondern auch diejenige Schüler, die dabey unentbehrlich sind. Alle Beschäfftigungen nehmlich, von denen das gemeine Beste des Instituts abhängt, sind zu Aemtern gemacht, die natürlich ein Gegenstand der sorgfältigsten Aufsicht von Seiten der Vorgesetzten werden müssen, wenn diese Einrichtungen nicht mehr schädlich, als nützlich werden soll. Die Gesellschaft aller Beamten macht die Polizey der Industrieschule aus. Den Aemtern, die hier aufgestellt sind, liegt ob:
1. Das tägliche Schleifen und Abziehen der

Werkzeuge. 2. Die Ausbesserung der auf andere Art wandelbar gewordenen Werkzeugen und Geräthschaften. 3. Die aufmerksame und genaue Durchsicht der Werstätte mit Rücksicht auf alle Bestandtheile derselben. 4. Die Musterung der gesammten Materialien. 6. Das Zurichten und die Zubereitung gewisser Materialien, z. E. des Holzes, des Leimes, der Farben ꝛc. 7. Die Sorge für das Aufbewahren, Ordnen und Emballiren der vorräthigen Produkte, welche abgesetzt werden sollen. So entstund, unter der sorgsamen Aufsicht der Erwachsenen über die Verwaltung der Aemter, ein kleiner Staat, in welchem jedes Mitglied nach Maaßgabe seiner Kräfte zum gemeinen Besten mitwirkt, ohne deßwegen zur Maschine herabgewürdigt zu werden. Davor bewahret sie der Wechsel der Aemter, wodurch Reitz und Leben in die Geschäffte gebracht wird, und wodurch die Lehrlinge zu steter Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit, Ordnung und Sorgfalt in Geschäfften gebildet werden. Es versteht sich, daß

nicht zu häufig gewechselt wird, und daß die Dauer eines Amts davon abhängt, ob es klein und beschränkt ist, oder unter die bedeutenderen, schweren gehört.

Fortsetzung und Beschluß.

Den 6. December.

Denken Sie ja nicht, daß die Arbeiten dieser Industrieschule, so wie das Spinnen und ähnliche Verrichtungen gewöhnlicher Arbeitsschulen, ängstlich an gewisse Stunden gebunden seyen. Sie wissen als Professionist, was dabey herauskommen würde. Nein! hier ist die Handarbeit die Hauptsache, das Lernen ist als etwas, was um der Industrie Willen vorgenommen wird, untergeordnet. Es wird also immer wenigstens 2—3 Stunden ununterbrochen fortgearbeitet. Denn welchen Erfolg könnte man sich wohl von einem Arbeiten versprechen, das so zerstückelt und mehr

darauf

darauf angelegt wäre, das Interesse an der Arbeit zu unterdrücken, statt es aufzuregen *).

Die

---

*) Ich habe von der vortrefflichen Schrift meines würdigen Freundes, Herrn Blasche in Schnepfenthal „Grundsätze der Jugendbildung zur Industrie ꝛc." für diesen Gegenstand so viel benutzt, als ich hinreichend glaubte, um jeden, der sie noch nicht kennt, recht aufmerksam auf sie zu machen. Möchte sie doch nicht allein von Vorstehern der Waisenhäuser, wo dieser Plan ganz besonders realisirt, wenigstens versucht werden sollte, sondern auch von höhern Landesstellen beherzigt werden, welche die vaterländische Industrie auf einem festen Grunde erbauen und dadurch gegen die Stürme politischer Ereignisse schützen wollen, indem sie die Kunstkraft ihrer Bürger bey Zeiten wecken und groß ziehen, ehe sie auf ewig entschlummert. Auch der verehrungswürdige Arco wiedmete diesem Gegenstande eine Aufmerksamkeit, die meinem Freunde den schönsten Lohn für seine Verdienste um die Industriebildung, nehmlich die sichere Hoffnung gewährt, daß andere Staatsmänner, die dem Verewigten gleichen, auf die Zeichen der Zeit merken, seine Grundsätze prüfen und — befolgen werden. Herr Blasche hat selbst erprobt und geübt, was er schreibt. Die Musterarbeiten, die seine Industriezöglinge liefern, sprechen ent-

Die Berechnung der Einkünfte aus dem Verkauf der Produkte und die Führung der daraus entstehenden Kasse ist das Geschäfft eines Hausbeamten, des Rechnungsführers, dem aber jederzeit 5 Zöglinge zugeordnet sind, die das Comtoir des Instituts ausmachen. Es fehlt also keinem an Gelegenheit, zu schreiben und zu rechnen und so viel Buchhaltung zu lernen, als der Handwerker braucht, um nicht bloß von der Hand in den Mund zu leben, und das Lastthier von Spekulanten zu werden, die von seiner Unwissenheit Nutzen ziehen. — Herr Bernhard, Werkmeister des Instituts, besorgt, unter der Aufsicht des Direktors, die Industrieschule. Unter ihm stehen nicht nicht allein die Institutsbeamten,

son-

---

scheidender, als seine, wenn auch noch so gründliche, Schrift. Wer je in Schnepfenthal gewesen ist, und den Charakter des wackern Mannes kennen und schätzen gelernt hat, der hat allerdings einen Grund mehr, seinen Grundsätzen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihre Anwendung in seinem Kreise zu befördern.

sondern auch 6 geschickte Handwerker, die solange vom Hause besoldet werden, bis die Lehrer in jeder Handarbeit aus den besten Zöglingen selbst ausgewählt werden können. Ein Schuster und ein Schneider werden dafür bezahlt, daß mehrere Zöglinge ihre Profession bey ihnen lernen, um auch hierin den Bedürfnissen des Hauses Genüge zu thun. Den Unterricht dieser Schüler in den nöthigen Kenntnissen besorgen, unter Aufsicht des Direktors und eines jungen Geistlichen, diejenige Zöglinge der Lehrerklasse, welche die hiesige Bürgerschule besuchen. Den Elementarunterricht, dessen ich oben erwähnt habe, empfangen sie mit den übrigen Abtheilungen gemeinschaftlich.

Und nun frage ich Sie auf Ihr Gewissen, ob nicht für einen solchen Knaben wenigstens die Hälfte der gewöhnlichen Lehrjahre ausreichend sey, wenn der Meister nicht durch unkluge Behandlung ihn aufhält? und ob die Forderung des Instituts nicht billig und gerecht sey, daß

der

der Meister einen solchen Lehrjungen, der ihm vielleicht schon in 6 Monaten als Geselle nützt, nach Verlauf Eines oder von zwey Jahren als Geselle behandeln und von dem Lohne, den er ihm schuldig ist, dem Hause einen bestimmten Antheil abgebe? Nicht alle Waisenhäuser sind so gut fundirt, wie das hiesige, und nicht überall lebt man so, wie hier, des Glaubens, daß eine Sparsamkeit, welche die Saamen nützlicher Pflanzen ungenützt liegen läßt, weil sie die geringen Kosten der Bearbeitung des Feldes scheut, eine sehr übel angebrachte Sparsamkeit sey. Aermere Anstalten, die entweder noch sehr wenig Credit sich erwerben konnten, oder von der Wohlthätigkeit der Staatsbürger sich nicht sonderlich viel versprechen dürfen, müssen also darauf denken, woher sie Brod nehmen sollen, daß ihre Zöglinge essen; und besser, die ältern und geschicktern verdienen es, damit die jüngern und schwächern eben so geschickt werden können, als sie. — Glauben Sie, mein wackerer Freund! daß nach alle dem, was ich Ihnen von der hiesigen Industrieschule

erzählt habe, noch mehrere Meister in Carmin, die Ihnen gleichen, Lust haben werden, Zöglinge derselben unter der angeführten Bedingung in die Lehre zu nehmen; so ist meine Absicht erreicht, und die Weitläufigkeit meines Briefes, den Sie Ihnen mittheilen mögen, entschuldigt. Leben Sie wohl. Ich ꝛc.

Heinrich von Carlsberg.

Acht und zwanzigster Brief.

Heinrich von Carlsberg an den Superintendenten Mauerbeecher.

Grünau, den 9. Dec.

Nur Sie, mein würdiger Freund! fehlten noch. Alles, was mir auf Erden lieb und theuer ist, half gestern den schönsten Tag meines Lebens verherrlichen. Nur Sie noch, und die segnende Freudenthräne im Auge des ältesteu, bewährtesten Freundes — und mein Glück wäre vollkommen gewesen. Nun gestehen Sie selbst, ob nicht der Auftrag, den die hochansehnliche Versammlung heute mir ertheilt hat, über meine Kräfte gehe. Ich soll Ihnen ausführlich und ordentlich erzählen, was sich in diesen Tagen unter uns begeben hat. Ausführlich? welcher Glückliche spräche nicht gerne vom glücklichsten Momente seines Lebens? Ordentlich? und doch soll ich heute schon

schon schreiben? Ueber den Fiebertraum, aus welchem ich gestern zu einem schönen Leben erwachte, kein Wort! Das Haus, das schon den Knaben interessirt hat, — das Haus, worin die künftige Gefährtin meines Lebens des Guten so viel wirkte — das ich nie wieder zu sehen gelobt hatte, dieses Haus . . Zur Sache! Hr. Bernhard bat mich gestern, nach Tische ihn zu besuchen. Er wußte um meinen Entschluß, und hatte ihn gebilligt. Er muß wichtige Ursachen haben, dachte ich also, und gieng — mit schwerem Herzen. Unten im Hofe begegnet mir mein Freund; er scheint sehr eilig und bittet mich, ihn in seinem Kabinet zwischen den beyden Arbeitssälen zu erwarten. Ich bin kaum 6 Minuten oben; so wird geklopft. — Ich öffne — „Emilie!!" „Heinrich" entgegnet das erschrockene Mädchen in demselben Momente. Doch! Sie erwarten wohl nicht, daß ich das Gemisch von Empfindungen in den ersten Augenblicken dieses Wiedersehens zu sondern versuche. Nur Eins war und ist mir noch klar. Ich mußte mich entschuldigen,

daß

daß ich da war. Sie — kam mir darin noch zuvor. „Herr Bernhard" lispelte sie;" „Herr Bernhard" stammelte ich.

Sie. Hieher gerufen . . .

Ich. Eingeladen . . . . . . Damit war der Dialog zu Ende. — Eben wollte ich meinem Unwillen über seinen unzeitigen Scherz Luft machen, als wir die Saalthüre rechts öffnen und kommen hörten. „Nimmermehr"! ruft eine bekannte Stimme. Es war meine Großmutter. Ich sprang auf. „Der Ungerathene!" Ich hielt den Athem an und — setzte mich wieder. „Mais, Madame . ." erwiedert Herr Sander. Emilie erblaßte. „Ew. Excellenz werden sich überzeugen, „wie ähnlich das Bild ist" fällt mein Onkel Max ein, und — Emilie zieht ihre Hand langsam von der Thüre zurück und — steht kämpfend mit der fürchterlichsten Ungewißheit. Die Excellenz fuhr fort: „Noch einmal! ich gebe Ihnen mein Wort, Sie sollen mit mir zufrieden seyn.

Kom-

Kommen Sie"! Urtheilen Sie nun von unserm Schrecken, als der räthselhafte Besuch, der, indeß wir lauschten, sich unsrer Thüre genähert hatte, diese öffnete und die unschuldigen Horcher — im einsamen Kabinette — starr vor Schrecken — in der peinlichsten Verlegenheit vor sich sah. Juste ciel!" rief die Großmutter, da sind sie „beysammen!" „Vermuthlich eine Erbauungs„stunde über die Würde der Frauen!" stotterte der Onkel. Die arme Emilie litt unaussprechlich. Die Excellenz sah verlegen nach der entgegengesetzten Thüre. Da horch! ein neuer Deus ex machina! Die Thüre links that sich auf — Sieh da, mein Vater, meine Mutter, Oheim und Tante Rollow! Auch sie stehen, von der Ueberraschung festgebannt, indeß wir allgemach von der Unsrigen uns erhohlen. Nur der Herr mit dem Ordensbande schien hier Bescheid zu wissen, erbarmte sich endlich der allgemeinen Noth, faßte die Hände meines Vaters und meiner Mutter, und sagte mit gerührter Stimme: „Wir sind am Ziele! Wünschen wir uns Glück, sie sind einan-

der werth. Nun, Heinrich! kennen Sie Ihre Eltern nicht mehr? Emilie, meine theure, gute Tochter, umarme deinen Vater!" Erlassen Sie mir, Freund! das Unbeschreibliche! Die unglückliche Waise findet einen Vater, ich die Geliebte wieder. Die guten Eltern stehen im Anschauen der Ueberglücklichen verloren. Das verlängerte Gesicht des Obristen mögen Sie selbst zeichnen. Sie kennen ihn, und wissen, wie einer aussieht, der sich in seinem eigenen Netze gefangen findet. Nachgerade fühlte aber alle Welt, daß das kleine Kabinet für so viele Glückliche zu wenig Raum habe. Herr Bernhard, der es nicht verbergen konnte, daß er die Ehre hatte, der Machinist Sr. Excellenz in diesem Zauberspiele zu seyn, eilte voran; die Gesellschaft folgte ihm in den Arbeitssaal rechts; die Hoch- und Wohlgebohrnen nebst den Wohlgebohrnen und Wohledlen bemächtigten sich der bescheidenen, hölzernen Dreyfüße, die sie unter den Arbeitstischen vorfanden, und Er, der den Knaul verwirrt hatte, begann folgendermaßen:

„Emilie

„Emilie ist meine einzige Tochter. Drey ältere Geschwister starben in den frühesten Kinderjahren. Meine Frau, hingerissen vom Strudel der großen Welt, überließ sie der Willkühr des Gesindes. Mich fesselte ein beschwerliches Amt an meinen Schreibtisch. Indessen verloren wir in wenigen Jahren, was wir nicht fähig oder nicht bemüht waren, zu erhalten. Nur die zweyjährige Emilie war uns noch übrig und auch diese kränkelte. Da griff ich rasch durch und übergab sie einer entfernten Erzieherin, bey der sie wenigstens besser aufgehoben war, als im elterlichen Hause. Zwey Jahre nachher starb die Mutter. Von nun an war es bey mir beschlossen, Emilie sollte nicht bälder von meinem Stande erfahren, bis der Keim des Wahren, Guten und Schönen, der eine vortreffliche Pflege in jener Erziehungsanstalt gefunden hatte, von dem Mehlthau des unsinnigen, erschlaffenden Stolzes auf angebohrne Vorzüge nichts mehr zu fürchten hätte. Mein Plan ist geglückt. Ihre Erzieherin ehrte mein Geheimniß — und Emilie (eine Freudenthräne

glänzte

glänzte in seinem Auge) — Sie kennen den Erfolg. Vor 2 Jahren lernte ich die Fürstin Kunigunde im Ludwigsbade kennen. Sie entwickelte mir ihre herrlichen Pläne und brachte mich auf den Gedanken, ihr meine Tochter als Mitarbeiterin anzubieten." Aber, Ew. Excellenz! das Portrait?" „Dieses Portrait?" fuhr er lächelnd fort, „Sie sehen, was dabey herauskömmt, wenn die Mahler schmeicheln. Hätte der Meinige vor 15 Jahren seine Schuldigkeit gethan, so wäre der Herr Obrist nicht in Versuchung gerathen, das Bild meines jüngern Bruders, des Kammerherrn bey seiner Niece zu finden, die ihm zur Stunde noch unbekannt ist. (Herr Max nahm eine Priese und blies den Staub von seinem Federbusche).

Und nun, (zu meiner Großmutter) gestehen Sie selbst, meine Gnädige! zu einer Zeit, wo Deutschlands Fürstinnen die Sorge für eine bessere Erziehung ihres Volkes sich zur angelegentlichsten Pflicht machen; wo Rußlands Marie es ihrer Würde angemessen findet, die Aufsicht über

weiblichen Erziehungsanstalten, die sie stiftete, unter ihre angenehmste Beschäftigungen zu zählen. — Da darf sich doch wohl auch die Ministerstochter nicht schämen, mit der wichtigsten Angelegenheit der Menschheit, mit dem ehrwürdigen heiligen Fach der Erziehung *) etwas genauer bekannt zu werden, als durch die gedruckten Toilettengeschenke für Damen möglich ist. Sie, junger Mann! (indem er sich zu mir wendete und Emiliens Hand in die Meinige legte) bleiben Sie ihrer würdig! Sie kennen nun den Lohn, der in einigen Jahren Ihrer wartet. Emilie wird in der neuen Pflegeanstalt, die ich nach dem Muster der hiesigen in Carmin zu errichten hoffe, indeß Gelegenheit finden, sich dem weiblichen Theil derselben, wie bisher, als Aufseherin nützlich zu machen. Und nun kommt, meine Kinder! daß auch Eure Großmutter, daß Eure El-

*) Denkwürdige Worte aus dem Briefe einer deutschen Fürstin, der preißwürdigen Regentin von Lippe-Detmold an den Verfasser.

Eltern Euch segnen! In diesem heiligen Monumente der rein menschlichsten Empfindungen fuhr ein Wagen vor, der Minister rief: „die Fürstin!", und wir alle eilten hinab, sie zu empfangen. — Auch sie war bereits von allem unterrichtet, grüßte uns alle sehr freundlich und drückte Eimilien mit Innigkeit an ihre Brust. Meine Großmutter war ganz Weib und Mutter, die Hofdame war vergessen. Jetzt öffneten sich die Flügelthüren des Speisesaales, in dessen Nähe wir die Fürstin empfangen hatten; und die 200 Zöglinge des Instituts standen in ihren festlichen Kleidern, und erwarteten in langen Reihen die Staunenden. Ein herrlicher, vierstimmiggesetzter Chor folgte der ergreifenden Stille. Herr Wallner hielt eine rührende Rede — Lautes Schluchzen der erwachsenen Freunde und Freundinnen, und der älteren Zöglinge, als Emiliens nahe Trennung ihnen angekündigt ward — Ein schmelzendes Adagio mahlte die Gefühle des Redners, als er geendigt hatte. Aber unbefangen und lächelnd hüpften jetzt die jüngsten Zöglinge mit ihren Kränzen herbey und

schmieg-

Bayerische Staatsbibliothek München

schmiegten sich traulich an die mütterliche Freundin. Die Reihen der älteren umkreisten die Gesellschaft. Eine Blumenkette umschlang das wonnetrunkene Paar. Die erhabene Mutter der grossen Familie heiligte den Bund ihrer Herzen und führte sie in die Umarmungen der laut weinenden Eltern und Freunde.

Heinrich von Carlsberg.

St. Gallen,
gedruckt bey Zollikofer und Züblin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeller, Carl August,

Heinrich von Carlsberg oder Briefe über die Waisenhäuser zu Carmin und Grü
nau ein Versuch über die zweckmäßigste Einrichtung und Benutzung dieser
Armenerziehungsanstalten nach den Bedürfnissen unserer Zeit

St. Gallen 1806

Bibl.Mont. 4190
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10724538-7